



universität
wien

DIPLOMARBEIT

**HEILPÄDAGOGISCHE UNTERSTÜTZUNG VON KINDERN MIT
SEELISCHER BELASTUNG IM KONTEXT VON TRENNUNG
UND SCHEIDUNG DER ELTERN**

Verfasserin

Sabine Binder

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 297

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Pädagogik

Betreuerin / Betreuer: ao. Univ.-Prof. Dr. Max Friedrich

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Theoretische Grundlagen	11
2.1. Zur Theorie der Heilpädagogik	11
2.1.1. Der Begriff Heilpädagogik	11
2.1.2. Heilpädagogische Grundbegriffe	12
2.2. Theoretische Ansätze	156
2.3. Leitfaden heilpädagogischen Handelns	17
3. Heilpädagogische Unterstützung der Kinder mit seelischen Belastungen	19
3.1. Der Begriff seelische Belastung	20
3.2. Kontexte und Wirkungen seelischer Belastungen	22
3.3. Theoretische Erkenntnisse und methodische Hinweise zur heilpädagogischen Unterstützung von Kindern mit seelischen Belastungen	24
4. Befunde der Scheidungsforschung	27
4.1. Auswirkungen von Trennung und Scheidung auf Kinder	27
4.2. Alterstypische Reaktionen	28
4.3. Verhaltensänderung	32
4.4. Bedürfnisse der Kinder im Kontext von Trennung und Scheidung	33
4.5. Heilpädagogische familienunterstützende Arbeit	35
5. Empirische Analyse	39
5.1. Einfluss der Trennung und Scheidung auf Kinder	39
5.2. Generierung der Hypothesen	40
5.3. Das methodische Vorgehen	42
5.4. Untersuchungsgang	45
5.5. Zusammenfassung der Ergebnisse	76
6. Heilpädagogische Übungsbehandlungen	79
6.1. Hypothesen	80
6.2. Methoden	82
6.3. Ergebnisse	100
7. Zusammenfassung	103
Literaturverzeichnis	111

1. Einleitung

Die Wucht der elterlichen Scheidung trifft die „Scheidungskinder“ besonders grausam im Rahmen ihrer Suche nach Liebe, Bindung und sexueller Immunität.¹

Die US-amerikanischen Forscherinnen, Sandra Blakeslee, Julia Lewis und Judith Wallerstein, haben in einer Studie mit mehr als 170 Scheidungskindern über 25 Jahre herausgefunden, dass die Scheidung der Eltern für Kinder nicht nur eine vorübergehende Krise ist, die einige Zeit dauert, sondern auch ihr Verhalten im Erwachsenenalter beeinflussen kann. Das oben angeführte Zitat macht deutlich: die Scheidung der Eltern kann erhebliche Probleme in wichtigen Lebensbereichen des Kindes verursachen.

Im Jahr 2010 waren in Österreich laut amtlicher Statistik insgesamt 19.574 Kinder von den Scheidungen betroffen, davon 13.657 minderjährig. Etwa 1000 Kinder waren bei der Scheidung der Eltern noch nicht drei Jahre alt, mehr als 3000 Kinder waren im Vorschulalter, etwa 7000 Kinder bzw. zwischen 10 und 18 Jahren. Die Gesamtscheidungsrate erhöhte sich in Österreich von 26,5% im Jahr 1981 auf den Höchstwert von 49,7% im Jahr 2007. Im Jahr 2010 beträgt die Zahl der Scheidungen mehr als 17.400.²

Im Anbetracht dieser Tatsachen liegt es klar auf der Hand, dass es sich um ein akutes gesellschaftliches Problem handelt, das insbesondere Pädagogen nicht unberücksichtigt lassen können. Im heilpädagogischen Kontext ist die Unterstützung von Kindern mit seelischen Belastungen ein wichtiges Thema. Eine der wichtigsten Aufgaben der HeilpädagogInnen ist die Hilfe für Kinder und Jugendlichen in schwierigen Lebenslagen sowie Förderung und Stabilisierung ihrer Lebensbedingungen. Andererseits kann man vermuten, dass nicht in allen Fällen die Scheidung und die Trennung der Eltern erhebliche seelische Belastungen bei Kindern verursachen. Viel hängt von dem Verhalten beider Elternteile bei und nach der Scheidung, sozialer Umwelt des Kindes und seinen individuellen Charakterzügen ab.

¹ Vgl. Wallerstein, Judith/ Lewis, Julia M./ Blakeslee, Sandra: Scheidungsfolgen – Die Kinder tragen die Last: Eine Langzeitstudie über 25 Jahre Beltz, 2002, S. 305.

² Vgl. STATISTIK AUSTRIA. Bundesanstalt Statistik Österreich.

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/scheidungen/index.html [Stand 03.03.2012].

Vor diesem Hintergrund soll im Rahmen der Diplomarbeit untersucht werden, wie die Scheidung der Eltern das Kind beeinflusst bzw. in welchen Fällen von Scheidung und Trennung eine Gefahr für den seelischen Zustand des Kindes liegt und welche unterstützenden und vorbeugenden Maßnahmen zur Bewältigung von Scheidung der Eltern ergriffen werden können, damit sich die Probleme des Kindes nicht verfestigen und sich auf die weitere Kindesentwicklung nicht negativ auswirken.

Dabei müssen alterstypische Reaktionen von Kindern auf die Trennung untersucht, analysiert und berücksichtigt werden. Auf folgende konkrete Forschungsfrage soll am Ende die Antwort gegeben werden:

Worin besteht heilpädagogische Arbeit mit Kindern mit seelischen Belastungen im Kontext von Trennung und Scheidung der Eltern?

Ziel des Vorhabens ist es, auf Grundlage der bestehenden heilpädagogischen und psychologischen Erkenntnisse die theoretischen und empirischen Grundlagen heilpädagogisches Handeln zur Unterstützung von Kindern mit seelischen Belastungen im Kontext von Trennung und Scheidung zu untersuchen und zusammenzufassen.

Im Rahmen der Diplomarbeit sollen folgende Aufgaben bearbeitet werden:

- theoretische Grundlage der Heilpädagogik kurz aufzufassen: die in der Diplomarbeit verwendete Terminologie zu definieren, theoretische Ansätze der Heilpädagogik zu analysieren, Leitfaden heilpädagogischen Handelns zusammenzufassen;
- Grundlagen heilpädagogischer Unterstützung von Kindern mit seelischen Belastungen, u. a. heilpädagogische Methoden der Diagnostik und Förderung, zu erörtern;
- Befunde der Scheidungsforschungen zusammenzufassen: Auswirkungen von Trennung und Scheidung auf Kinder, alterstypische Reaktionen der Scheidungskinder, Verhaltensänderungen, Bedürfnisse der Kinder im Kontext von Trennung und Scheidung der Eltern, Grundlage familienunterstützender Arbeit;
- Hypothesen zu verifizieren: heilpädagogische Diagnostik und die auf deren Grundlage ansetzende heilpädagogische Übungsbehandlung durchzuführen und Ergebnisse zu analysieren.

Der Problematik der Scheidungskinder und Bewältigungshilfen für sie sind zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten gewidmet worden. Viele Studien beschäftigen sich mit dem Problem vornehmlich aus psychologischer und psychotherapeutischer Sicht. Als Beispiel kann man die Arbeiten folgender ForscherInnen anführen: Max H. Friedrich „Die Opfer der Rosenkriege – Kinder und die Trennung ihrer Eltern“, Eberhard Frey „Vom Programm zur

Metapher – den Bedürfnissen der Kinder in Trennungs- und Scheidungsprozess ihrer Eltern gerecht werden“, Carol Lowery „Psychotherapy with children of divorced families“, William Hodges „Interventions for children of divorce custody, access, and psychotherapy“, Richard Gardner „Psychotherapy with children of divorce“, William Nichols „Familie therapy with children of divorce“, Joan B. Kelly und Judith S. Wallerstein „Brief interventions with children in divorcing families“, Thomas Hozman und Donald Froiland „Families in divorce: A proposed model for counseling the children“. Diese Forschungen sind für Heilpädagogik von großer Bedeutung, da HeilpädagogInnen über fundierte fachliche Kenntnisse im Bereich Psychologie verfügen müssen, um Gefühlswelt bzw. Bedürfnisse und Anliegen des Kindes kennenzulernen, Entwicklungsschritte, Hintergründe und Zusammenhänge zu verstehen, und geistige/seelische Beeinträchtigungen optimal zu fördern. So stehen im Mittelpunkt der Arbeit von Max Friedrich die Probleme der Scheidungskinder, die infolge Rollenmissbrauchs d.h. ungesunder Rollenübernahme zu Opfern werden. Dabei enthält das Werk Informationen und Ratschläge nicht nur für die Eltern, damit sie Rollenmissbrauch vermeiden, sondern auch für PädagogInnen, SozialarbeiterInnen, RechtsanwältInnen, PflegschaftsrichterInnen, damit sie den Kindern leidvolle Erfahrungen ersparen können. Eberhard Frey untersucht innere Belastungen der Kinder in der Scheidungssituation, analysiert individuelle Erklärungs- und Verarbeitungsweisen und stellt Interventionsprogramme für Scheidungskinder dar. Hozman und Froiland untersuchen u. a. Phasen des Trauerns des Scheidungskindes. Die Beschreibung der Trennungsverarbeitungsphasen und ihre Auswirkungen auf die Kinder enthält die Studie von Wolfgang Jaede, Jurgen Wolf und Barbara Zeller-König „Gruppentraining mit Kindern aus Trennungs- und Scheidungsfamilien“. Unterschiedliche Gruppenprogramme für die Scheidungskinder sind im Beitrag von Fthenakis, Walbiner und Wolf „Unsere Eltern trennen sich: Evaluation einer Gruppenintervention für Kinder aus Trennungsfamilien“ erörtert. Wesentliche Grundlage für Individual- und Familientherapien sind die Arbeiten von Lowery, Hodges und Nichols.

In Anbetracht der Bedeutung von fachlichen Kenntnissen in Psychologie für heilpädagogisches Handeln ist es ratsam, den Zusammenhang zwischen der Heilpädagogik und der Psychologie ausführlicher zu untersuchen. Hier sind zwei Gesichtspunkte zu unterscheiden. Zunächst der Erste: obwohl die Heilpädagogik eng mit psychologischen Theorien und Konzepten verbunden ist, versteht sich heilpädagogische Unterstützung nicht als Therapie: „Heilpädagogik ist Pädagogik und nichts anderes“³, so Paul Moor, mit dessen Publikationen es sich erst bei Heilpädagogik um Pädagogik und nicht um Medizin handelt. Von diesem Standpunkt aus ist für die Untersuchung der Grundlagen heilpädagogischer Unterstützung von Scheidungskindern u. a. der Beitrag von Wilfrid Griebel und Rotraut Oberndorfer „Scheidung und Trennung: Reaktionen der Kinder und der Schule“ hilfreich, in

³ Moor, Paul: Heilpädagogik. Ein pädagogisches Lehrbuch, Bern, 1982. S. 273.

dem Verhaltensänderungen der Kinder in der Schule, Reaktionen der Lehrer, Lehrer-Schüler-Eltern-Interaktion analysiert werden und Konzeption der familienunterstützenden Arbeit von Schulen dargestellt wird. Aus einem anderen Gesichtspunkt hat die Psychologie einen entscheidenden Einfluss auf die Heilpädagogik. So behauptet Dieter Gröschke in seiner Arbeit „Psychologische Grundlagen für Sozial- und Heilpädagogik. Ein Lehrbuch zur Orientierung für Heil-, Sonder- und Sozialpädagogen“, dass der psychologische Einfluss auf die nun definitiv pädagogisch fundierte Heilpädagogik besonders deutlich selbst bei Paul Moor ist, dessen Hauptwerk „Heilpädagogische Psychologie“ heißt.⁴ Gröschke beweist, dass viele Problembereiche der Heilpädagogik eine Annäherung zwischen medizinischen und pädagogischem Denken und Handeln erfordern, und kommt zum Schluss, dass Heilpädagogik sich wieder unbefangener ihren Nachbarwissenschaften Medizin und Psychologie zuwenden kann: interessante und hilfreiche Erkenntnisse und Konzepte sind dort zu finden.⁵

In der Studie werden außerdem „psychologische Handlungsansätze mit pädagogisch-therapeutischer Relevanz“, nämlich Grundlagen psychologischer Diagnostik und psychologischer Therapie dargestellt, was für die Untersuchung der Ansätze und Methoden heilpädagogischen Handelns von Bedeutung ist. Hier bietet sich auch das Werk von Petr Ondracek „Heilpädagogische Unterstützung von Menschen mit seelischer Belastung/Verletzung“ an, in dem Phänomen der seelischen Belastung/Verletzung und theoretische Erkenntnisse betrachtet werden, die nach der Auffassung des Autors für einen professionellen Umgang mit den unter den Folgen seelischer Belastungen leidenden Menschen unentbehrlich sind. Sein Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Erörterung psychologischer Sichtweise auf seelische Belastung und Wirkung dieser Belastung, sowie psychiatrischer Sichtweise auf seelische Verletzung und Wirkung der Traumatisierung. Im Beitrag werden auch seelische Belastungen und Verletzungen der Kinder im Kontext traumatischer Trennung bzw. ihre Reaktionen kurz aufgefasst. Die traumatische Trennung versteht sich dabei als dauerhafte Unterbrechung des Kontaktes zu den engsten Bezugspersonen, zu den seitens des betroffenen Kindes eine intensive einzigartige Gefühlsbindung besteht (z.B. Weggang, Scheidung, schwere Krankheit, Tod).⁶

Theoretische Ansätze in der Heilpädagogik (geistwissenschaftlicher Ansatz, kritischer Rationalismus, dialektischer Materialismus, ökosystemischer Ansatz, Konstruktivismus und integrationspädagogische Ansätze) werden in der Studie von Vera Moser und Ada Sasse „Theorien der Behindertenpädagogik“ eingehend behandelt. Dabei versteht sich die

⁴ Vgl. Gröschke, Dieter: Psychologische Grundlagen für Sozial- und Heilpädagogik. Ein Lehrbuch zur Orientierung für Heil-, Sonder- und Sozialpädagogen, Klinkhardt, Auflage: 3, 2005, S.46.

⁵ Vgl. Ebd. S. 47.

⁶ Vgl. Ondracek, Peter: Heilpädagogische Unterstützung von Menschen mit seelischer Belastung/Verletzung. In: Greving, Heinrich/Ondracek, Petr (Hrsg.): Spezielle Heilpädagogik. Eine Einführung in die handlungsfeldorientierte Heilpädagogik, Kohlhammer GmbH, Stuttgart, 2009, S. 117.

Behinderung als gemeinsamer Begriff für unterschiedliche körperliche, geistige und seelische Abweichungen. Makrosozialer, mikrosozialer und Individualansatz des Denkens in der Heilpädagogik werden im Werk von Markus Müller „Denkansätze in der Heilpädagogik. Eine systematische Darstellung heilpädagogischen Denkens und der Versuch einer Überwindung der unreflektierten Paradigmenkonkurrenz“ erörtert. Theoretische Grundlagen der Heilpädagogik, u. a. heilpädagogische Grundbegriffe und Aufgabenstellungen, werden in der Arbeit „Grundlagen der Heilpädagogik und Inklusiven Pädagogik“ von Gottfried Biewer erörtert.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass obwohl der Problematik der Scheidungskinder zahlreiche Studien gewidmet sind, findet man im Bereich heilpädagogischer Unterstützung von Kindern mit seelischen Belastungen im Kontext von Trennung und Scheidung nur vereinzelte Beiträge, die lediglich den einen oder anderen Aspekt heilpädagogischer Unterstützung der Scheidungskinder beleuchten. Es gibt also keine Untersuchung, die umfassend und tiefgreifend unterschiedliche Dimensionen und Aspekte der heilpädagogischen auf die Unterstützung von Scheidungskindern bezogenen Tätigkeiten beleuchten. Zur Lösung des anstehenden Problems versuche ich einen eigenen Beitrag zu leisten.

Für die Umsetzung der Ziele der vorliegenden Diplomarbeit erscheint der kritisch-rationalistische Ansatz der Heilpädagogik interessant und relevant. Der wichtigste Vertreter dieses Ansatzes in der Heilpädagogik ist Ulrich Bleidick. Zentraler Punkt des Ansatzes ist es, dass nur was empirisch fassbar ist die Bedeutung hat. Dementsprechend gelten als zulässige Erkenntnisquelle nur empirische Erfahrungen. Die Methoden des Handelns sind die Beobachtung und das Experiment.

Da sich die Trennungs- und Scheidungsprozesse in den Familien durch Ursachen, elterliche Verhalten, sozialer Umwelt etc., sowie Verarbeitungsmöglichkeiten der Kinder bzw. Auswirkungen von Trennung und Scheidung auf Kinder und ihre Reaktionen unterscheiden, sollen die Schwerpunkte der heilpädagogischen Unterstützung in jedem Einzelfall auf der empirischen Grundlage angesetzt werden. Das heißt, heilpädagogisches Handeln fängt mit den Tatsachenbeobachtungen und Hypothesen (Behauptungen der Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge), die überprüft werden sollen.

Als Forschungsschritte werden folgende genannt:

- Formulieren einer Hypothese (Behauptung eines Zusammenhanges);
- Operationalisierung der Begriffe in der Hypothese;
- Systematischer Versuchsplan zur logisch einwandfreien Widerlegung der Hypothese;
- Entscheidung über die Beibehaltung der Hypothese;
- theoriebezogene Interpretation der Hypothese oder Umformulierung der Hypothese.⁷

⁷ Vgl. Haeberlin, Urs: Grundlagen der Heilpädagogik: Einführung in eine wertgeleitete erziehungswissenschaftliche Disziplin, UTB GmbH, 2005, S. 212.

Zum Beispiel wird Hypothese gemacht, dass die Resignation des Kindes auf Interaktionsebene mit belastender Wirkung der Scheidung und Trennung der Eltern verbunden ist, soll man zunächst Begriff Resignation operationalisieren, d.h. abstrakten Begriff in beobachtbare messbare Indikatoren umwandeln.⁸ Als beobachtbare Indikatoren können Verhaltensweisen, wie z.B. Ausschluss aus dem Gruppengeschehen, Randposition, gestörtes Bindungsverhalten bzw. Beziehungslosigkeit etc. sein. Dann muss man eine Untersuchung durchführen, um behaupteten Zusammenhang zu überprüfen. Zum Beispiel: das Kind soll seine Familienmitglieder als Tiere zeichnerisch darstellen⁹ und die Zeichnung kommentieren. Es ist dabei sehr wichtig, die Zeichnung im Zusammenhang mit subjektiven Bedeutungen des Kindes bzw. seine Antworten auf konkrete Fragen zu interpretieren. Nach der Untersuchung trifft man Entscheidung, ob Hypothese relativ wahr ist.

Bei den empirischen Untersuchungen ist es sinnvoll, Individual- und mikrosozialen Denkansatz in der Heilpädagogik aufzunehmen.¹⁰ Beim Individualansatz ist Fokussierung des Subjekts von Bedeutung: „Höchster Maßstab und entscheidendes Kriterium konkreter Aktionen und Handlungen ist das Subjekt“¹¹. Dementsprechend sind vor allem individuelle Charakteristiken z.B. Alter bzw. Verarbeitungs- und Bewältigungsmöglichkeiten zu berücksichtigen. Beim mikrosozialen Ansatz geht es um die Berücksichtigung der sozialen Umwelt des Kindes. Beim heilpädagogischen Handeln mit den Scheidungskindern ist dieser Ansatz unentbehrlich, da die Familienkonstellationen und elterliche Verhaltensweisen die Belastungen der Kinder beeinflussen. Dazu gehört auch heilpädagogische familienunterstützende Arbeit, u. a. Beratung.

Bei der Erörterung theoretischer Grundlagen und der Auswahl der Untersuchungsmethoden ist es sinnvoll, einzelne Aspekte aus der psychologischen Theorieperspektive zu behandeln.

Methodische Vorgehensweise umfasst zwei Hauptelemente:

- Literaturarbeit: theoretische Analyse und Zusammenfassung psychologischer, pädagogischer und heilpädagogischer Forschungen und Untersuchungen;
- Empirische Arbeit: Untersuchung zur Überprüfung von Hypothesen. Beobachtung, Gespräch, Testen und heilpädagogische Übungsbehandlung.

Die Diplomarbeit soll das Untersuchen von 4 Probanden im Alter von 12 bis 14 Jahren beinhalten. Als Erstes soll der Einfluss der Scheidung auf Kinder aufgrund der Beobachtung,

⁸ Haeberlin, Urs: Grundlagen der Heilpädagogik: Einführung in eine wertgeleitete erziehungswissenschaftliche Disziplin, UTB GmbH, 2005, S. 213.

⁹ Projektive Untersuchungsmethode „Die Familie in Tieren“ nach Luitgard Brem-Gräser. Unter Berücksichtigung der Kritik der Methode soll das Interpretieren nur im Zusammenhang mit dem Gespräch durchgeführt werden.

¹⁰ Müller, Markus: Denkansätze in der Heilpädagogik. Eine systematische Darstellung heilpädagogischen Denkens und der Versuch einer Überwindung der unreflektierten Paradigmenkonkurrenz, Heidelberg, HVA/Ed. Schindele, 1991.

¹¹ Ebd. S. 97.

Gesprächs und Testen untersucht werden. Dann soll heilpädagogische Übungsbehandlung unter Berücksichtigung individueller Bedürfnisse der Kinder durchgeführt werden.

Die Arbeit ist demnach in fünf Abschnitten gegliedert. Im ersten Abschnitt werden theoretische Grundlagen der Heilpädagogik erörtert, und nämlich heilpädagogische Grundbegriffe, theoretische Ansätze sowie Leitfaden der heilpädagogischen Unterstützung. Im zweiten Abschnitt werden theoretische Erkenntnisse und methodische Hinweise zur heilpädagogischen Arbeit mit Kindern mit seelischen Belastungen aufgezeigt. Im dritten Abschnitt werden die Befunde der Scheidungsforschung zusammengefasst, u. a. Auswirkungen der Scheidung und Trennung der Eltern auf die Kinder im unterschiedlichen Alter, deren Reaktionen und Bedürfnisse im Kontext der Scheidung. Der vierte und fünfte Abschnitte sind der empirischen Arbeit gewidmet: der Diagnostik von psychischen Zustands der Scheidungskinder und bzw. der unterstützenden heilpädagogischen Arbeit mit den Probanden.

2. Theoretische Grundlagen

2.1. Zur Theorie der Heilpädagogik

2.1.1. Der Begriff Heilpädagogik

Unter dem Begriff Heilpädagogik versteht man im weiteren Sinne eine wissenschaftliche Disziplin der Pädagogik.¹² Der Begriff wurde schon im Jahre 1861 von den österreichischen Pädagogen Jan-Daniel Georgens und Heinrich Marianus Deinhardt geprägt, die Heilpädagogik im Ganzen als ein Zweig der allgemeinen Pädagogik mit Aufgabestellungen zwischen Pädagogik und Medizin, „Zwischengebiet zwischen Medizin und Pädagogik“ bezeichnen.¹³

Oftmals wird Begriff Heilpädagogik synonym mit anderen Begriffen verwendet: Behindertenpädagogik, Spezielle Pädagogik, Rehabilitationspädagogik, Orthopädagogik, Integrationspädagogik, Sonderpädagogik, Pädagogik bei sonderpädagogischem Förderbedarf, Förderpädagogik. Doch drückt jeder der Begriffe unterschiedliche inhaltliche Zugänge aus. Univ. Prof. Dr. Gottfried Biewer stellt als Argument für Bezeichnung „Heilpädagogik“ die positive Konnotation des Begriffs, sowie Beziehung auf pädagogische und medizinische Wurzeln fest.¹⁴

Der Begriff Heilpädagogik verweist auf eine Beziehung zwischen der erzieherischen und therapeutischen Hilfe (pädagogische und medizinische Wurzeln). Da der Begriff Erziehung die Bildung „jemandes Geist und Charakter“ und Förderung der Entwicklung bezeichnet, kann man die erzieherische Hilfe im Sinne der Heilpädagogik als Förderung der Entwicklung unter erschwerenden Bedingungen verstehen.¹⁵ Ass.-Prof. Dr. Andrea Strachota weist daraufhin, dass der Begriff Erziehung sich etymologisch auf das lateinische Wort „educare“ bezieht, das übersetzt „hinausführen, herausziehen“ bedeutet, d.h. das Kind aus seinem Zustand der Unvollkommenheit in einen Zustand der Perfektibilität herausgeführt wird.¹⁶ Therapeutische Hilfe kann nicht nur enge medizinische Bedeutung darstellen: Die Vorsilbe „Heil“ stammt ursprünglich aus dem Griechischen und bedeutet „ganz“ und auch „Glück“, d.h. therapeutische Hilfe in der Heilpädagogik versteht sich als Wiederherstellung eines gesunden, beeinträchtigungsfreien Zustandes "Ganzheitlichkeit".¹⁷

Es sei erwähnt, dass man sowohl erzieherische, als auch therapeutische Hilfe als ein spezieller Aspekt der Erziehung in der Heilpädagogik verstehen kann. Urs Haerberlin

¹² Vgl. Eitle, Werner: Basiswissen Heilpädagogik. Troisdorf 2003, S.8.

¹³ Vgl. Gröschke, Dieter: Psychologische Grundlagen für Sozial- und Heilpädagogik. Ein Lehrbuch zur Orientierung für Heil-, Sonder- und Sozialpädagogen, Klinkhardt, Auflage: 3, 2005, S. 42.

¹⁴ Vgl. Biewer, Gottfried: Grundlagen der Heilpädagogik und Inklusiven Pädagogik, UTB, Stuttgart, 2010, S. 29-32.

¹⁵ Vgl. Duden: das Herkunftswörterbuch: Etymologie der deutschen Sprache, 4. Auflage, 2007.

¹⁶ Vgl. Strachota, Andrea: Heilpädagogik und Medizin: Zur heilpädagogischen Relevanz medizinischen Denkens und Handelns im 20. und 21. Jahrhundert, 9. Vorlesung.

<http://homepage.univie.ac.at/andrea.strachota/medizin.htm> (24.03.2012).

¹⁷ Vgl. Reicher, Hannelore: Inklusive Pädagogik: Handlungskonzepte in der Arbeit mit Menschen mit speziellem Erziehungs- und Bildungsbedarf. Graz 2008, S.3.

betrachtet die Heilpädagogik als eine Disziplin, die sich in Theorie und Praxis mit Erziehung und Bildung unter erschwerenden Bedingungen befasst.¹⁸ Dabei weist er daraufhin, dass der spezielle Aspekt, unter welchem Erziehung in der Heilpädagogik verstanden wird, als „die erzieherische und therapeutische Hilfe für Kinder und Jugendliche (auch Erwachsene) umschreiben, welche als Folge einer Schädigung und/oder problematischen Sozial- und Beziehungssituation in der Entwicklung zur Selbstbestimmung und zur Gesellschaftsfähigkeit beeinträchtigt sind“ bezeichnen kann.¹⁹

Diese Bezeichnung trennt die therapeutische Hilfe in der Heilpädagogik von der therapeutischen Hilfe im medizinischen Sinne, weil sich hier therapeutische Hilfe als ein Bestandteil der Erziehung versteht. Die Abgrenzung der heilpädagogischen Tätigkeit von der Therapie ist von Bedeutung, da heilpädagogisch Tätigen keine Therapeuten sind, sondern Begleiter, Beziehungspersonen, Orientierungshelfer, Haltgeber, Unterstützer bei der Bewältigung von Alltags- und Lebensaufgaben. Obwohl der psychologische Einfluss auf Heilpädagogik wesentlich ist, und viele Problembereiche der Heilpädagogik eine Annäherung an medizinisches Denken erfordern, sowie viele hilfreiche Erkenntnisse für Heilpädagogik in der Medizin und Psychologie zu finden sind, bezieht sich Heilpädagogik vor allem auf Einsetzung der pädagogischen Mittel. Speck bezeichnet die Heilpädagogik als „Pädagogik unter dem Aspekt spezieller Erziehungserfordernisse beim Vorliegen von Entwicklungs- und Beziehungshindernissen“.²⁰

Heilpädagogik kann man im engeren Sinne als Berufspraxis bezeichnen. Nach Auffassung von Theunissen ist sie „in erster Linie auf Erziehung, Bildung, Förderung, Unterstützung, Assistenz, Beratung und Hilfe zur Selbsthilfe des o. g. Personenkreises hin ausgerichtet“.²¹

Als wichtigste Aufgabe der Heilpädagogik versteht man als die Ermöglichung der optimalen Selbständigkeit und Lebensqualität der Menschen mit individuellen Erschwernissen durch spezialisiertes pädagogisches Handeln.²²

2.1.2. Heilpädagogische Grundbegriffe

Die Behandlung von Grundbegriffen ist wichtig, da die Grundbegriffe eine charakteristische Sichtweise und der Kenntnisstand einer Disziplin ausdrücken.²³ Wenn die Grundbegriffe sich verändern, verändern sich die Grundorientierungen eines Fachgebiets.²⁴

¹⁸ Vgl. Haeberlin, Urs: Grundlagen der Heilpädagogik: Einführung in eine wertgeleitete erziehungswissenschaftliche Disziplin, UTB GmbH, 2005, S. 173.

¹⁹ Vgl. Ebd. S.171.

²⁰ Speck Otto: System Heilpädagogik – eine ökologisch-reflexive Grundlage. München 1998, S. 19.

²¹ Theunissen Georg et al: Empowerment - ein neuer Wegweiser für die Arbeit mit Menschen, die als geistig behindert gelten, 1997, S. 373.

²² Vgl. Haeberlin (2005) S. 345.

²³ Bach, Heinz u. a (Hrsg.): Handbuch der Sonderpädagogik, 4, 1985.

²⁴ Vgl. Strachota, Andrea: Heilpädagogik und Medizin: Zur heilpädagogischen Relevanz medizinischen Denkens und Handelns im 20. und 21. Jahrhundert, 6. Vorlesung.
<http://homepage.univie.ac.at/andrea.strachota/medizin.htm> (24.03.2012).

Ein weiterer Grund ist es, dass die die Vorstellungen von den Bedeutungen der Grundbegriffe das Handeln beeinflussen.

In der Heilpädagogik werden unterschiedliche theoretische Sichtweisen bezüglich einiger Begriffe dargestellt. So kann man der Begriff Behinderung im Rahmen der 4 Paradigmen betrachten: Behinderung als Krankheit; Behinderung als Systemfolge; Behinderung als Etikett (interaktionale Zuschreibung); Behinderung als Gesellschaftsprodukt.²⁵ Es sind auch unterschiedliche Denkansätze dargestellt: individueller, mikrosozialer, makrosozialer. In der vorliegenden Arbeit versteht sich die Behinderung als soziales Phänomen, d.h. heilpädagogische Tätigkeit orientiert nicht nur auf individuelle Charakteristiken eines Kindes, sondern auch auf seine mikrosoziale Umgebung, da die Probleme der Scheidungskinder sich nämlich unter bestimmten Familienkonstellationen entwickeln.

Daneben kann man die bestimmte Verschwommenheit des Begriffs „Behinderung“, sowie des Begriffs „Belastung“ in der Heilpädagogik feststellen. Beeinträchtigungen, Behinderungen, Störungen sind Relationsbegriffe, sind nichts, was Wesen der Person affiziert, sondern ein Verhältnis zwischen individualen und sozialen Faktoren.²⁶ Die Behinderung ist „jede Verhaltensweise, Maßnahme oder Struktur, die Menschen mit nicht nur vorübergehenden körperlichen, geistigen oder seelischen Beeinträchtigungen Lebensmöglichkeiten nimmt, beschränkt oder erschwert“²⁷.

Seelische Belastungen können also als heilpädagogisch relevant betrachtet werden, wenn sie beeinträchtigende Wirkung haben. Petr Ondracek bezeichnet seelische Belastungen, bei denen heilpädagogische Unterstützung erforderlich ist, als dauerhafte und wiederholte Belastungen, die subjektiv als nicht überwindbar empfunden wird. Dabei können sich seelische Belastungen unter bestimmten Umständen und Beeinträchtigungsdynamik in eine psychische Erkrankung umwandeln.²⁸

Ein wichtiger Prinzip heilpädagogischer Tätigkeit ist nach Paul Moor „Erst verstehen, dann erziehen“²⁹. Damit konkrete heilpädagogische Maßnahmen bestimmt werden, soll zuerst Diagnostik durchgeführt werden: "Der Heilpädagoge muss ein klares Bild von der Leistungsfähigkeit der einzelnen psychischen Funktionen bzw. ihren Störungen und Abweichungen gewinnen, dass es ihm möglich wird, zweckmäßige, heilpädagogische Maßnahmen zu treffen"³⁰. Der Begriff „Diagnose“ wird im Sinne von „unterscheidender Beurteilung, Erkennen, Beschließen gebraucht“. In der Psychologie versteht man unter

²⁵ Vgl. Ebd.

²⁶ Vgl. Gröschke, Dieter: Psychologische Grundlagen für Sozial- und Heilpädagogik. Ein Lehrbuch zur Orientierung für Heil-, Sonder- und Sozialpädagogen, Klinkhardt, Auflage: 3, 2005, S. 71.

²⁷ BAGH (Bundesarbeitsgemeinschaft Hilfe für Behinderte): Gleichstellungsgesetz für Behinderte Menschen. <http://www.gesetze-im-internet.de/bgg/BJNR146800002.html>

²⁸ Vgl. Ondracek, Petr: Heilpädagogische Unterstützung von Menschen mit seelischer Belastung/Verletzung. In: Greving, Heinrich/Ondracek, Petr (Hrsg.): Spezielle Heilpädagogik. Eine Einführung in die handlungsfeldorientierte Heilpädagogik, Stuttgart 2009, S. 108-109.

²⁹ Moor, Paul: Heilpädagogik. Ein pädagogisches Lehrbuch. Bern 1974, S. 15.

³⁰ Danemann A. u. a. (Hrsg.): Enzyklopädisches Handbuch der Heilpädagogik, Halle 1934.

Diagnostik „Anwendungsmethodologie, die Regeln angibt, welche es ermöglichen, psychologische Charakteristika von Personen zu erfassen und Bedingungen ihres Verhaltens zu ermitteln“. Dabei unterscheiden einige Forscher medizinische, psychologische und heilpädagogische Diagnostik. Andere betrachten heilpädagogische Diagnostik als eine multiprofessionelle Diagnostik, die Elemente aus unterschiedlichen Bereichen enthält.³¹

Ein ursprünglich medizinischer Begriff „Therapie“ ist häufig in heilpädagogischer Literatur vertreten. Eine Reihe von Wissenschaftlern weisen daraufhin, dass dieser Begriff soll in der Heilpädagogik vermieden werden. Der Therapiebegriff „suggeriert einerseits, dass es gegen alles Unerwünschte ein Mittel gibt und andererseits trägt er zur Verstärkung der Abhängigkeit von therapeutisch-professionellen Dienstleistungen bei, was letztlich die Aushöhlung der eigentlichen Erziehungspotenz nach sich ziehen muss. Natürlich ist der Begriff Erziehung historisch belastet, aber er ist auch nicht ersetzbar“³².

Dieter Gröschke weist daraufhin, dass es sowohl Unterschiede zwischen pädagogischem und therapeutischem Handeln, als auch gemeinsame Elemente gibt. Als Unterschiede nennt er anthropologische und theoretische Grundlagen, Intentionen und Vorgehensweisen. Als gemeinsame Elemente betrachtet er ähnliche Lebens- und Problemfelder der hilfsbedürftigen Person. Nach Auffassung von Gröschke kann Heilpädagogik als „Erziehung unter erschwerten Bedingungen“ auf therapeutische Handlungselemente nicht verzichten, da sie sich als hilfreich erwiesen haben.³³

Ein weiterer Grundbegriff der Heilpädagogik ist Förderung. Speck betrachtet Förderung als Unterbegriff von der Erziehung: „Wir fassen dabei den Begriff der Erziehung weit, so dass er auch Unterricht und auch „Förderung“ einschließt“³⁴.

Andreas Fröhlich begründet einen Unterschied zwischen den Begriffen „Förderung“, „Erziehung“ und „Therapie“: Die Aufgabe der Förderung besteht darin, einer hilfsbedürftigen Person in seiner Entwicklung förderliche Anregungen zu bieten bzw. förderliche Bedingungen zu schaffen; dabei steht die Eigenaktivität des Betreffenden im Mittelpunkt, er muss sich entwickeln, er kann nicht länger das Objekt von Erziehung oder Therapie in einem klassischen Verständnis sein.³⁵ Dieter Biewer versteht unter dem Begriff „Förderung“ in heilpädagogischen Kontexten „entwicklungsorientiertes pädagogisches Handeln“ und weist daraufhin, dass Förderung im Sinne der „Unterstützung“ verwendet wird, sowie sehr nahe dem Begriff „Hilfe“ liegt. Dabei wird der Begriff Hilfe als „Beistand“ und „aktiver Anteilnahme“ verwendet. Nach Auffassung von Biewer eignen sich Begriffe „Hilfe und Förderung“ wegen

³¹ Vgl. Gröschke, Dieter: Psychologische Grundlagen für Sozial- und Heilpädagogik. Ein Lehrbuch zur Orientierung für Heil-, Sonder- und Sozialpädagogen, Klinkhardt, Auflage: 3, 2005, S. 301.

³² Speck, Otto: System Heilpädagogik. Eine ökologisch reflexive Grundlegung, München 2008, 6. Auflage, S. 323.

³³ Vgl. Gröschke, Dieter: Psychologische Grundlagen für Sozial- und Heilpädagogik. Ein Lehrbuch zur Orientierung für Heil-, Sonder- und Sozialpädagogen, Klinkhardt, Auflage: 3, 2005, S. 313.

³⁴ Speck, Otto: System Heilpädagogik. Eine ökologisch reflexive Grundlegung, München 2008, 6. Auflage, S. 326.

³⁵ Vgl. Fröhlich, Andreas: Basale Stimulation, Düsseldorf 1995, 7. Auflage, S. 193.

ihrer Diffusität, Unklarheit und Vieldeutigkeit ohne ausführliche vorherige Herleitung nicht als zentrale heilpädagogische Kategorien.³⁶

Der Unterschied zwischen Begriffen „Förderung“ und „Frühförderung“ liegt darin, dass Maßnahmen der Frühförderung den Zeitraum der ersten Lebensjahre umfassen und sich bis zum Kindergarteneintritt oder bis zur Einschulung erstrecken können.³⁷

Unter dem Begriff „Prävention“ in der Heilpädagogik versteht man im Allgemeinen Maßnahmen zur Unterstützung und zum Einhalten eines optimalen physischen, psychischen und sozialen Zustandes. Heilpädagogische Prävention besteht darin, die Pathogenese zu erkennen und mit geeigneten Maßnahmen den Problemen vorzubeugen oder sie in ihrer Ausweitung aufzuhalten.³⁸

Unter dem Begriff „Beratung“ versteht man „Interaktion zwischen zumindest zwei Beteiligten verstanden werden, bei der die beratende(n) Person(en) die Ratsuchende(n) dabei unterstützen, in Bezug auf eine Frage oder ein Problem mehr Wissen, Orientierung oder Lösungskompetenz zu gewinnen“³⁹. Dabei soll man „Beratung“ von einer der Therapieformen unterscheiden. Hier helfen folgende Kriterien, die von Mutzeck festgestellt wurden: Beratung erstreckt sich über einen kürzeren Zeitraum als Therapie; Beratung arbeitet meist an aktuellen Problemen und beinhaltet oft vorbeugende (präventive) Zielsetzungen; Therapie setzt meist an schwierigen Störungen an, umfasst eine tiefergehende Arbeit und eine weitergehende Selbstöffnung des Klienten.⁴⁰

Doch stellt heilpädagogische Beratung weit mehr als das Aussprechen von Ratschlägen oder Empfehlungen, worauf Wilfried Datler und Karin Messerer hinweisen, dar. Heilpädagogische Beratung ist „eine spezifische Interaktions- und Kommunikationsform zwischen einem Ratsuchenden und einem Berater, die strukturiert, planvoll und methodisch geschult durchgeführt ist“⁴¹. Man unterscheidet klassische Einzelberatung, Supervision, Teambesprechung, Mediation, Unterrichtsberatung, Coaching und Organisationsberatung.⁴² Unter der Beratung bei der Frühförderung versteht man jene Form von professionellem Handeln, die mit dem Begriff des „counseling“ verbunden wird, d.h. HeilpädagogInnen sollen sich darum bemühen, Schwierigkeiten, mit denen Familien konfrontiert waren, differenzierter nachzuvollziehen, die Eltern und das Kind zu unterstützen, sowie Beziehung zwischen Eltern und Kind besser zu verstehen, um die Stärkung elterlicher Fähigkeit des Verstehens zu fördern, die der Entwicklung des Kindes zuträglich ist.⁴³

³⁶ Vgl. Biewer, Gottfried: Vom Integrationsmodell für Behinderte zur Schule für alle Kinder. Basel 2009, S. 86, 281.

³⁷ Vereinigung für interdisziplinäre Frühförderung. <http://www.fruehfoerderung-viff.de/> Stand: 24.03.2012.

³⁸ Vgl. Hornakova Marta: Integrale Heilpädagogik, Rieden 2004, S. 126.

³⁹ Engel, F./Nestmann, F./Sickendiek, U.: Beratungs- und Interventionsprozesse in Bildung und Erziehung. Hagen: Fernuniversität. 1997, S. 21.

⁴⁰ Vgl. Mutzeck W: Kooperative Beratung in pädagogischen Handlungsfeldern. Hagen, 1996, S. 31.

⁴¹ Heimlich Ulrich/Krawitz, Rudi: Wörterbuch Heilpädagogik. 3. Auflage, Stuttgart 2007, S. 38-39.

⁴² Vgl. Ebd.

⁴³ Vgl. Datler, Wilfried/Messerer Karin (2006), S. 135.

2.2. Theoretische Ansätze

Die bekanntesten Ansätze in der Heilpädagogik sind geisteswissenschaftliche, naturwissenschaftliche, kritisch-materialistische, analytisch-realwissenschaftliche und integrationspädagogische Ansätze, die keine einheitliche Theorierichtung verkörpern.⁴⁴

Die geisteswissenschaftliche Position wurde vom Historiker Wilhelm Dilthey begründet. Geistwissenschaftliche Sichtweise ist durch Hervorhebung der historisch-kulturellen Relativität von Werten, Zielen und Normen geprägt, d.h. fordert die Erforschung von Wertentscheidungen und Sinngebunden; als Forschungsmethode wird dabei Hermeneutik genannt, die das Verstehen von menschlichen Handeln als zielgerichtet und sinnvoll ermöglichen soll. Als Beispiel des Einsatzes der hermeneutischen Methode kann Erforschung aufgrund der Analyse der Kinderzeichnungen dienen.⁴⁵

Naturwissenschaftliche Heilpädagogik ist durch naturwissenschaftliches Erklären von Wirkungen aus Ursachen geprägt. Im Rahmen naturwissenschaftlichen Denkens sind Validität und Reliabilität bei der Erforschung gefordert. Der naturwissenschaftlich orientierte Fachmann geht von Beobachtbarkeit, Operationalisierbarkeit, vom „objektiven Sachverhalt“ aus. Die Kritik an diesem Denken besteht darin, dass heilpädagogisches Denken im Umgang mit Menschen von deren Subjektivität ausgehen soll.⁴⁶

Lange Zeit war in der Heilpädagogik der humanistische Ansatz vorherrschend, der durch Ablehnung von Verobjektivierung und durch Abgrenzung zur Medizin geprägt war; Behinderung wurde dabei als soziale Kategorie gesehen.⁴⁷ Ab Anfang der 70-er Jahre hat sich eine Auffassung von Erziehung und Bildung der Menschen innerhalb der Denktradition des Marxismus entwickelt.⁴⁸

Im Vortrag „Geistige Behinderung und Gesellschaft“ aus dem Jahre 1973 wird die Natur des Paradigmenbruchs im Allgemeinen bezeichnet: „Nur eine Herausnahme der Betrachtung von Behinderung als naturgegebenes Schicksal in die Dimension der gesellschaftlichen Beschränkungen und Möglichkeiten ermöglicht es letztlich, dem Behinderten nicht nur als Kranken, als Stigmatisierten, als Gegenstand, sondern als Mensch mit all seinen Möglichkeiten und Grenzen, Vorteilen und Fehlern gegenüberzutreten.“ Im Vergleich zum humanistischen Ansatz, der wegen unzureichender Berücksichtigung des sozialen Aspektes kritisiert wurde, liegt dem materialistischen Ansatz die Notwendigkeit des Einflusses auf politischer und institutioneller Ebene zugrunde. Nach Wolfgang Jätzen ist der

⁴⁴ Vgl. Strachota, Andrea: Heilpädagogik und Medizin: Zur heilpädagogischen Relevanz medizinischen Denkens und Handelns im 20. und 21. Jahrhundert, <http://homepage.univie.ac.at/andrea.strachota/medizin.htm> (24.03.2012).

⁴⁵ Heimlich Ulrich/Krawitz, Rudi: Wörterbuch Heilpädagogik. 3. Auflage, Stuttgart 2007, S. 301.

⁴⁶ Bundschuh, K. Heimlich, U. Krawitz, R. (Hrsg.) Wörterbuch Heilpädagogik. Bad Heilbrunn 1999, S. 310.

⁴⁷ Vgl. Strachota, Andrea: Heilpädagogik und Medizin: Zur heilpädagogischen Relevanz medizinischen Denkens und Handelns im 20. und 21. Jahrhundert, 12. Vorlesung, <http://homepage.univie.ac.at/andrea.strachota/medizin.htm> (24.03.2012).

⁴⁸ Jätzen, Wolfgang: Materialistische Behindertenpädagogik als basale und allgemeine Pädagogik. Im Internet: <http://www.basaglia.de/Artikel/Materialistische%20BHP.htm> (24.03.2012)

materialistische Ansatz durch Auseinandersetzung mit marxistischer Theorie, die konsequente Subjektorientierung, die Forderung nach Aufhebung der Naturalisierung und Verdinglichung von Behinderung geprägt.⁴⁹

Im Rahmen des analytisch-realwissenschaftlichen Ansatzes ist kritischer Rationalismus von Bedeutung: „Der kritisch-rationalistische Ansatz Bleidicks kann als bedeutender Schritt auf dem Weg zu einer Verwissenschaftlichung der Behindertenpädagogik im 20. Jahrhundert angesehen werden. Die Zugrundelegung einer klaren wissenschaftstheoretischen Grundposition und die Bezugnahme auf ausgearbeitete methodologische Vorgehensweisen waren in den 1970er Jahren in der Behindertenpädagogik grundlegend neu. Bis dahin waren philosophisch und teilweise theologisch geprägte Theoriekonzepte entwickelt worden.“⁵⁰ Kritischer Rationalismus beruht auf naturwissenschaftlicher Grundlage; im Zentrum steht Überprüfbarkeit und Intersubjektivität; als Methoden sind Beobachtung, Experiment und Induktion betrachtet. Kritik am Ansatz bezieht sich auf Missbrauch des Menschen und Reduktion der Erziehung auf ein Zweck-Mittel-Schema.⁵¹

2.3. Leitfaden heilpädagogischen Handelns

Der deutsche Berufs- und Fachverband Heilpädagogik bezeichnet folgende Grundlagen heilpädagogischen Handelns:

- Begleitung der jungen Menschen in Form von heilpädagogischen Maßnahmen, die auf den Erkenntnissen der im Vorfeld durchgeführten heilpädagogischen Diagnostik basieren, die beständig verifiziert und reflektiert werden, um gegebenenfalls daraus neue Impulse oder Interventionen für den Förder- und Unterstützungsprozess abzuleiten.
- Der Heilpädagoge entwickelt entsprechende Konzepte aufgrund von Grundbedürfnissen des jungen Menschen nach sozialer Verbundenheit, Teilhabe, Identität und Autonomie.
- Die Handlungsansätze sollen auf Echtheit, Wertschätzung und Empathie dem Klienten gegenüber beruhen.
- Handlungskonzepte und methodische Ansätze sind abhängig vom Tätigkeitsfeld ausgewählt. Die heilpädagogischen Konzepte gründen auf einer Reflektion, der

⁴⁹ Vgl. Ebd.

⁵⁰ Moser, Vera/ Sasse, Ada: Theorien der Behindertenpädagogik, UTB, 2008, S. 63.

⁵¹ Vgl. Strachota, Andrea: Heilpädagogik und Medizin: Zur heilpädagogischen Relevanz medizinischen Denkens und Handelns im 20. und 21. Jahrhundert, 12. Vorlesung, <http://homepage.univie.ac.at/andrea.strachota/medizin.htm> (24.03.2012).

Wahrnehmung der eigenen Lebenslage durch den betroffenen jungen Menschen selbst und durch dessen Erziehungsberechtigte.

- Die Akzeptanz des jungen Menschen in seiner Ganzheit als Person ist Grundlage für heilpädagogisches Handeln.
- Von Bedeutung ist die möglichst breite Einbeziehung der Wünsche, Vorstellungen und Ziele (Hilfeplanung) des jungen Menschen in die heilpädagogische Maßnahme, da solche Tätigkeit ihn für die aktive Mitgestaltung seines Erziehungsprozesses motiviert.⁵²

⁵² Vgl. Deutsche Berufs- und Fachverband Heilpädagogik: Heilpädagoginnen und Heilpädagogen in der Jugendhilfe. Berlin 2010, S. 6. Im Internet: <http://www.heilpaedagogik.de/bhponline.de/down/public/5xxx-verlag/5120-20101222-p05.pdf> (24.03.2012)

3. Heilpädagogische Unterstützung der Kinder mit seelischen Belastungen

Das Hauptziel der Heilpädagogik ist Nutzung von Erziehungsmöglichkeiten zum Zwecke einer ergänzenden Unterstützung von Heilungsprozessen. Die sich mit dieser Wissenschaft beschäftigten Pädagoge verstehen sich nicht als Therapeuten, weil sie vor allem mit pädagogischen Mitteln das Alltagsmilieu der seelisch belasteten Kinder und Erwachsenen, der behinderten Menschen gestalten. Sie sind Begleiter, Orientierungshelfer und Unterstützer bei der Bewältigung von alltäglichen Aufgaben und bei der Lösung der Lebensprobleme.

Ein typisches Handlungsfeld von der Heilpädagogik ist die pädagogisch-therapeutische Arbeit gerade mit Kindern und Jugendlichen, die seelische Belastungen haben. Solche Kinder und Jugendliche haben häufig Probleme dabei, sich ihre Welt aktiv anzueignen und an ihr teilzuhaben. Deswegen brauchen sie Unterstützung und Hilfe. Sie sind besonderen Entwicklungsrisiken ausgesetzt, die eine individuelle Begleitung erfordern. Eine wichtige Aufgabe von der Heilpädagogik besteht in diesem Kontext darin, Lernprozesse und Aneignungsprozesse der Individuen zu unterstützen und zu kontrollieren, Isolation und enorme Aufregungen zu verhindern und die Beteiligung der Kinder an dem gesellschaftlichen Leben anzuregen. Das Ziel dieser Handlungen besteht darin, dass sich die Entwicklung der Kinder im positiven Sinne entfalten kann. Je nach Alter und Entwicklungsstadium der Kinder stehen unterschiedliche seelische Störungen und Erkrankungen im Vordergrund. Man kann hier folgende Problembereiche nennen, mit denen sich Heilpädagogik beschäftigt:

- Emotionale Probleme, Ängste, depressive Symptome, Essstörungen und Somatisierungsstörungen.
- Aggressiven Verhaltensänderungen im Bezug auf die soziale Umgebung. Verhaltensstörungen können verschiedene Formen annehmen, wie z.B. „Opposition gegenüber den anderen, Prügeleien, Lügen und Stehlen oder eine Hyperaktive Störung, die gekennzeichnet ist durch situationsübergreifende ausgeprägte motorische Unruhe“⁵³.
- Soziale Probleme, wie z.B. Probleme mit Gleichaltrigen - Kontaktschwierigkeiten.
- Seltene psychische Erkrankungen wie frühkindlicher Autismus, affektive und schizophrene Psychosen, die zu einer deutlichen Einschränkung der Lebensbewältigung führen.
- Psychische und Verhaltensprobleme durch Drogenkonsum und Alkoholkonsum.⁵⁴

⁵³ Psychische Störungen, Im Internet:<http://www.achtung-kinderseele.org/psychische-storungen/psychische-storungen>. (24.03.2012)

⁵⁴ Vgl. Psychische Störungen, Im Internet:<http://www.achtung-kinderseele.org/psychische-storungen/psychische-storungen>. (24.03.2012)

Zu den am meisten vorkommenden seelischen Störungen bei Kindern und Jugendlichen zählen Störungen des Essverhaltens, Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS), Angststörungen und depressive Störungen.⁵⁵

Der Schulbeginn ist für die Kinder mit seelischen Belastungen eine große Erschütterung. In dieser Zeit können heilpädagogische Unterstützungsangebote im Kontext von Förderschulen, heilpädagogischen Praxen, Kinder- und Jugendpsychiatern, Erziehungsberatungsstellen, Internaten, ihren Ort finden. Da die Schulzeit unter das Leitmotiv „Lernen“ gestellt werden kann, besteht hier die Aufgabe der Heilpädagogik darin, seelisch belastete Kinder in den Lernprozessen zu unterstützen, bequeme Lernumwelten zu gestalten, die dem Kind dabei helfen, sich in der alltäglichen Welt zurechtzufinden und sich die eigene Persönlichkeit zu entwickeln.

Die Aufgabe jedes Pädagogen besteht darin, das Problem des seelisch belasteten Kindes zu bemerken und richtig zu behandeln, damit das Kind ein vollwertiges Leben haben kann.

3.1. Der Begriff seelische Belastung

Eines der Hauptbegriffe der Heilpädagogik ist „seelische Belastung“ Es ist wahr, dass das Leben uns nicht nur Freuden bereitet, sondern auch weh tut. Die meisten Kinder sind aber nicht stark genug, die Erschütterungen zu überwinden, ohne an die Folgen der Wirkungen des Schocks auf das Nervensystem zu leiden.

Unter dem Fachausdruck „seelische Belastung“ versteht man „Bedrohung des seelischen Gleichgewichts durch äußere Belastungssituationen und innere Konfliktsituationen“⁵⁶. Die Belastung wird als Unlust und Erschöpfung erlebt. Es kann bei unerträglicher Belastung zu einer vorübergehenden Störung in Form eines Nervenzusammenbruchs, neurotischer Symptome oder auch einer Körperkrankheit kommen, wodurch sich die Psyche vom Belastungsdruck zu befreien sucht. Die Belastungsfähigkeit ist individuell und in verschiedenen Phasen sehr verschieden. Bei der seelischen Belastung passiert eine Belastungsreaktion – unmittelbare seelische Reaktion auf eingreifende Erlebnisse, die innerhalb von Stunden und Tagen wieder abklingt. Eine

⁵⁵ Vgl. Ebd.

⁵⁶ Hinterhuber H., Sind psychogene Störungen medikamentös zu behandeln? Im Internet: <http://www.sanp.ch/pdf/2006/2006-05/2006-05-047.PDF> S. 242 (24.03.2012)

seelische Störung ist also immer das Resultat einer Wechselwirkung zwischen individuellen Bewältigungsmöglichkeiten und situativen Herausforderungen.⁵⁷

Unter modernem Blickwinkel wird die seelische Belastung als Missverständnis zwischen den Anpassungsmöglichkeiten des Individuums und den Anforderungen der Umwelt aufgefasst.

Seelische Störungen betreffen das Denken, Fühlen und Handeln. Bekannt ist, dass seelische Störungen sowohl menschliche Handlungen, als auch Denken und Emotionen beeinflussen. Für Kinder und Jugendliche ist ein großer Unterschied zwischen den Gefühlen und dem Benehmen typisch. Dazu wird der seelische Zustand des Individuums vom Alter und von persönlichen Entwicklungsbesonderheiten in verschiedener Weise betroffen. Deswegen entsteht das Problem bei der Erkennung von psychischen Störungen. Es ist kompliziert sowohl für die daran leidenden Menschen etwas zu bemerken, als auch für die Gesellschaft zu bestimmen, das mit dem Kind oder mit dem Jugendlichen etwas los ist. Die individuellen Leiden können verschiedenartig sein, z. B.: Kopfschmerzen, Magen-Darm-Beschwerden usw. Das hängt von der Störungsart ab. Das Kind wird als verhaltensauffällig im Falle bezeichnet, wenn sich sein Benehmen vom Benehmen seinen Gleichaltrigen äußerst unterscheidet. „Das normale Benehmen“ wird von den Normen der Gesellschaft, von dem Alter und von dem Kulturkreis bestimmt. Z.B., kann man sagen, dass Trotzanfalle und Aggressivität für ein zweijähriges Kind ganz normal sind aber wenn man solches Benehmen bei einem Schüler bemerkt, heißt das, dass er schon irgendwelche seelische Störungen hat.⁵⁸

Die heilpädagogische Unterstützung ist deswegen auf die Personen gerichtet, die die unten angeführten Merkmale der seelischen Belastungen aufweisen:

- Personen, die einer dauerhaften und sich oft wiederholenden Belastung ausgesetzt sind, die im organischen, psychischen und gesellschaftlichen Kontext unheilbarer Behinderung, soziokultureller Exklusion entsteht und subjektiv als unüberwindbar betrachtet wird.
- Personen, die eine starke seelische Verletzungen erlitten haben, bei denen ihre Verteidigungsmittel versagen und sie sich existenziell bedroht, hilflos und ohnmächtig fühlen.

Es ist sehr wesentlich zu verstehen, dass dieses Phänomen sehr kompliziert ist, weil die individuellen Unterschiede und die sozialen Wirkungen sich kaum systematisieren lassen. Die gleiche Belastung kann unterschiedliche Wirkung auf verschiedene Menschen

⁵⁷ Ebd.

⁵⁸ Vgl. Psychische Störungen, Im Internet:<http://www.achtung-kinderseele.org/psychische-storungen/psychische-storungen>. (24.03.2012)

haben. Eine Person braucht heilpädagogische Unterstützung, wenn die andere alles mit Hilfe ihrer eigenen Kraft überwindet. Deshalb kann man die Menschen, die an seelische Belastungen leiden noch in zwei Gruppen teilen:

- die Menschen, die die seelische Wunde in sich tragen. Sie ist durch stark belastende Erlebnisse entstanden, die ein dauerndes Gefühl intensiver Angst, Hilflosigkeit und Ohnmacht hervorrufen.
- die Menschen, die zur zweiten Gruppe gehören, können den Anforderungen des Alltags nicht gerecht werden. Deswegen entstehen die bei ihnen weiteren Belastungen, die zur psychischen Erkrankung führen können.

3.2. Kontexte und Wirkungen seelischer Belastungen

Verschiedene Ereignisse können seelische Belastungen verursachen. Die unten angeführten Kontexte - Zustände im Leben eines Menschen - stellen eine große Gefahr, dass es zu einer seelischen Belastung kommen wird:

- emotionale Misshandlung,
- körperliche Misshandlung,
- sexuelle Misshandlung,
- alkohol- drogenabhängige Eltern,
- Armut,
- Trennung der Eltern,
- psychische, körperliche Erkrankung der Eltern,
- Arbeitslosigkeit der Eltern,
- häufige Umzüge,
- Milieu- und soziale Infrastrukturwechsel,
- Wiederverheiratung eines Elternteils,
- ernste Erkrankung in der Kindheit,
- vater- mutterloser Alltag,
- Abwesenheit der Mutter im ersten Lebensjahr,
- Kriminalität eines Elternteils,
- körperliche Gewalt in der Familie,
- seelische und emotionale Gewalt in der Familie.

Psychologisch betrachtet kann man davon ausgehen, dass diese Kontexte vor allem in der Kindheit verletzend wirken, weil in dieser Entwicklungsphase eine existentielle Abhängigkeit des Kindes von seinen Eltern besteht, seine eigenen Schutzmittel hat es noch nicht erlernt und die Eltern erfüllen ihre Schutzaufgabe nicht oder missbrauchen sogar die Abhängigkeit des Kindes. Das Feld der Belastungsmöglichkeiten für die Psyche des Menschen ist wirklich

breit. Wie schon oben erwähnt, „spielen hat für die individuelle seelische Stabilität und die sozial verankerten Schutzfaktoren eine entscheidende Rolle in der Wirkung von Belastungen auf die Person“.⁵⁹

Die seelischen Belastungen können bei seelisch belasteten Kindern in Form von Ängstlichkeit, Aggressivität, Lügen, Stehlen und sogar Kriminalität ausgeprägt werden. Die Forschungen beweisen, dass ängstliche Eltern oft ängstliche Kinder haben. Dabei können wir an direkte Übernahme der Ängstlichkeit durch Identifizierung ebenso denken, wie an Erziehungsfehler: Jedes Mut Training wird gescheut, die Welt erscheint dem Kind als bedrohlich. Als typische Angstursache in der Kindheit kann die Trennungsangst angesehen werden, die Angst vor dem Alleingelassen zu werden oder besonders vor der Trennung von der Mutter. Ängstliche Kinder werden oft nicht als solche erkannt, weil sie nicht auffällig sind. Diese Kinder können still, schüchtern, abgesondert sein; Computer und Bücher ersetzen ihnen die Gemeinschaft. Erziehern mit wenig psychologischer Einfühlung fallen zuerst Angstformen auf, die sich in Weinerlichkeit, Aufgeregtheit und Vermeidungsverhalten geäußert werden. Mitleid, ungeschickte Antworten des Erziehers, autoritäre Unterdrückung führen dazu, dass das Kind eine Erwartungsangst vor der Angst bekommt, wodurch alles nur schlimmer wird.

Seelische Belastungen entstehen auch im Kontext von der Vernachlässigung in der Familie und in der Gesellschaft. Heutzutage werden viele Kinder von ihren Eltern abgelehnt. Als besonders belastend gilt der Mangel an Kontakten und Beziehungen mit gleichaltrigen Kindern, die positive Gefühle in der Seele der Kinder aufwecken könnten. Vernachlässigung belastet solche Bereiche der kindlichen Entwicklung, wie Körperlichkeit, Kognition, Emotionalität, Sprache und Sozialität. Es entsteht die Gefahr, dass das Kind nicht imstande wird, sich selbst wahrzunehmen. Eine andere Folge ist, dass das Kind sich in einem Bemühen um Kontakte als Versager erlebt. Es bewertet sich selbst als ohnmächtig, unwichtig und schlecht.

Zur seelischen Belastungen der Kinder führt auch seelische Misshandlung und Körperliche Gewaltausübung, denn der Misshandelte ist durch das Gefühl der Ohnmacht, der Angst belastet. Erniedrigung, Terrorisierung, Mobbing und andere Arten der Misshandlung führen zu solchen Folgen, wie Entwicklungsprobleme, Ängstlichkeit, Aggressivität, Dissozialität, Isolation, negatives Selbstwertgefühl, Zurückgezogenheit, Suizidneigung, und Drogenmissbrauch.

⁵⁹ Gröschke, Dieter: Psychologische Grundlagen für Sozial- und Heilpädagogik. Hrsg. Von Klinkhardt Verlag, 2005. S. 293.

3.3. Theoretische Erkenntnisse und methodische Hinweise zur heilpädagogischen Unterstützung von Kindern mit seelischen Belastungen

Die Heilpädagogik hat nicht viele fertige Rezepte für die Unterstützung der Kinder mit seelischen Belastungen. Im Grunde stellt jedes Kind den Pädagogen vor eine neue Erziehungsaufgabe. In dem nächsten Teil werden die wichtigsten theoretischen Erkenntnisse und methodischen Hinweise zur heilpädagogischen Unterstützung der Kinder, die an seelische Belastungen leiden betrachtet.

Auf die Frage, ob es eine spezielle heilpädagogische Methode gibt, gibt es bis heutzutage auch keine eindeutige Antwort. Das liegt daran, dass in der Heilpädagogik Methoden verwendet werden, die auch in anderen Berufen des Sozialwesens zur methodischen Grundausstattung gehören. Dabei geht es um mehr allgemeine Methoden, wie Gesprächsführung, Spiel usw. Man kann andererseits spezifische Methoden nennen, wie „Heilpädagogische Übungsbehandlung“. Zu der Aufgabe des Heilpädagogen gehört die Durchführung von verschiedenen Übungen und Projekten, die der persönlichen Förderung der Kinder dienen. Das können solche Übungen sein, wie Vertrauensspielen, Theateraufführungen, die dem Kind dabei helfen, sich im vertrauensvollen Kontext zu entwickeln. Um auf die individuellen Probleme des Kindes einzugehen, kann der Pädagoge Einzelprojekte durchführen. Das kann jede Art der kreativen Tätigkeit sein: Malen, Basteln, Filmen usw. Solche Arbeit ermöglicht die Konzentration des Kindes nicht auf seinen Ängsten und Problemen, sondern bildet eine für ihn angenehme Umgebung, während der Pädagoge sich mit der psychologischen Seite des Problems beschäftigt. Eine unersetzbare Bedeutung hat für die Heilpädagogik gerade die Spielmethode, weil die Kinder beim Spiel weit offener und freier handeln, als in anderen Lagen und sich mit allen ihren Fehlern, Schwächen und Neigungen zeigen, wie sie wirklich sind. „Wenn der Heilpädagoge das Mittel des Spiels in pädagogisch-therapeutischer Absicht zur Entwicklungsförderung einsetzt, bietet er dem Kind einen diesem angemessenen Lebensraum an, indem er mitspielend seine Person kindgemäß macht“.⁶⁰

Die Einstellung und Haltung des Erziehers ist in jeder Situation von großer Bedeutung. Die Geduld ist in jedem Fall notwendig. Man drängt oft zu schnell auf Erfolg und verachtet die Tatsache, dass die Kinder selbst keine Freude an der Arbeit haben. Man muss die Unarten der Kinder beachten, denn sie oft nur vordergründliche Zeichen einer hintergründigen Belastung sind. Die Abgewöhnungsmethoden sind in diesem Falle

⁶⁰Gröschke, Dieter: Psychologische Grundlagen für Sozial- und Heilpädagogik. Hrsg. Von Klinkhard Verlag. 2005. S. 293.

unwirksam, man kann sie mit Fassaden-Verschönerungsmethoden vergleichen. „Es geht aber um die Renovierung des ganzen Hauses, und dazu gehört immer viel Geduld“. Sie steht im engen Zusammenhang mit Vertrauen zum Kind. Es sind Liebe und die daraus geborene Geduld, die heilen. Deshalb müssen alle, die schwierigen Kindern helfen wollen, sich in der respektvollen und wohlwollenden Einstellung und Haltung in Geduld üben.⁶¹

Der Abstand ist der zweite Hinweis, der wesentlich ist. Man darf aber keinesfalls den Abstand mit Kühle verwechseln. Unter dem Abstand versteht man hier die Verbindung menschlicher Zuwendung mit sachlicher Besonnenheit. Zur Anschaulichkeit führen wir ein Beispiel an: ein Kind sei gegen seinen Erzieher aggressiv. Der Pädagoge rühre von der Fehlerziehung des Vaters her, der unbewusst ständig an dem Kind für die Demütigungen seiner eigenen Kindheit die Rache nimmt. Das Kind antwortet seinerseits mit Aggressionen. In solchem Augenblick ist es wichtig, den nötigen Abstand von der aktuellen Situation und „von sich selbst“ zu finden. Der Erzieher steht in diesem Fall als Stellvertreter der Eltern da. Er muss sein Selbstbewusstsein behalten und nicht das Verlangen haben, seine autoritäre Rolle verteidigen zu müssen. Er soll ein Vorbild für die Kinder sein, denn die innere Freiheit und Wahrhaftigkeit verleiht ihm mehr Stärke, als nutzlose Versuche, die Rolle einer Respektperson auszuüben. Der nächste Hinweis ist die Erzielung der kritischen Aufgeschlossenheit. Der Pädagoge soll neue Methoden weder unbesehen ablehnen, noch blindlings nachahmen. Er bewahre sich seine Aufgeschlossenheit, füge aber die Kritik eines reifen Menschen hinzu. Das verleiht ihm die Vorurteilsfreiheit. Das Bemühen um Vorurteilsfreiheit gegenüber den Mitmenschen ist eine Voraussetzung jedes heilpädagogischen Wirkens. Wer urteilt, ohne zu überlegen, der ist nicht um weitest mögliche Vorurteilsfreiheit bemüht. Geduld, Abstand und kritische Aufgeschlossenheit sind die Grundlagen der heilpädagogischen Haltung und Einstellung.

Die geeignete pädagogische Haltung ist Voraussetzung für ein „verstehendes Einfühlen“ in die Situation des seelisch belasteten Kindes. Eine positive, optimistische Erwartungseinstellung führt zu einer höheren Wahrscheinlichkeit der Erfüllung dieser Erwartungen. In zahlreichen Experimenten wurde gezeigt, dass sogar die Schulleistungen weitgehend dem entsprechen, was Lehrer von den Schülern erwartet. Deshalb ist für eine erfolgreiche heilpädagogische Praxis eine optimistische Erwartungseinstellung erforderlich. Allerdings muss der Optimismus des Pädagogen durch die Realität begrenzt sein; das ergibt sich auch aus der kritischen Aufgeschlossenheit. Ein unkritischer Optimismus führt zu Enttäuschungen des Erziehers. Die innere Einstellung und Haltung kann der Heilpädagoge erlernen, indem er seine Erfolge und Misserfolge und ihren Bedingungs hintergrund immer wieder kritisch betrachtet.

⁶¹Greving, Heinrich; Ondracek, Petr: Heilpädagogisches Denken und Handeln. Hrsg. Von W. Kohlhammer Stuttgart 2009. S. 20.

Was die oben angeführte Situation „Erwartungsangst vor der Angst“ anbetrifft, haben die Heilpädagogen folgende methodische Hinweise ausgearbeitet: „...ein an sich harmloses, flüchtiges Symptom erzeugt in Patienten die phobische Befürchtung seiner Wiederkehr. Diese Erwartungsangst verstärkt sodann das Symptom und schließlich bestärkt das solcherart verstärkte Symptom den Patienten nur noch mehr in seiner Phobie. Dann ist der Teufelskreis geschlossen, hat sich der Patient in sich eingeschlossen, wie in einen Kokon. Bei solchen Fällen gilt: Ist der Wunsch der sprichwörtliche Vater des Gedankens, so ist die Angst die Mutter des Geschehens, nämlich des Krankheitsgeschehens.“⁶²

Aus heilpädagogischer Sicht wird man zuerst an Ermutigung denken. Sie ist aber ein allgemeines Prinzip, das für alle seelischen Belastungen gilt es ist nicht genug, ermunternd auf die Schulter zu klopfen, denn die Angst verliert sich nur in der Geborgenheit des Vertrauens. Auf der Basis des Vertrauens kann es gelingen, zu Erfolgserlebnissen zu kommen, gerade auf den Gebieten, die am meisten gefürchtet werden. Eine gute Methode ist hier „Spiel mit Angst“, wo sich das Kind mit einem Filmhelden identifiziert und mit ihm alle Gefahren bestehen soll.

Bei den Maßnahmen, die darauf gerichtet sind, die Kinder mit seelischen Belastungen zu unterstützen, ist das Vertrauen grundlegend: „Wo ich vertraue, handle ich selbst besser, wo mir vertraut wird, fühle ich mich gebunden und bekomme Kräfte über mein Maß“. Auf solcher Vertrauensbasis wird das Kind fähig, seine Angstsituationen selbst zu überwinden. Dabei muss man aber die folgenden heilpädagogischen Hinweise beachten:

- ein ängstliches Kind darf man nie verspotten und überrumpeln, weil das zu Vertrauensbruch und zur Panik führt;
- man soll mit dem Kind die ängstliche Situation vorausplanen und mögliche Probleme in Gedanken durchspielen.

⁶² Greving, Heinrich; Ondracek, Petr: Spezielle Heilpädagogik hrsg. von W. Kohlhammer Stuttgart 2009.

4. Befunde der Scheidungsforschung

Elterliche Scheidung und Trennung von einem Elternteil bringen das Kind in die Gefahr psychologischer Probleme und erhöhen das Risiko für die weitere psychosoziale Entwicklung. Die Analyse der häufigsten Probleme, die bei den Kindern während und nach der Scheidung der Eltern entstehen, soll zu deren Lösung beitragen. In diesem Kapitel werden die Auswirkungen von Trennung und Scheidung auf Kinder festgestellt, die Folgen der elterlichen Scheidung auf das Kind betrachtet, solche wie typische psychologische und physiologische Reaktionen der Kinder auf die elterliche Scheidung und ihre Verhaltensänderung, die Bedürfnisse, die das Kind hat, wenn seine Eltern sich voneinander trennen lassen, betrachtet und die heilpädagogische, familienunterstützende Arbeit untersucht.

4.1. Auswirkungen von Trennung und Scheidung auf Kinder

Niemand wird heutzutage bestreiten, dass die Erwachsenen, und besonders die Eltern, für das Kind eine zentrale Rolle spielen. Das Verhalten der Eltern hat einen starken Einfluss auf das Kind und sein Verhalten. Die Beziehungen in der Familie bauen das Verständnisbild einer Familie im Kopf des Kindes. Dieses Bild verlegt es auch auf das Verständnisbild der Gesellschaft, die sich bei einem Kind mit einer Familie vereinigt.

Die elterliche Scheidung bedeutet für Kinder stets eine stressvolle, aber auch kumulative Erfahrung, deren Wirkung mit der Zeit nur zunimmt. Diese Erfahrung, die das Kind bekommt, wenn seine Eltern sich voneinander trennen, verändert seine Persönlichkeit, das Vertrauen in andere Menschen (da es diesen Prozess als einen Verrat der nahstehendsten Menschen verstehen kann) und hat Einfluss auf zukünftige Beziehungen. Viele Psychologen behaupten, dass das Kind sich im Augenblick des Zusammenbrechens der Ehe erschrocken und wütend fühlt. Bei vielen Kindern erscheint das Gefühl, sie sind von beiden Eltern im Stich gelassen worden oder machen sich selbst für die Trennung verantwortlich. Im Verständnisbild der Familie sieht das Kind keine Stabilität mehr und ist überzeugt, dass das Familienband ohne Vorwarnung zerreißen kann.⁶³

Die Scheidung der Eltern ist ein echtes Trauma für das Kind, das sogar seine Entwicklung unterbrechen kann. Das Kind kann dann entweder auf derselben Entwicklungsstufe bleiben, auf der es die Scheidung der Eltern überraschte, oder auf eine frühere, bereits gemeisterte Stufe zurückfallen.⁶⁴

In vollständigen und zeitlich stabilen Familien steht den Kindern mehr soziales Entwicklungskapital zur Verfügung als in den Scheidungs- bzw. Einelternfamilien. Man kann

⁶³ Vgl. Kai Töbelmann: Die Folgen der Scheidung für das Kind, Nordstedt 2007, S.6.

⁶⁴ Vgl. Elissa P. Benedek, Catherine F. Brown: Scheidung. Wie helfe ich unserem Kind? Stuttgart 1997, S.66.

drei Aspekte aufgliedern, wenn man über die negativen Effekte einer Scheidung und des Lebens auf die soziale und kognitive Entwicklung des Kindes in einer Einelternfamilie spricht:

- Die Kinder, die in strukturell geschlossenen und stabilen Familien leben, weisen stärkere Entwicklungsdefizite auf, als Kinder in harmonischen Einelternteilfamilien;
- Die negativen Einflüsse einer Scheidung auf Kinder schwächen sich im Laufe des Restrukturierungsprozesses der Restfamilie ab. Besonders ist das erste Jahr nach einer Scheidung mit den größten Problemen für Kinder verbunden. Im Weiteren hängt es von der Restfamilie ab, ob es dem Kind schwerfällt, mit seinen Problemen umzugehen. Wenn es der Restfamilie gelingt, mit den schwierigen Lebenssituationen umzugehen, fällt es auch dem Kind leichter, eigene Probleme zu lösen;
- Es ist aus der Sicht der systematischen Familientherapie anzufügen, dass sich hinter „stabilen“ Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern (insbesondere zwischen Eltern und Kinder) dysfunktionale Beziehungsmuster verbergen können.⁶⁵

Natürlich ist es für niemanden ein Geheimnis, dass es für das Kind besser ist, in einer vollen Familie zu leben, wo es die Atmosphäre der Liebe und Stabilität herrscht. Aber wenn das Kind die elterliche Scheidung schon erlebt, muss man auf die Reaktionen des Kindes achten, die Veränderungen bzw. Abweichungen von einem „normalen“ Zustand des Kindes signalisieren und Hilfesucherei des Kindes darstellen. Im nächsten Unterkapitel geht es um die Reaktionen des Kindes auf die elterliche Ehescheidung.

4.2. Alterstypische Reaktionen

Alle Reaktionen der Kinder auf die Scheidung der Eltern kann man in zwei großen Gruppen unterscheiden: allgemeine Reaktionen, die vom Alter des Kindes nicht abhängen, und altersspezifische Reaktionen, die für bestimmte Altersgruppen typischer sind. Die beiden Gruppen enthalten die Reaktionen, die Kinder am häufigsten erleben.

Die Reaktionen von Kindern sind so individuell, wie es auch die Kinder selbst sind. Zuerst werden die typischen Reaktionen betrachtet, die alle Kinder erleben, deren Eltern sich scheiden lassen. Bei manchen Kindern äußern sich einige Reaktionen häufiger und stärker als bei anderen. Ebenso denkbar ist, dass die Kinder eine Reaktion erleben können, die Gesamtheit der Reaktionen, aber von dem bekommenen Trauma und auch von der Individualität des Kindes abhängt.

⁶⁵ Vgl. Ludwig Stecher: Die Wirkung sozialer Beziehungen. Empirische Ergebnisse zur Bedeutung sozialen Kapitals für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, München 2001, S.65.

Kinder müssen eine Möglichkeit haben, eigene Gefühle an die Oberfläche kommen zu lassen, um sie aufarbeiten und lösen zu können, wozu sie aber ohne Elternhilfe nicht fähig sind. Wenn Kinder ihre Emotionen unterdrücken, können diese Gefühle später in Form von anderen Problemen wieder auftauchen, wie etwa Depression, Angstgefühle, Trennungsangst, Persönlichkeitsstörungen oder Konzentrationsschwäche. Auch werden solche Kinder übertrieben liebebedürftig und anspruchsvoll im Vergleich zu anderen Kinder sein, aber auch verlangen sie mehr Aufmerksamkeit von Erwachsenen. Wenn sie älter werden, bekommen sie oft Schwierigkeiten mit der Zielsetzung und dem Erreichen der gesetzten Ziele, mit sich selbst allein zu sein oder anderen gegenüber Einfühlungsvermögen zu zeigen.⁶⁶

Die häufigsten Reaktionen der Kinder auf Trennung oder Scheidung sind Furcht, Kummer, Schuldgefühle, Einsamkeit, Ablehnung, Regression, Schlafstörungen, Körperprobleme, Essstörungen, der Wunsch nach Versöhnung usw.⁶⁷

Hier werden diese allgemeinen Reaktionen betrachtet, die Kinder am häufigsten erleben:

- Furcht.

Was Furcht angeht, so äußern fast alle Kinder dieses Gefühl im Zusammenhang mit der Trennung ihrer Eltern und dem Zusammenbruch der Familie. Die genauen Ängste hängen vom Alter des Kindes ab. Sie können Angst haben, von einem oder von beiden Elternteilen verlassen zu werden, was sich darin äußert, dass das Kind weint und klammert, wenn es bei anderen Menschen bleiben soll und darin, dass es den sorgerechtigten Elternteil nicht mehr aus den Augen lässt. Ein anderes Signal ist, wenn das Kind einen früher geliebten Gegenstand wieder ausgräbt, aus dem es eigentlich schon herausgewachsen war und den es schon lange nicht ausgrub, etwa wie Schlafen mit einem Teddy usw. Auch ältere Kinder haben oft Angst, von ihrem sorgerechtigten Elternteil verlassen zu werden, aber im allgemeinen drehen sich ihre Ängste um die Veränderungen in ihren Leben, die nach der Scheidung auftreten können.⁶⁸

- Kummer.

Kummer ist vermutlich die am weitesten verbreitete Reaktion der Kinder auf die Trennung der Familie. Die Kinder, die ihre Elternteile, die sie verlassen haben, lange nicht gesehen haben, beginnen sie stark zu vermissen, auch wenn diese die Kinder schlecht behandelt haben. Das Kind kann nach dem Abschied von einem Elternteil noch lange weinen, dem Leben nachtrauern, das die Familie früher führte, und sich danach sehnen, zu diesem Leben zurückkehren zu können. Diese Reaktion wird

⁶⁶ Vgl. Elissa P. Benedek, Catherine F. Brown: Scheidung. Wie helfe ich unserem Kind? Stuttgart 1997, S.66.

⁶⁷ Vgl. Elissa P. Benedek, Catherine F. Brown: Scheidung. Wie helfe ich unserem Kind? Stuttgart 1997, S. 68-80.

⁶⁸ Vgl. Elissa P. Benedek, Catherine F. Brown: Scheidung. Wie helfe ich unserem Kind? Stuttgart 1997, S.68-69.

durch das Weinen oder ein trauriges Aussehen geäußert. Dazu können aber auch traurige Bilder, die das Kind malt, oder traurige Spiele mit einem negativen „Drehbuch“ des Spieles gehören.⁶⁹

- Wut.

Kinder demonstrieren oft den Eltern ihre Wut über das Auseinanderbrechen der Familie. Der Wut kann auf verschiedene Arten Ausdruck verliehen werden: das Kind kann Spielzeug mit Absicht zerstören, die Eltern anschreien, seine Wut durch die Aggression auf andere Kinder und andere umgebende Objekte richten usw. Dem Kind kann es häufig passieren, die Eltern oder die Lehrer anzuschreien, oder sogar anderen Menschen in die Quere zu kommen. Ältere Kinder haben ziemlich klare Vorstellungen von den Einzelheiten der elterlichen Scheidung und richten ihre Wut manchmal gezielt gegen den Elternteil, der ihrer Meinung nach für die Scheidung verantwortlich ist. Die Wut bei den Kindern ist ein Signal, dass sie die Situation akzeptieren. Wenn sie jedoch keine Gefühle zeigen und die Wut innerlich überleben, stehen sie in Gefahr, Depressionen zu entwickeln. Deswegen ist es nicht annehmbar, das Kind für seine Reaktion zu bestrafen.⁷⁰

- Schuldgefühle.

Es kann auch passieren, dass das Kind nach der Scheidung Schuldgefühle bekommt, es könne die elterliche Trennung vermeiden, wenn es bessere Noten in der Schule bekäme oder sich besser benehmen würde usw. Manchmal sind die Schuldgefühle so stark, dass es schwer ist, das Kind davon zu überzeugen, dass es nicht für die elterliche Trennung verantwortlich ist. Deswegen sind die Eltern verpflichtet, dem Kind vom Zeitpunkt ihrer Scheidung an zu erklären, dass nicht es der Grund der Scheidung war. Es ist auch unannehmbar, Bemerkungen zu machen, dass der Elternteil die Familie nicht verlassen würde, wenn das Kind etwas besser machen würde.⁷¹

- Schlafstörungen.

Viele Kinder bekommen nach der Scheidung der Eltern Schlafstörungen: sie haben Schwierigkeiten, ins Bett zu gehen, leiden unter Schlaflosigkeit, Furchtgefühlen und Alpträumen.⁷² Besonders oft treten Schlafstörungen bei denjenigen Kindern auf, die am Morgen entdeckt hatten, dass ihr Elternteil die Wohnung am Abend bzw. in der Nacht verließ sowie bei den Kindern, deren Elternteil, der die Familie verlässt, früher viel Zeit am Abend mit dem Kind verbracht hatte.

- Körperprobleme.

⁶⁹ Vgl. Elissa P. Benedek, Catherine F. Brown: Scheidung. Wie helfe ich unserem Kind? Stuttgart 1997, S.68-69.

⁷⁰ Vgl. Elissa P. Benedek, Catherine F. Brown: Scheidung. Wie helfe ich unserem Kind? Stuttgart 1997, 69-71.

⁷¹ Vgl. Elissa P. Benedek, Catherine F. Brown: Scheidung. Wie helfe ich unserem Kind? Stuttgart 1997, S.74-75.

⁷² Vgl. Elissa P. Benedek, Catherine F. Brown: Scheidung. Wie helfe ich unserem Kind? Stuttgart 1997, S.77.

Manche Kinder reagieren auf Stress mit gesundheitlichen Problemen, etwa Kopfschmerzen, Augenschmerzen, Bauchschmerzen, nervöse Zuckungen usw. Nur wenige Kinder gebrauchen diese Beschwerden als Methode, die Aufmerksamkeit der Erwachsenen heranzuziehen, zumindest kurz nach der elterlichen Scheidung.⁷³ Deswegen sind die gesundheitlichen Probleme beim Arzt zu lösen. Oft sind sie natürliche Folgen von Stress.

- Essstörungen.

Essstörungen sind für Mädchen typischer als für Jungen. Wenn die Eltern solche Störungen beim Kind bemerken, sollte das Kind daraufhin beobachtet werden, ob es sich ungesunde Essgewohnheiten zugelegt hat oder es psychologische Probleme mit der Ernährung hat. Die häufigsten (aber nicht die einzigen) Essstörungen sind Anorexie (Magersucht) und Bulimie (Ess-Brech-Sucht). Auch können Kinder zu überessen beginnen, nur ein oder zwei Nahrungsmittel zu sich nehmen oder gar das Interesse am Essen verlieren. Wenn die Eltern feststellen, dass das Kind Essstörungen bekommen hat, sollten sie es sofort zum Kinderarzt bringen.⁷⁴

Es gibt aber auch altersspezifische Reaktionen, die bei verschiedenen Altersgruppen typisch sind. Die erste Altersgruppe ist die der Kinder im Alter zwischen 0 bis 6 Jahren. Diese Gruppe der Kinder steht in Gefahr von egozentrischen Perspektiven, da die Kinder sich in diesem Alter noch als Mittelpunkt der Welt verstehen und ihre Perspektiven noch nicht wechseln können. Sie gehen davon aus, dass die Eltern nur dazu da sind, für das Kind zu sorgen. Das Kind kann noch nicht erkennen, dass sein Elternteil ein und dieselbe Situation anders betrachtet und beurteilt als das Kind selbst, da für das Kind seine eigenen Bedürfnisse noch im absoluten Vordergrund stehen und die Stufe der moralischen Entwicklung noch kaum entwickelt ist. Durch eine Scheidung verbleibt nur 1 Elternteil, das alle seine ungeteilten Gefühle auf das Kind überbringt und seine Bedürfnisse stillt. Das Wegbleiben eines Elternteils versteht das Kind als Liebesentzug. Da das Kind noch sehr egozentrisch ist, sucht es den Grund des vermeintlichen Liebesentzugs bei sich selber, was akute Trennungängste, erhöhte Weinerlichkeit, Irritierbarkeit und psychosomatische Störungen wie Kopf-, Bauchschmerzen usw. verursachen kann.⁷⁵

Man muss auch beachten, dass in der Entwicklungsstufe von der Geburt bis zum zweiten Lebensjahr kaum kindliche Reaktionen bekannt sind und für dieses Alter die Nachtangst charakteristisch ist.⁷⁶

⁷³ Vgl. Elissa P. Benedek, Catherine F. Brown: Scheidung. Wie helfe ich unserem Kind? Stuttgart 1997, S.79.

⁷⁴ Vgl. Elissa P. Benedek, Catherine F. Brown: Scheidung. Wie helfe ich unserem Kind? Stuttgart 1997, S.79.

⁷⁵ Vgl. Antje Michel: Elterliche Scheidung und Konsequenzen für das Verhalten der Kinder. Verursacht die Scheidung bei Kindern Verhaltensstörungen mit „antisozialem Akzent?“, Nordstedt 2007, S. 9-10.

⁷⁶ Vgl. Solveig Kloß: Kindliche Reaktionen auf Trennung und Scheidung, Nordstedt 2007, S.17.

Die nächste Altersgruppe ist die der Kinder des Grundschulalters (6 bis 10 Jahre). In diesem Alter sind verstärkte Loyalitätskonflikte, Aggression und Verhaltensveränderungen im Schulkontext (Leistungsverweigerung und Konzentrationsstörungen) typisch.⁷⁷

Die Reaktionen der Kinder der Vorpubertät (10-12 Jahre) sind mit beeinträchtigtem Selbstwertgefühl, Scham, Abscheu und Verachtung charakterisiert. Das Kind versucht auch häufig Eltern gegeneinander zum eigenen Vorteil auszuspielen, es kann aber auch Wut auf den die Familie verlassenden Elternteil projizieren.⁷⁸

Die intensivsten Emotionen erleben die Jugendlichen im Pubertätsalter, da sie in dieser Zeit nicht nur emotionale Veränderungen erleben, sondern auch physiologische und psychologische. Wegen des besonderen emotionalen Zustands erleben die Jugendlichen den Stress der elterlichen Scheidung besonders akut. Sie haben oft Scham bzw. Stigmatisierungsgefühle, da die unvollständige Familie von ihnen als beschämender Mangel wahrgenommen wird und sie zu dem Glauben führt, sie seien sozial inkompetent und von anderen nicht anerkannt. Intensive Verlassenheitsgefühle, Rückzug, Depression, aber auch Suizid sind häufige Reaktionen der Jugendlichen auf die elterliche Trennung. Die Jungen können zu Aggression neigen und die Mädchen – zu Autoaggressionen in Form von Selbstverstümmelungen.⁷⁹

Die negativen Reaktionen der Kinder auf die elterliche Ehescheidung können ihre Verhaltensänderungen verursachen, die im nächsten Unterkapitel zu besprechen sind. Bevor man zu dem nächsten Unterkapitel kommt, ist auch zu erklären, dass es die Pflicht jedes Elternteils ist, die ungewöhnlichen Reaktionen des Kindes zu bemerken und ihm psychologische Hilfe zu gewährleisten, da es selbst kaum fähig ist, diese Reaktionen ohne negativen Folgen zu überstehen. Darüber wird im letzten Unterkapitel dieses Kapitels gesprochen.

4.3. Verhaltensänderung

Im vorigen Unterkapitel wurden verschiedene Scheidungsreaktionen beleuchtet. Wie schon gesagt, reagiert jedes einzelne Kind auf die Scheidung ganz unterschiedlich, es wurden aber jene Reaktionen genannt, die nach einer Trennung bei den betroffenen Kindern sehr häufig auftraten. In diesem Unterkapitel werden die möglichen Verhaltensänderungen besprochen, die von obengenannten Reaktionen verursacht werden können. Die Verhaltensveränderungen des Kindes sind die Folgen der elterlichen Scheidung.

⁷⁷ Vgl. Nicole Bork: Scheidungskinder- wie Kinder mit der Trennung ihrer Eltern umgehen, Nordestedt 2002, S.13.

⁷⁸ Vgl. Nicole Bork: Scheidungskinder- wie Kinder mit der Trennung ihrer Eltern umgehen, Nordestedt 2002, S.13-14.

⁷⁹ Vgl. Nicole Bork: Scheidungskinder- wie Kinder mit der Trennung ihrer Eltern umgehen, Nordestedt 2002, S.13-15.

Um Verhaltensveränderungen als Scheidungsfolgen näher beschreiben zu können, sind drei allgemeine Faktoren zu nennen, die das Verhalten des Kindes mehr oder weniger beeinflussen.

„Zum Ersten entsteht durch Trennung/Scheidung ein Bruch in der Kontinuität der äußeren Lebensverhältnisse der Kinder, was sich meist im partiellen Verlust eines Elternteils zeigt. Zweitens befinden sich Vater und Mutter schon lange vor der Trennung in einer Beziehungskrise, welche die psychische Entwicklung der Kinder beeinflussen kann und drittens beeinträchtigen die veränderten Lebensbedingungen und die erhöhte psychische Reaktionsbereitschaft der Eltern die Merkmale der inneren und äußeren Sozialisationsbedingungen, die auf das Kind nach der Scheidung zukommen (z.B. Nachscheidungsphase, Loyalitätskonflikte, Konflikte mit neuen Partnern). Andererseits sind bei Kindern ganz individuelle, unterschiedliche Ausprägungen an Entwicklungsfaktoren zu erkennen, so dass es nicht möglich ist, typische Symptombilder oder Charakterausprägungen als Langzeitfolgen bei Trennung/Scheidung zu finden.“⁸⁰

Die häufigste Verhaltensänderung betrifft die Schule: diese Ursache hat einen psychologischen Hintergrund (schwache Konzentration wegen Stress oder der Versuch, die Aufmerksamkeit der Erwachsenen auf sich zu ziehen), jedoch auch ein sozial-wirtschaftlicher Abstieg der Familie und/oder Wohnorts und damit Schulwechsel beeinflussen Leistung und Sozialverhalten der Kinder.⁸¹

Im Allgemeinen ist zu erklären, dass Verhaltensveränderungen die häufigsten Folgen der psychologischen Reaktionen sind, da sich das Leben des Kindes stark verändert, was für es natürlich ein Stress ist oder sogar ein Trauma werden kann. Die Eltern sollten die Bedürfnisse des Kindes erfüllen, damit es sich gesichert fühlt und keine Fürchte bekommt. Auf die Bedürfnisse des Kindes wird weiter eingegangen.

4.4. Bedürfnisse der Kinder im Kontext von Trennung und Scheidung

Man kann hier viel darüber sprechen, wie schlecht der Einfluss des elterlichen Scheidens für das Kind ist und wie man das Kind davor schützen soll, aber im wirklichen Leben denken die Paare selten darüber nach, wie ihre Trennung auf das Kind wirkt, um den Auszug eines Elternteils im Hinblick darauf zu planen. Oft sieht die Situation so aus, dass ein Partner weggeht, ohne auch dem anderen Bescheid gesagt zu haben. Das Kind weiß gar nicht, was zwischen den Eltern passiert ist oder warum ein Elternteil die Wohnung verlässt. Wenn die Eltern noch dabei sind, eine Trennung oder Scheidung nur zu erwägen, sollen die beiden Partner sich gemeinsam überlegen, wie sie dem Kind erklären, warum sie nicht mehr

⁸⁰ Cornelia Stolz, Manuela Strini: Kindheit im Schatten des Elternkonfliktes von Trennung und Scheidung, Hamburg 2009, S.47.

⁸¹ Vgl. Furstenberg, F.F., Seltzer, J.A.: Divorce and child development. Paper presented at the American Orthopsychiatric Association, panel on current research in divorce and remarriage, Boston, April 1983.

zusammen leben wollen. Je besser sie auf die unvermeidlichen Fragen des Kindes vorbereitet sind, desto erfolgreicher helfen sie, die Reaktionen der Kinder zu bewältigen.⁸²

Im Prinzip kann man die Bedürfnisse der Kinder im Kontext von Trennung und Scheidung auf folgende Bereiche teilen:

- Psychischer Bereich.

Es ist sehr wichtig für das Kind zu lernen, die elterliche Scheidung anzuerkennen und zu verstehen. Das Kind braucht eine Hilfe beim Verarbeiten der Verlust-, Ablehnungs- und Schuldgefühle⁸³, da seine Psyche noch ziemlich schwach und instabil ist, besonders bei jüngeren Kindern. Zu diesem Bereich gehören auch Liebe, Akzeptanz und Zuwendung, die das Kind in einer so schweren Zeit besonders braucht.

- Sozialer Bereich.

Zu diesem Bereich gehören stabile Bindungen – das können die Bindungen zwischen den beiden Eltern sein, aber auch die Bindungen zwischen beiden Elternteilen und dem Kind, die auch bei der Scheidung der Eltern zu gewährleisten sind. Das heißt, das Kind soll immer eine Möglichkeit haben, mit beiden Eltern so viel Zeit verbringen, wie es für seine Entwicklung braucht. Die weiteren sozialen Bedürfnisse des Kindes sind Bedürfnis nach Gesundheit, Bedürfnis nach Schutz vor Gefahren von materieller und sexueller Ausbeutung, Bedürfnis nach Wissen, Bildung und Vermittlung hinreichender Erfahrung.

- Wirtschaftlicher Bereich.

Zu diesem Bereich gehören Bedürfnis nach Ernährung und Versorgung.

All diese Bedürfnisse transformieren sich bewusst oder unbewusst in die Ängste der Kinder, da sie durch eine Scheidung gefährdet werden. Die Familie ist der Schutzraum, der die Erfüllung all dieser Bedürfnisse gewährleistet, und existiert nach einer Scheidung zumindest nicht mehr in der ursprünglichen Form, was natürlich ein neuer Stress für das Scheidungskind ist. Das Bedürfnis nach Liebe kann insofern für das Kind, dessen Eltern oft streiten, nicht erfüllt sein, da die Eltern sich dem Kind nicht mehr zuwenden und dessen Wünsche kaum noch beachten.⁸⁴

Auch die Bindungen in der Familie sind nicht mehr stabil und das Kind bekommt Angst, ein Elternteil zu verlieren. Was die materiellen Werte angeht, steht auch dieses Bedürfnis für das Kind in Gefahr, da mit der Scheidung auch der ursprüngliche materielle und finanzielle Standard gefährdet ist. Damit sind auch Bedürfnisse nach Wissen und Bildung verbunden.

⁸² Vgl. Elissa P. Benedek, Catherine F. Brown: Scheidung. Wie helfe ich unserem Kind? Stuttgart 1997, S.26.

⁸³ Vgl. Sophia Gerber: Scheiden tut weh – Folgen von Scheidung und Trennung für Kinder und Eltern, Nordstedt 2002, S.4.

⁸⁴ Vgl. Stefanie Liebig: Scheidungskinder, Nordstedt 2008, S.5.

Um Bedürfnisse des Kindes nicht in Ängste zu transformieren, braucht die Familie eine heilpädagogische Hilfe, worüber im nächsten Unterkapitel gesprochen wird.

4.5. Heilpädagogische, familienunterstützende Arbeit

Die Familie übernimmt heutzutage sehr unterschiedliche Aufgaben und Funktionen in der Gesellschaft. Sie ist nicht nur eine Keimzelle der Gesellschaft und ökonomische Grundeinheit des Staates, nicht nur eine Ort zur Herstellung und Rekreation von Arbeitskraft, sondern der Bereich des Privaten und der emotionalen Geborgenheit.⁸⁵ Man kann kaum die Rolle der Familie für das Kind überbewerten, da die Familie im Prinzip den größten Einfluss auf das Kind hat. Der psychologische und emotionale Zustand des Kindes hängt stark vom „Klima“ in der Familie ab. Zuerst sind die Rollen jedes Elternteils zu betrachten, um ein Verständnisbild zu haben, welche Aufgaben vor der Heilpädagogik stehen, wenn das Kind nach der Scheidung mit einem Elternteil bleibt.

Der Vater gilt für das Kind als „Vertreter der Realität“, dessen Aufgabe ist, ein Vor- und Leitbild für das Kind zu sein. Der Junge identifiziert sich immer erst mit dem Vater und dann mit der Mutter. Je besser dem Vater gelingt, ein Vorbild für sein Kind zu sein, desto mehr wird das Kind vom Vater verkörperten Werten nachzustreben.⁸⁶

„Wichtig ist für die Entwicklung der Kinder beiderlei Geschlechts, dass sie einen gerechten und konsequenten Vater haben. Nur ein solcher Vater - oder ein Heimerzieher, der die Vaterfigur verkörpert – wird es dem Kind ermöglichen, auch in seiner eigenen Liebesfähigkeit über die Betonung des Augenblicks und des Genusses hinauszuwachsen. Diese Entwicklung kann gefährdet sein, wenn der Vater ganz ausfällt, ebenso aber auch dann, wenn entweder nur fordernde Strenge verkörpert oder sich nur als unbekümmerter Vermittler von Genüssen aufspielt. [...] Die Bedeutung der Mutter im Leben des Kindes ist bekannt. Mit ihr lebt das Kind nicht nur in einem Verhältnis der Wärme und Zärtlichkeit, sondern in einer innigen Einheit. Es gehört zu den wesentlichen Aufgaben, die dem Kind in seiner Entwicklung gestellt sind, sich aus dieser Einheit allmählich zu lösen und die ursprüngliche natürliche Mutterbindung in ein persönliches Vertrauensverhältnis einmünden zu lassen.“⁸⁷

Also jeder Elternteil spielt eine gleichwichtige Rolle für das Kind und man kann nicht behaupten, dass ein Elternteil wichtiger für das Kind ist als der andere. Aber wenn es schon so passiert ist, dass das Kind von einem Elternteil aufgezogen wird, braucht in so einer Situation sowohl Kind als auch Elternteil eine professionelle Hilfe – eine

⁸⁵ Vgl. Gottfried Biewer: Grundlagen der Heilpädagogik und inklusiven Pädagogik, Stuttgart 2008, S.198.

⁸⁶ Vgl. Ferdinand Klein, Friedrich Meinertz, Rudolf Kausen: Heilpädagogik, Klinkhardt 1999, S.75.

⁸⁷ Ferdinand Klein, Friedrich Meinertz, Rudolf Kausen: Heilpädagogik, Klinkhardt 1999, S.75.

einzelpersonbezogene Elternarbeit, bei der die spezifischen Interesse des einzelnen Elternteils im Mittelpunkt stehen.

Die Familie, die eine „strukturelle“ Veränderung wie eine Scheidung erlebt hat, braucht eine heilpädagogische Beratung. Es geht um das Vermitteln von Informationen an jedes einzelne Mitglied der Familie und um gemeinsames Suchen nach der besten Lösung.

In dieser Arbeit wird die heilpädagogische unterstützende Arbeit im Kontext des Kindes dargestellt.

Wie schon gesagt, erlebt das Scheidungskind viel Stress und negative Emotionen, die es alleine nicht verarbeiten kann. Auch die Eltern können ihm kaum helfen, deswegen ist ein Heilpädagoge mit seiner Arbeit die beste Lösung für das Kind, das eine Hilfe braucht.

Ein Heilpädagoge kann mit Hilfe von Spielzeug mit dem Kind frei kommunizieren und während des Zusammenspiels mit dem Kind Informationen von dem Kind bekommen, die ihm helfen, sich mit dem Kind auseinanderzusetzen, es zu verstehen, anzunehmen und dessen Anforderungen der Umwelt deutlich zu machen. In ihrem Buch „Integrale Heilpädagogik“ erzählt Marta Hornakova aus einem Beispiel darüber, wie das Kind beim Spiel die Informationen mitteilt:

„Der 7-Jährige Emil spielt nach der Ankunft im Kinderheim mit einer Puppenfamilie. Er identifiziert sich mit der Jungen-Puppe und spielt folgende Szene: Kinder springen über die Betten, werfen alle Sachen aus dem Schrank und freuen sich. Dann kommt die Tante und schreit: Was habt ihr angestellt, sofort aufräumen!“ Der Junge fragt verwundert: „Warum sollen wir aufräumen?“ In ähnlichen Szenen stellt er weiter die Frage: „Warum darf der Junge die Tante nicht schlagen? Warum soll er nicht lügen?“⁸⁸

Aus diesem Beispiel sieht man, dass das Kind während des Spieles über seine Probleme gerne spricht. Aus solchen kleinen Fragmenten kann der Heilpädagoge schon ein Verständnisbild bekommen und verstehen, welche Hilfe das Kind braucht. Man kann behaupten, dass die Eltern des Kindes zu streng in den Fragen der Ordnung sind, da im Kinderspiel die „Tante“ auf den „Jungen“ schreit. Wahrscheinlich gab es auch die physische Gewalt in der Familie. Diese und auch andere Fragen sind in der Spielform weiter bei der Kind zu erkennen.

Die Aufgaben eines Heilpädagogen als Ratgeber hängen von den direkten Problemen seiner kleinen Klienten, aber auch ihrer Eltern ab. „Niemals jedoch sollte er der einzige sein, der sich in der Lage fühlt, die Probleme zu lösen. Es geht hier aber nicht um die ganz auf den Klienten ausgerichtete Beratung im Sinne von Rogers. Rogers war überzeugt, dass der Klient weiß, was ihn drückt, und die Voraussetzungen hat, selbst weiter zu kommen. Der Therapeut soll durch seine unvoreingenommene Haltung nur den Raum

⁸⁸ Marta Hornakova: Integrale Heilpädagogik, Rieden 2004, S. 169.

schaffen, in dem der Klient reifen kann (Mearns und Thorne 1997), aber er trägt keine Verantwortung für die Entscheidung.“⁸⁹

Doch bei den Kindern sieht diese Situation anders aus, da das Kind oft nicht fähig ist, selbst weiter zu kommen, da es eigentlich gar nicht weiß, was es bedrückt. Das Kind wäre nie eigenständig zu einem Heilpädagogen gekommen, wenn seine Eltern es nicht zu ihm gebracht hätten. Deswegen soll der Heilpädagoge auch mit dem Kind ganz anders arbeiten als mit einem Erwachsenen.

Hornakova behauptet, dass das heilpädagogische Handeln immer in einem sozialen Feld geschieht und mit konkreten Ansprüchen, Erwartungen und Fragen verbunden ist.⁹⁰ Ich bin mit dieser Meinung ganz einverstanden, da der Heilpädagoge immer mit Spannungen und Konflikten in der Familie rechnen muss, da es von ihm erwartet wird, sowohl Verhaltensänderungen als auch schwierige Erziehungsprobleme zu lösen.

Eine der Aufgaben des Heilpädagogen ist, die individuellen Bedürfnisse der Familie in jedem einzelnen Fall zu vertreten, daran zu arbeiten und dabei ein eigenes Hilfesystem aufzubauen.⁹¹ Wenn seine Arbeit in einer Routine erstarrt, gibt es ein Risiko, psychologische Kontakte mit den Klienten zu verlieren.

Schlussendlich kann man resümieren, dass der Heilpädagoge von einer komplexen Orientierung an der Situation jeder einzelnen Familie, mit der er arbeitet, ausgehen soll. Jedes einzelne Mitglied der Familie muss er als eine Einheit, aber auch autonom in Beziehung zu seiner Familie verstehen.

„Die Hilfe besteht in der Unterstützung seiner Kompetenz für:

- die Orientierung,
- das selbständige Handeln,
- die Beziehungen und Beziehungsgestaltung und
- das Schaffen von Werten.“⁹²

Die heilpädagogische Hilfe im Kontext der heilpädagogischen, unterstützenden Arbeit soll auf der Beziehung, dem Vertrauen und der interaktiven Arbeit mit den Familienmitgliedern basieren. Die Praktik zeigt, dass die Nutzung der Möglichkeiten der Psychomotorik, des Spiels, der Kunst, der Musik und der Beschäftigung sehr erfolgreich sind, besonders wenn der Heilpädagoge dabei auch Konzepte für die Arbeit mit der ganzen Familie oder mit den einzelnen Mitgliedern entwickelt.

⁸⁹ Marta Hornakova: Integrale Heilpädagogik, Rieden 2004, S. 170.

⁹⁰ Vgl. Marta Hornakova: Integrale Heilpädagogik, Rieden 2004, S. 174.

⁹¹ Vgl. Marta Hornakova: Integrale Heilpädagogik, Rieden 2004, S. 173-177.

⁹² Vgl. Marta Hornakova: Integrale Heilpädagogik, Rieden 2004, S. 177.

5. Empirische Analyse

5.1. Einfluss der Trennung und Scheidung auf Kinder

Das Ziel der empirischen Arbeit ist die Einzelbefunde aus der wissenschaftlichen Literatur über den Einfluss von Trennung und Scheidung auf Kinder in der Praxis zu überprüfen, d.h. Hypothesen, die aufgrund der Auseinandersetzung mit wissenschaftlicher Literatur generiert werden, zu verifizieren.

Die Aufgaben des empirischen Teils bestehen darin, heilpädagogische Diagnostik und die auf deren Grundlage ansetzende heilpädagogische Übungsbehandlung durchzuführen und Ergebnisse zu analysieren.

Theoretische Rahmen der empirischen Arbeit beziehen sich auf den kritisch-rationalistischen Ansatz der Heilpädagogik. Dementsprechend wurden folgende Forschungsschritte vorgenommen: Formulieren der Hypothesen; Operationalisierung der Begriffe in den Hypothesen; systematischer Versuchsplan zur Widerlegung der Hypothese; Entscheidung über die Beibehaltung der Hypothese; theoriebezogene Interpretation der Hypothese oder Umformulierung der Hypothese⁹³.

Bei den empirischen Untersuchungen wurden Individual- und mikrosozialer Denkansätze in der Heilpädagogik aufgenommen⁹⁴.

- Fokussierung auf den Subjekt (auf dem Scheidungskind) und seine individuelle Eigenschaften, u. a. seine Verarbeitungs- und Bewältigungsmöglichkeiten;
- die Berücksichtigung der sozialen Umwelt des Kindes (insbesondere Familienkonstellationen und elterliche Verhaltensweisen).

Der empirische Teil besteht aus Untersuchungen von 4 Probanden im Pubertätsalter. Diese Altersgruppe wurde gewählt, weil die Kinder in diesem Alter die Scheidung der Eltern emotionell am intensivsten erleben, da sie außer emotionalen auch physiologische und psychologische Veränderungen erleben. Elterliche Trennung kann in diesem Alter tiefe Depression beim Kind oder sogar Suizid verursachen. Darum dürfen die Kinder im Pubertätsalter bei solcher schwieriger Lebenssituation wie elterliche Scheidung und Trennung nicht außer Acht gelassen werden.

Der wichtige Teil empirischer Arbeit ist die Untersuchung von Eltern der Scheidungskinder mit dem Ziel der Ermittlung von der Atmosphäre der Familienbeziehungen, der Beziehungen zwischen dem Kind und beider Elternteile, sowie des Einflusses der elterlichen Beziehungen und Familienkonstellationen nach der Scheidung auf das Kind. Phasen der empirischen Arbeit:

⁹³Vgl. Haeblerlin, Urs: Grundlagen der Heilpädagogik: Einführung in eine wertgeleitete erziehungswissenschaftliche Disziplin, UTB GmbH, 2005, S. 212.

⁹⁴ Vgl. dazu. Müller, Markus: Denkansätze in der Heilpädagogik. Eine systematische Darstellung heilpädagogischen Denkens und der Versuch einer Überwindung der unreflektierten Paradigmenkonkurrenz, Heidelberg, HVA/Ed. Schindele, 1991.

- Erkundungsphase: Studium der Literatur, Informationsgespräche mit Praktikern, Formulierung der Hypothesen;
- Theoretische Phase: Suche nach den geeigneten Instrumenten bzw. Methoden der Diagnostik und Methoden der Übungsbehandlung;
- Planungsphase: Aufstellung der relevanten Variablen, Suche nach den Probanden;
- Untersuchungsphase;
- Auswertungsphase;
- Entscheidungsphase.

5.2. Generierung der Hypothesen

In der Studie sollte anhand der Informationen der Tests und Befragungen der Kinder und Eltern untersucht werden, wie die Trennung und die Scheidung die Kinder beeinflusst. Dabei werden unterschiedliche Faktoren wie Alter, Lebensbedingungen, Wohnsituation etc. berücksichtigt.

Im Einzelnen sollen folgende Hypothesen geprüft werden:

- Die elterliche Scheidung bedeutet für Kinder eine stressvolle Erfahrung;
- Die Reaktionen des Kindes auf Scheidung kommen in den Veränderungen und Abweichungen von seinem normalen Zustand und Verhalten zum Ausdruck;
- Die elterliche Scheidung kann innere Unruhe verursachen;
- Die Reaktionen von Kindern auf Scheidung der Eltern sind, einerseits, ganz individuell, andererseits lassen sich alterstypischen Reaktionen-Gruppen zuordnen.

Bei den Kindern im Pubertätsalter sind folgende Reaktionen zu erwarten:

- Scham – Gefühl von Unvollkommenheit der Familiensituation, das Kind nimmt die unvollständige Familie als beschämender Mangel wahr;
- Schuldgefühl;
- intensive Verlassenheitsgefühle - das Gefühl beim Kind, dass es von beiden Eltern oder von einem Elternteil in Stich gelassen worden ist;
- Depression und depressive Verstimmung;
- Aggression bei den Jungen, Autoaggression bei den Mädchen in Form von Selbstverstümmelungen;
- Konflikträchtige Beziehungen zwischen Eltern und Konfliktatmosphäre zu Hause können psychische Anspannung beim Kind verursachen;

- Die Bewältigung der Scheidung und Trennung vom Kind hängt von dem Verhalten der Elternteile sowie Unterstützung von ihnen, anderen Familienmitglieder, oder anderen Erwachsenen ab.⁹⁵

Operationalisierung der Begriffe in den Hypothesen (Umwandlung der Begriffe in beobachtbare messbare Indikatoren):

- Beobachtbare Indikatoren von Stress:
 - a) somatische Indikatoren: Herzschlag, Hautwiderstand, hormonelle Probleme;
 - b) verhaltensbezogene Indikatoren: Verschlechterung von Schulleistungen, aggressives Verhalten, Unruhe, Mimik, Sprechmodus;
 - c) erlebnisbezogene: verbale Einschätzung der Befindlichkeit.⁹⁶
- Messbare und/oder beobachtbare Indikatoren der inneren Unruhe: das Kind hat immer Angst davor, etwas falsch zu machen, fühlt sich hilflos und mutlos; beginnt aufzuregen, wenn es über Familie spricht.
- Beobachtbare und/oder messbare Indikatoren von seelischer Belastung:
 - a) gestörtes Bindungsverhalten – Beziehungssucht oder Beziehungslosigkeit (Ablehnung, Konflikte, Ausschluss aus dem Gruppengeschehen);
 - b) verführtes Autonomiestreben – Missverständnisse und Konflikte mit den Eltern/Familienmitgliedern/Freunden etc. wegen Trotz und Egoismus im Verhalten;
 - c) soziale Passivität – Verschlechterung von Schulleistungen, Vermeidung von Kontakten, Faulheit, verminderte Teilhabe am Leben sozialer Umwelt;
 - d) Schuldgefühl: das Kind glaubt, das alles Falsche in der Familie seinetwegen passiert, empfindet, dass die Familienmitglieder mit ihm nicht zufrieden sind; hält sich für plump und ungeschickt; meint, dass es überflüssig ist.
 - e) depressive Verstimmung: fühlt sich müde, erschöpft, traurig, ängstlich, mutlos; Gemütsschwankungen;
 - f) unerträgliche Selbstwertproblematik – hält sich selbst für schlecht, plump, überflüssig etc.
- Beobachtbare und/oder messbare Indikatoren der psychischen Anspannung: das Kind fühlt sich nach der Erholung/Wochenende nicht entspannt, sondern erschöpft. Das Kind kann sich nicht normal erholen, da sich immer bekümmert und sehr beschäftigt fühlt. Das Kind gerät häufig in Besorgnis, wird nervös, regt sich leicht auf.

Die vorhandenen beim Kind messbaren und beobachtbaren Indikatoren sollen im Komplex betrachtet und analysiert werden.

⁹⁵ Vgl. Nicole Bork: Scheidungskinder- wie Kinder mit der Trennung ihrer Eltern umgehen, Nordstedt 2002, S.13-15.

⁹⁶ Semmer, N: Stress, in: Asanger, R./Wenniger, G. (Hrsg.): Handwörterbuch der Psychologie. Augsburg 2000, S. 748.

5.3. Das methodische Vorgehen

Das methodische Vorgehen zur Überprüfung der genannten Hypothesen gestaltet sich wie folgt:

1. Planung der Untersuchung

Zur Wahl der Stichprobe: Die Stichprobe besteht aus Kindern, die zu einem beliebig lange zurückliegenden Zeitpunkt die Scheidung und Trennung von Eltern erlebt haben. Voraussetzung ist, dass die Scheidungskinder zum Zeitpunkt der Datenerhebung 12-14 Jahre alt sind. Die Stichprobe wurde im Kontext alltäglicher Lebenszusammenhänge rekrutiert.

An der Untersuchung nahmen auch die Eltern der Probanden teil: sie geben Basisinformationen, teilen ihre Beobachtungen über Eigenschaften sowie Verhaltens- und Zustandsveränderungen des Kindes mit. Die Eltern der Probanden beteiligten sich auch an Tests für Eltern.

Erhebung der Daten. Die Datenerhebung erfolgte mittels der für die Untersuchungszwecke geeigneten Tests:

- Test „Die kinetische Familienzeichnung“ („Kinetic family drawing“, KFD) von Robert Burns und Harvard Kaufman wurde verwendet, um die Atmosphäre in der Familie und die Besonderheiten der Eltern-Kind-Beziehungen zu untersuchen. Durch den Test werden auch Gefühle der Unvollkommenheit der Familie, Beziehungen zwischen einzelnen Familienmitgliedern und Verhältnis des Kindes zu einzelnen Familienmitgliedern ermittelt. Außerdem lassen sich persönliche Eigenschaften des Kindes sowie solche Reaktionen wie Ärger, Aggression, Ängstlichkeit, Feindseligkeit, Verlassenheitsgefühle entdecken.
- Test „Familiensituationstyp“ von Edmond Eidemiller wurde angewandt, um die Atmosphäre in der Familie und die Reaktionen des Kindes auf die Familiensituation zu ermitteln. Durch diesen Test werden auch solche Reaktionen wie psychische Anspannung, innere Unruhe, Selbstwertproblematik, depressive Verstimmung des Kindes ermittelt.
- Test „Analyse der Familienunruhe“ von Edmond Eidemiller wurde verwendet, um die allgemeinen Gefühle des Kindes, die mit seiner Position in der Familie und mit seiner subjektiven Wahrnehmung der Familie im Zusammenhang stehen, zu ermitteln. Durch den Test werden solche Reaktionen wie psychische Anspannung, innere Unruhe, Schuldgefühl ermittelt.
- Test „Fragebogen für Eltern zur Analyse des elterlichen Erziehungsverhalten“ wurde entwickelt und verwendet, um emotionales Verhalten der Eltern zum Kind, Kooperation mit dem Kind und Ermutigung des Kindes zur Eigenaktivität,

Überwachungsintensität und Angst vor der „Autonomisierung“ des Kindes, Infantilisierung des Kindes und Autoritarismus zu ermitteln.

□ Test „FAGS Befragung“ wurde verwendet, um individuelle Merkmale und Einstellungen entsprechenden Elternteils sowie momentane familiäre Beziehungsqualitäten aus Sicht dieses Elternteils zu erfassen. Test umfasst solche Bereiche wie Ko-elterliche Kommunikation, Beziehung zwischen Kind und betreuendem Elternteil, Beziehung zwischen Kind und Verwandten, Einstellungen zur Elternschaft, zum Ex-Partner, psychische und soziale Situation, Gemeinsame Sorge: Zufriedenheit, Entlastung.

Operationalisierung der unabhängigen Variablen (Basisdaten, Lebenssituation des Kindes vor und nach der Scheidung, Auswirkungen der Scheidung) werden teils durch Gespräch erfasst, teils einzelne Items abgefragt, teils durch Messinstrumente ermittelt.

2. Durchführung der Untersuchung:

Bekannschaft mit den Probanden: Basisdaten:

Wolfgang: 14 Jahre alt.

Die Lebenssituation vor der Scheidung der Eltern: Wolfgang wohnte mit dem Vater, mit der Mutter und mit dem Bruder. Die Beziehungen zwischen den Eltern waren seit langem angespannt. Die Eltern sind vor 5 Monaten geschieden worden.

Die Eltern charakterisieren: Wolfgang ist fleißig, hilfsbereit, sozial aktiv, hat hohe Schulleistungen. Die Mutter weist aber auch auf egoistische Züge hin. Die Beziehungen mit dem Bruder sind eher positiv, als negativ.

Die Lebenssituation nach der Scheidung der Eltern: Wolfgang wohnt mit der Mutter und dem Bruder. Die Eltern haben gemeinsame Sorgenrechte.

Die Auswirkungen der Scheidung auf den Jungen (nach der Meinung der Mutter): Schlafstörungen, Verschlechterung von Schulleistungen, verminderte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, Faulheit. Wolfgang sagt häufig, dass er sich müde fühlt.

Colin: 14 Jahre alt

Die Lebenssituation vor der Scheidung der Eltern: Colin wohnte mit der Mutter und mit dem Vater. Die Beziehungen in der Familie waren lange Zeit wohlwollend. Die Eltern sind vor einem Jahr geschieden worden.

Die Eltern charakterisieren: Colin interessiert sich für Fußball, ist nicht besonders fleißig, hat niedrige Schulleistungen. Die Mutter beschreibt den Sohn als leichtsinnig,

ausgelassen und manchmal stumpfsinnig. Der Vater charakterisiert den Jungen als mutwillig.

Die Lebenssituation nach der Scheidung der Eltern: Colin wohnt mit der Mutter. Die Eltern haben gemeinsame Sorgenrechte.

Die Auswirkungen der Scheidung auf den Jungen (nach der Meinung der Mutter): Colin wurde nervös, aggressiver und egoistischer, benimmt sich häufig schlecht. Zugleich wurde er wortkarg, erzählt der Mutter über seine Probleme nicht. Der Vater bemerkt, dass das Kind sich oft leicht aufregt und hat Angst, etwas falsch zu machen.

Maggy: 13 Jahre alt

Die Lebenssituation vor der Scheidung der Eltern: Maggy wohnte mit der Mutter und mit dem Vater. Die Beziehungen zwischen den Eltern waren durch häufige Konflikte geprägt. Die Eltern sind vor einem Jahr geschieden worden.

Die Mutter charakterisiert das Mädchen als ungehorsam, nachlässig und faul. Maggy verbrachte viel Zeit mit ihren Freunden, die nach der Auffassung von Maggys Mutter die Tochter negativ beeinflussten. Der Vater beschreibt das Kind als geschlossen.

Die Lebenssituation nach der Scheidung der Eltern: Maggy wohnt mit der Mutter und der Oma. Die Eltern haben gemeinsame Sorgenrechte.

Die Auswirkungen der Scheidung auf Maggy (nach der Auffassung von Mutter): Maggy wird mehr aggressiv, redet mit der Mutter über ihre Interesse und Freunde ungerne.

Alina: 12 Jahre alt

Die Lebenssituation vor der Scheidung der Eltern: Alina wohnte mit der Mutter und mit dem Vater. Die Beziehungen zwischen den Eltern waren eher positiv als negativ. Die Eltern sind vor 6 Monaten geschieden worden.

Die Mutter glaubt, das Alina gute Auffassungsgabe und Begabungen hat, aber trotzig und faul ist. Das Mädchen hat auch gute Schulleistungen, wenn sie nicht faulenz. Alina ist kontaktfreudig und sozial aktiv, hat immer viele Freunde und Interesse. Der Vater nahm an der Untersuchung nicht teil.

Die Lebenssituation nach der Scheidung der Eltern: Alina wohnt mit der Mutter. Die Eltern haben gemeinsame Sorgenrechte. Aber der Vater ist sehr beschäftigt, sie treffen sich seltsam und verbringen sehr wenig Zeit zusammen.

Die Auswirkungen der Scheidung auf Alina: Verschlechterung der Schulleistungen, Essstörungen. Alina faulenz viel, verhält sich den Erwachsenen gegenüber respektlos, ist oft nervös. Alina verbringt weniger Zeit mit ihren Freunden als früher.

Insgesamt wurden 3 Tests mit den Scheidungskindern und 2 Test mit den Eltern durchgeführt.

3. Auswertung: verwendete Analysemethoden. Bei der Datenauswertung werden statistische Auswertungsmethoden angewandt.

4. Ergebnisse: Ergebnisse der Tests werden gleich erarbeitet, bewertet und interpretiert. Am Ende des empirischen Teils werden Ergebnisse zusammengefasst. Aufgrund der erhaltenen Daten wird über die Beibehaltung der Hypothesen entschieden. Die Hypothesen werden bzw. interpretiert oder umgestaltet.

5.4. Untersuchungsgang

Test „Die kinetische Familienzeichnung“ (erarbeitet und entwickelt von Robert Burns und Harvard Kaufman)

Die kinetische Familienzeichnung gehört zur Gruppe sogenannter Deutungstests oder projektiver Tests, die anhand von Bildmaterial Projektionen von Einstellungen, Motiven, innersten Wünschen des Probanden abrufen, die Rückschlüsse über seine Persönlichkeit erlauben. Im projektiven Verfahren soll eine Person, eine Situation oder ein Objekt gezeichnet werden, damit das kognitive, interpersonale oder psychische Funktionieren bewertet werden kann. Die kinetische Familienzeichnung wurde im Jahre 1970 von Burns und Kaufman entwickelt und dient dazu, das Verhältnis des Kindes zu Familiengliedern sowie die Familienbeziehungen zu ermitteln. Die Testergebnisse bieten eine Fülle an Informationen über die subjektive Auffassung der Situation vom Kind, helfen die Beziehungen, die das Kind beunruhigen, zu ermitteln.

Bei der Anwendung des KFD-Tests soll man berücksichtigen, dass jede Zeichnung ein Ergebnis der schöpferischen Tätigkeit ist und nicht nur die Auffassung vom Kind seiner Familie widerspiegelt, sondern auch dem Kind hilft, die Familienbeziehungen zu analysieren und umzuinterpretieren. In diesem Sinne widerspiegelt sich in der Zeichnung die Gegenwart und wird die Vision in die Zukunft projiziert.

Der KFD-Test besteht aus zwei Teilen: zuerst zeichnet das Kind seine Familie und dann wird ein Gespräch geführt.

Durchführungszeit: ca. 15-30 Minuten

Material: Blatt Papier der Größe DIN A4, Bleistift, Radiergummi.

Instruktion für Probanden: Zeichne bitte deine Familie, wie ihr gerade etwas zusammen macht.

Wenn der Proband präzisierende Fragen stellt, soll man ohne irgendwelche Anweisungen antworten. Zum Beispiel: „Zeichne wie es dir gefällt“.

Beim Zeichnen soll man alle spontanen Aussagen des Kindes aufschreiben, auf Mimik und Gestik (Reaktionen auf Gedanken und Gefühle) achten und diese Beobachtungen notieren. Es ist wichtig, die Reihenfolge des Zeichnens zu vermerken. Nachdem das Kind die Zeichnung gemalt hat, wird ein Gespräch mit ihm nach folgendem Schema geführt:

- Wer ist das auf der Zeichnung? Was macht jedes Familienglied?
- Wo arbeiten und lernen die Familienglieder?
- Wie werden die Haushaltspflichten geteilt?
- Wie sind die Beziehungen zwischen dem Kind und jedem Familienglied?

Erarbeitung der Ergebnisse

Bei der Bewertung der Ergebnisse werden formale und inhaltliche Aspekte der Zeichnung berücksichtigt. Zu den formalen Aspekten gehören: Besonderheiten der Linien, Lage der Objekten auf dem Blatt, Radierung oder Verdunklung/Schraffierung einzelner Teile. Zu den inhaltlichen Aspekten gehören: die Tätigkeiten der Familienmitglieder, ihr Zusammenwirken, ihre Lage auf der Zeichnung, sowie Beziehungen zwischen Menschen und Dingen.

Für KFD wurde das System der quantitativen Bewertung von 0 bis 3 Punkte ausgearbeitet. Je höher die Summe der Punkte ist, desto schärfer ist jeweiliges Symptom ausgeprägt.

KFD Interpretation besteht aus:

- der Analyse der Struktur der Familienzeichnung (Vergleichung der realen Familienzusammensetzung und der Familienzusammensetzung auf der Zeichnung, die Lage und das Zusammenwirken der Familienmitglieder);
- der Analyse der Besonderheiten des Zeichnens einzelner Familienmitglieder (Unterschiede beim Zeichnungs-Stil, Anzahl von Details);
- der Analyse des Zeichnungsverlaufs (Reihenfolge des Zeichnens, Kommentare, Pausen, emotionale Reaktionen beim Zeichnen).

Analyse der Struktur:

- ✓ Das Kind zeichnet nicht immer alle Familienmitglieder. Gewöhnlich zeichnet das Kind die Familienmitglieder, mit denen es in Konfliktbeziehungen steht, nicht. Die Lage der Familienmitglieder-Figuren auf der Zeichnung zeigt oft ihre Beziehungen. So zum Beispiel, als wichtiges Merkmal der Vertraulichkeit dient der kleine Abstand zwischen einzelnen Familienmitgliedern. Manchmal werden zwischen einzelnen Familienmitgliedern verschiedene Objekte gezeichnet, die als Hindernisse zwischen ihnen dienen. Gemeinsame Tätigkeit der Familienmitglieder zeugt üblich von glücklichen Familienbeziehungen. Oft vereinigt gemeinsame Tätigkeit nur einzelne

Familienmitglieder. Das kann man als das Vorhandensein der inneren Gruppierungen in der Familie interpretieren.

Einige Kinder zeichnen sich unten auf dem Blatt. Das kann auf die Deprivation des Kindes und Minderwertigkeitsgefühl verweisen.

Auf einigen Zeichnungen überwiegen die Sachen, allermeist das Möbel. Solche Zeichnungen zeugen von der Besorgtheit des Kindes über die Situation in der Familie.

- ✓ Das Kind zeichnet, detailliert und verziert häufig die Lieblingsfigur in der Familie. Wenn das Kind abfällige Meinung über einzelnes Familienmitglied hat, zeichnet der Proband es in der Regel ohne Details, manchmal sogar ohne Hauptkörperteile. Wenn die Verhältnisse des Kindes mit einzelem Familienmitglied konfliktvoll und unruhig sind, zeichnet es ihm mit der Schraffierung und Verdunklung. In ähnlichen Fällen kann man Radierung und Neu-Zeichnen beobachten.

Es sei erwähnt, dass in den Zeichnungen, insbesondere der Kinder im jüngeren Alter, ein paar Zeichnungs-Stile vertreten können. So zum Beispiel, in einem Stil werden der Vater und der Bruder gezeichnet, bzw. die Mutter und die Schwester werden in anderem Stil gezeichnet. Es handelt sich vor allem um das Vorgehen des Zeichnens von Haaren und Kleidung. Wie das Kind sich selbst zeichnet, kann man interpretieren, mit wem es sich identifiziert.

- ✓ Analyse des Verlaufs des Zeichnens bietet eine Fülle an Informationen nicht nur über Familienbeziehungen, sondern auch über persönliche Charakterzüge des Kindes. Wenn das Kind das Blatt Papier mit der Hand beim Zeichnen verbirgt, und Ausreden findet, um nicht zu zeichnen, zeugt dies vom Misstrauen in sich selbst und von seinem Bedürfnis an Unterstützung seitens der Erwachsenen.

Manchmal werden Pausen vor dem Zeichnen einzelnen Familienmitglieds beobachtet. In einigen Fällen kann das auf emotional mehrdeutiges oder sogar negatives Verhältnis des Kindes zu diesem Familienmitglied. Man soll auf seine Kommentare, Mimik und Gestik achten. Aber beim Zeichnen muss der Heilpädagoge die Fragen und Gespräche verzichten.

Tabelle 1 Eintragungsformular für KFD – Bewertungsergebnisse (erarbeitet und entwickelt von Robert Burns und Harvard Kaufman)

Name, Vorname des Kindes _____

Geburtsdatum _____ Datum der Untersuchung

Summe der Punkte bei den Syndromen

Wohlwollende Beziehungsatmosphäre in der Familie	Unruhe in der Familie	Konflikt- Atmosphäre in der Familie	Gefühl der Unvollkommenheit der Familiensituation	Feindseligkeit in der Familiensituation

Für KFD wurde ein System der quantitativen Bewertung ausgearbeitet. Man unterscheidet fünf Symptome: 1) wohlwollende Beziehungsatmosphäre in der Familie; 2) Unruhe; 3) Konflikt-Atmosphäre; 4) Gefühl der Unvollkommenheit; 5) Feindseligkeit in der Familiensituation.

Je höher die Summe der Punkte ist, umso schärfer ist jeweiliges Symptom ausgeprägt. Die Ausprägung des Symptoms wird von 0 bis 3 Punkte bewertet. Die erhaltenen Ergebnisse dienen als die Grundlage für Korrektionsarbeit und weitere Diagnostik bei der Familie und beim Kind. So zum Beispiel: festgestellte Unruhe beim Kind verlangt die Ermittlung der Natur der Unruhe, d.h. ist das ein subjektiver Persönlichkeitszug, oder gibt es objektive Ursachen in der Familie usw.

Tabelle 2 Syndrome der kinetischen Familienzeichnung (erarbeitet und entwickelt von Robert Burns und Harvard Kaufman)

N	Syndrom	Symptome	Punkte
1	Wohlwollende Beziehungsatmosphäre in der Familie	<ol style="list-style-type: none"> 1. Gemeinsame Tätigkeit aller Familienmitglieder 2. Vorherrschen von Kindern auf der Zeichnung 3. Abbildung aller Familienmitglieder 4. Keine isolierte Familienmitglieder 5. Keine Schraffierungen 6. Gut und zierlich gezeichnete Linien 7. Keine Merkmale der Feindseligkeit 8. Adäquate Verteilung von Plätzen für Menschen auf dem Blatt 9. Andere mögliche Merkmale 	<p>0,2</p> <p>0,1</p> <p>0,2</p> <p>0,2</p> <p>0,1</p> <p>0,1</p> <p>0,1</p> <p>0,1</p> <p>0,1</p> <p>0,1</p>
2	Unruhe in der Familie	<ol style="list-style-type: none"> 1. Schraffierung 2. Grundlagelinie – Fußboden 3. Linie über der Zeichnung 4. Linien werden mit starkem Druck gezeichnet 5. Radierung 6. Übertriebene Aufmerksamkeit auf Details 7. Vorherrschen von Sachen 8. Doppelte oder unterbrochene Linien 9. Unterstreichung einzelner Details 10. Andere mögliche Merkmale 	<p>0,1,2,3</p> <p>0,1</p> <p>0,1</p> <p>0,1</p> <p>0,1</p> <p>0,1</p> <p>0,1,2</p> <p>0,1</p> <p>0,1</p> <p>0,1</p> <p>0,1</p>
3	Konflikt-Atmosphäre in der Familie	<ol style="list-style-type: none"> 1. Hindernisse zwischen Figuren 2. Radierung einzelner Figuren 3. Fehlen von Hauptkörperteilen bei einzelnen Figuren 4. Auszeichnung einzelner Figuren 5. Isolation einzelner Figuren 6. Inadäquate Größe einzelner Figuren 7. Nichtübereinstimmung von der verbalen Beschreibung mit der Zeichnung 8. Vorherrschen von Sachen 9. Fehlen von einigen Familienmitgliedern auf 	<p>0,2</p> <p>0,1,2</p> <p>0,2</p> <p>0,2</p> <p>0,2</p> <p>0,2</p> <p>0,1</p> <p>0,1</p> <p>0,2</p>

		der Zeichnung 10. Ein Familienglied, der hinter dem Rücken steht 11. Andere mögliche Merkmale	0,1 0,1
4	Gefühl der Unvollkommenheit der Familiensituation	1. Das Kind zeichnet sich zu klein 2. Die Figuren sind unten gezeichnet 3. Schwache und unterbrochene Linien 4. Isolation des Kindes von anderen Familienmitgliedern 5. Kleine Figuren 6. Starre Haltung der Figur des Kindes im Gegenteil zu anderen Figuren 7. Das Kind zeichnet sich nicht 8. Das Kind steht hinter dem Rücken 9. Andere mögliche Merkmale	0,2 0,2 0,1 0,1 0,1 0,1 0,1 0,2 0,1
5	Feindseligkeit in der Familiensituation	1. Eine Figur ist auf anderem Blatt Papier oder auf anderer Seite des Blatts gezeichnet 2. Aggressive Haltung der Figur 3. Gelöschte Figur 4. Deformierte Figur 5. Rückprofil 6. Die Hände sind ausgebreitet 7. Die Finger sind lang und ausgezeichnet 8. Andere mögliche Merkmale	0,2 0,1 0,2 0,2 0,1 0,1 0,1 0,1

Analyse der Ergebnisse

Wolfgang kinetische Familienzeichnung

Beim Zeichnen wurde folgendes bemerkt:

- ✓ Reihenfolge des Zeichnens: zuerst wurde die Köpfe der Menschen, dann die Schultern, Arme, Rumpfe, Beine.
- ✓ Pausen fehlten.
- ✓ Ausradieren: Wenn Wolfgang den Bruder zeichnete, radierte er ein paar Male den Kopf und die Arme.
- ✓ Kommentare fehlten.

Beim Zeichnen sprach er nicht, machte alles wortlos. Wolfgang zeichnete sich selbst zuerst, dass von dem Egozentrismus zeugt, dass im Zusammenhang mit dem Alter steht. Emotionales Verhältnis zwischen den Familienmitgliedern ist negativ: Davon zeugt die Unvollständigkeit der Zeichnung: niemand hat Ohren, Dekorierung fehlt, der Vater hat keine Beine. Wolfgang wird von der Mutter übermäßig bevormundet, davon zeugt, dass die Mutter auf der Zeichnung den Sohn streichelt. Wolfgang zeichnete sich selbst weit entfernt von dem Bruder und dem Vater. Darum kann man festlegen, dass das Kind die Entfremdung empfindet. Man kann vermuten, dass das Kind schlechte Beziehung zu ihnen hat.

Colin kinetische Familienzeichnung

Beim Zeichnen wurde folgendes bemerkt:

- ✓ Reihenfolge des Zeichnens: beim Zeichnen der Menschen wurde zuerst die Köpfe, dann Rümpfe und Beine gezeichnet.
- ✓ Pausen: vor dem Beginn des Zeichnens dauerte die 1-minütige Pause.
- ✓ Ausradieren fehlte.
- ✓ Kommentare fehlten.

Beim Zeichnen sprach Colin nicht, machte alles wortlos. Zuerst zeichnete er seinen Vater, dass von nahen Beziehungen zeugt. Die Familienmitglieder wurden klein dargestellt. Man kann vermuten, dass Colin innere Unruhe empfindet. Die Mutter hat keine Ohren, Nase und Finger. Wolfgang zeichnete die Mutter weit entfernt von ihm und dem Vater. Außerdem gibt es Hindernisse zwischen der Figur der Mutter und seiner Figur (einen Hund). Das zeugt von Entfremdung und Konflikte mit der Mutter.

Maggy's kinetische Familienzeichnung

Beim Zeichnen wurde folgendes bemerkt:

- ✓ Reihenfolge des Zeichnens: beim Zeichnen der Menschen wurde zuerst die Köpfe, dann Rümpfe, Arme und Beine gezeichnet.
- ✓ Pausen fehlten.
- ✓ Ausradieren fehlte.
- ✓ Kommentare fehlten.

Vor dem Zeichnen sagte, dass sie zeichnen nicht kann. Maggy zeichnete zuerst ihre Oma, dass von der nahen Beziehungen zeugt. Man kann festlegen, dass es einen Tochter-Mutter-Konflikt gibt, weil Maggy ihre Mutter nicht gezeichnet hat. Die Familienmitglieder sind weit voneinander entfernt dargestellt. Das zeugt von Entfremdung und negativen Verhältnissen. Außerdem ist die Zeichnung nicht vollendet, niemand hat Haare, Ohre, Finger; einige Familienmitglieder sind ohne Nase, Mund und Augen gezeichnet; Dekorierung fehlt auch. Also, man kann negative Beziehungen in der Familie feststellen.

Alinas kinetische Familienzeichnung

Beim Zeichnen wurde folgendes bemerkt:

- ✓ Reihenfolge des Zeichnens: beim Zeichnen der Menschen wurde zuerst der Kopf, dann Rumpf, dann Beine und Arme gezeichnet.
- ✓ Pausen fehlten.
- ✓ Ausradieren fehlte.
- ✓ Kommentare fehlten.

Beim Zeichnen sprach das Kind nicht, alles machte wortlos. Alina zeichnete zuerst seine Mutter, dass von der nahen Beziehungen zeugt. Den Vater zeichnete Alina nicht. Dies zeugt davon, dass Alina Entfremdung empfindet und es gibt offensichtlich einen Tochter-Vater-Konflikt. Alina ist impulsiv, selbstsicher, ist dazu geneigt, andere zu dominieren. Davon zeugen die riesige durch das ganze Blatt gezeichnete Figuren.

Die Ergebnisse der KFD-Tests werden in der Tabelle dargestellt:

Tabelle 3 - Ergebnisse der KFD-Tests (Summe der Punkte bei den Syndromen)

Die Ergebnisse zeugen davon, dass bei allen Probanden die Indizien nicht sehr markant ausgeprägt sind.

No	Voname	Wohlwollende Beziehungsatmos- phäre in der Familie	Unruhe in der Familie	Konflikt- Atmosphäre in der Familie	Gefühl der Unvollkommenheit der Familiensituation	Feindselig- keit in der Familien- Situation
1	Wolfgang	0,4	0,4	0,7	0,2	0,2
2	Colin	0,6	0,2	0,3	0,3	0,1
3	Maggy	0,7	0,1	0,6	0,1	0,1
4	Alina	0,7	0,5	0,1	0,2	0

Test „Familiensituationstyp“ (erarbeitet und entwickelt von Edmond Eidemiller)

Ziel ist die Ermittlung der Atmosphäre in der Familie und der Reaktionen des Kindes auf die Familiensituation.

Durchführungszeit: ca. 5 - 10 Minuten

Material: Eintragungsformular und Schreibgerät

Instruktion für Probanden: „Komm gedanklich nach deiner Familie zurück. Stell dich vor, dass du nach Hause kommst und die Haustür öffnest. Was empfindest du? Was empfindest du bei der Hausarbeit? Wie fühlst du dich abends, am Wochenende? Wie fühlst

du dich am meisten, wenn du zu Hause bist? Bewerte deine Gefühle auf einer Skala von 0 bis 7“.

Tabelle 4 Eintragungsformular für Familiensituationstyp-Test

(erarbeitet und entwickelt von E. Eidemiller)

Name, Vorname _____

Zustand Ich bin...	Bewertungsskala	Zustand Ich bin...	Index
Zufrieden	0 1 2 3 4 5 6 7	Unzufrieden	Z
Ruhig	0 1 2 3 4 5 6 7	Unruhig	U
Angespannt	0 1 2 3 4 5 6 7	Entspannt	P
Erfreut	0 1 2 3 4 5 6 7	Betrüben	Z
Wertvoll	0 1 2 3 4 5 6 7	Überflüssig	U
Ausgeruht	0 1 2 3 4 5 6 7	Erschöpft	P
Gesund	0 1 2 3 4 5 6 7	Krank	Z
Mutig	0 1 2 3 4 5 6 7	Ängstlich	U
Sorglos	0 1 2 3 4 5 6 7	Bekümmert	P
Schlecht	0 1 2 3 4 5 6 7	Gut	Z
Geschickt	0 1 2 3 4 5 6 7	Plump	U
Frei	0 1 2 3 4 5 6 7	Sehr beschäftigt	P

Die Erarbeitung und Bewertung der Ergebnisse: Punkte bei den Skalen, die den gleichen Index haben, werden addiert. Den bestimmten Zustand kann man feststellen, wenn die Summe der Punkte bei den Sub-Skalen gleich oder höher als folgende diagnostische Werte sind:

Skala Z (die Gesamtunzufriedenheit) – 26 Punkte;

Skala P (die psychische Anspannung) – 27 Punkte;

Skala U (die Unruhe in der Familie) - 26 Punkte.

Tabelle 5 Wolfgangs Eintragungsformular „Familiensituationstyp“

Zustand Ich bin...	Bewertungsskala	Zustand Ich bin...	Index
Zufrieden	0 1 2 3 4 5 6 7	Unzufrieden	Z
Ruhig	0 1 2 3 4 5 6 7	Unruhig	U
Angespannt	0 1 2 3 4 5 6 7	Entspannt	P
Erfreut	0 1 2 3 4 5 6 7	Betrüben	Z
Wertvoll	0 1 2 3 4 5 6 7	Überflüssig	U
Ausgeruht	0 1 2 3 4 5 6 7	Erschöpft	P
Gesund	0 1 2 3 4 5 6 7	Krank	Z
Mutig	0 1 2 3 4 5 6 7	Ängstlich	U
Sorglos	0 1 2 3 4 5 6 7	Bekümmert	P
Schlecht	0 1 2 3 4 5 6 7	Gut	Z
Geschickt	0 1 2 3 4 5 6 7	Plump	U
Frei	0 1 2 3 4 5 6 7	Sehr beschäftigt	P

Tabelle 6 Colin Eintragungsformular „Familiensituationstyp“

Zustand Ich bin...	Bewertungsskala	Zustand Ich bin...	Index
Zufrieden	0 1 2 3 4 5 6 7	Unzufrieden	Z
Ruhig	0 1 2 3 4 5 6 7	Unruhig	U
Angespannt	0 1 2 3 4 5 6 7	Entspannt	P
Erfreut	0 1 2 3 4 5 6 7	Betrüben	Z
Wertvoll	0 1 2 3 4 5 6 7	Überflüssig	U
Ausgeruht	0 1 2 3 4 5 6 7	Erschöpft	P
Gesund	0 1 2 3 4 5 6 7	Krank	Z
Mutig	0 1 2 3 4 5 6 7	Ängstlich	U
Sorglos	0 1 2 3 4 5 6 7	Bekümmert	P
Schlecht	0 1 2 3 4 5 6 7	Gut	Z
Geschickt	0 1 2 3 4 5 6 7	Plump	U
Frei	0 1 2 3 4 5 6 7	Sehr beschäftigt	P

Tabelle 7 Maggys Eintragungsformular „Familiensituationstyp“

Zustand Ich bin...	Bewertungsskala	Zustand Ich bin...	Index
Zufrieden	0 1 2 3 4 5 6 7	Unzufrieden	Z
Ruhig	0 1 2 3 4 5 6 7	Unruhig	U
Angespannt	0 1 2 3 4 5 6 7	Entspannt	P
Erfreut	0 1 2 3 4 5 6 7	Betrüben	Z
Wertvoll	0 1 2 3 4 5 6 7	Überflüssig	U
Ausgeruht	0 1 2 3 4 5 6 7	Erschöpft	P
Gesund	0 1 2 3 4 5 6 7	Krank	Z
Mutig	0 1 2 3 4 5 6 7	Ängstlich	U
Sorglos	0 1 2 3 4 5 6 7	Bekümmert	P
Schlecht	0 1 2 3 4 5 6 7	Gut	Z
Geschickt	0 1 2 3 4 5 6 7	Plump	U
Frei	0 1 2 3 4 5 6 7	Sehr beschäftigt	P

Tabelle 8 Alina Eintragungsformular „Familiensituationstyp“

Zustand Ich bin...	Bewertungsskala	Zustand Ich bin...	Index
Zufrieden	0 1 2 3 4 5 6 7	Unzufrieden	Z
Ruhig	0 1 2 3 4 5 6 7	Unruhig	U
Angespannt	0 1 2 3 4 5 6 7	Entspannt	P
Erfreut	0 1 2 3 4 5 6 7	Betrüben	Z
Wertvoll	0 1 2 3 4 5 6 7	Überflüssig	U
Ausgeruht	0 1 2 3 4 5 6 7	Erschöpft	P
Gesund	0 1 2 3 4 5 6 7	Krank	Z
Mutig	0 1 2 3 4 5 6 7	Ängstlich	U
Sorglos	0 1 2 3 4 5 6 7	Bekümmert	P
Schlecht	0 1 2 3 4 5 6 7	Gut	Z
Geschickt	0 1 2 3 4 5 6 7	Plump	U
Frei	0 1 2 3 4 5 6 7	Sehr beschäftigt	P

Analyse der Ergebnisse

Die Ergebnisse der -Teste werden in der Tabelle dargestellt:

Tabelle 9 Ergebnisse des Familiensituationstyp-Tests

N	Vorname	Geschlecht	Alter	Skalen		
				Z	U	P
1	Wolfgang	M		12	14	19
2	Colin	M		16	23	15
3	Maggy	W		18	12	9
4	Alina	W		14	11	12

Man kann feststellen, dass die Werte bei allen Probanden innerhalb der Norm liegen.

Test „Analyse der Familienunruhe“ (erarbeitet und entwickelt von Edmond Eidemiller)

Ziel ist die Ermittlung der allgemeinen Gefühle des Kindes, die mit seiner Position in der Familie und mit seiner subjektiven Wahrnehmung der Familie im Zusammenhang stehen.

Durchführungszeit: ca. 5 – 10 Minuten

Material: Fragebogen, Schreibgerät

Instruktion für Probanden: „Der Fragebogen enthält die Aussagen über dein persönliches Befinden, wenn du zu Hause mit deine Familie bist. Die Aussagen sind nummeriert. Deine Aufgabe ist die Aussagen im Fragenbogen nacheinander zu lesen und die Aussage, mit der du einverstanden bist, anzukreuzen. Wenn es fällt dir schwer, die Antwort zu wählen, stelle ein Fragezeichen „?“ . Bemühe dich dabei darum, nicht mehr als drei Fragezeichen zu stellen. Du musst über dein Befinden in der Familie erzählen, antworte, was du wirklich empfindest.“

Die Erarbeitung der Ergebnisse: jede Antwort, die vermerkt wurde, bekommt einen Punkt.

Bezeichnungen:

„U“ – Unruhe;

„S“ – Schuldgefühl;

„P“ – psychische Anspannung;

„F“ – Gemeinfamilienunruhe;

„D“ – der Zustand wird diagnostiziert.

Tabelle 10 Fragebogen „Analyse der Familienunruhe“ (erarbeitet und entwickelt von Edmond Eidemiller)

Instruktion: Kreuze bitte die Aussage an, mit der du einverstanden bist.

1. Ich weiß, dass meine Familienmitglieder häufig mit mir unzufrieden sind.
2. Ich empfinde, dass ungeachtet davon, wie ich mich verhalte, alles falsch wird.
3. Ich bleibe oft zurück.
4. Es stellt sich häufig heraus, dass ich an den Problemen in meiner Familie schuld bin.
5. Oft fühle ich mich hilflos und ohnmächtig.
6. Oft bin ich zu Hause nervös.
7. Wenn ich zu Hause bin, fühle ich mich plump und ungeschickt.
8. Einige Familienmitglieder halten mich für stupfsinnig.
9. Wenn ich zu Hause bin, bin ich immer um etwas besorgt.
10. Oft empfinde ich kritische Blicke meiner Familienmitglieder auf mich.
11. Wenn ich nach Hause gehe, bin ich unruhig, ob es nicht schlechtes in meiner Abwesenheit zu Hause passierte.
12. Immer empfinde ich zu Hause, dass ich noch viel machen muss.
13. Ich fühle mich oft überflüssig.
14. Zu Hause habe ich solche Position, dass ich den Mut sinken lasse.
15. Zu Hause muss ich mich immer beherrschen.
16. Es scheint mir, dass keiner bemerkt, wenn ich verschwinde.
17. Wenn ich nach Hause gehe, denke ich, was ich machen werde, aber immer muss ich etwas anderes machen.
18. Ich beginne, mich aufzuregen, wenn ich an meiner Familie denke.
19. Einigen Familienmitgliedern ist es peinlich vor ihren Freunden und Bekannten meinetwegen.
20. Oft möchte ich gut machen, aber es stellt sich heraus, dass es ganz anders kommt.
21. Mir gefällt viel in meiner Familie nicht, aber ich bemühe ich, das nicht zu zeigen.

Tabelle 11 Eintragungsformular für Testergebnisse „Analyse der Familienunruhe“
(erarbeitet und entwickelt von Edmond Eidemiller)

Aussagen							Summe der Punkten	Skalen	D
1	4	7	10	13	16	19		S	5
2	5	8	11	14	17	20		U	5
3	6	9	12	15	18	21		P	5
								F	14

Interpretation

Sub-Skala „S“ – Schuldgefühl – bewusste oder unbewusste Überzeugung des Kindes, dass alles Falsches in der Familie seinetwegen passiert. Das Vorhandensein des Schuldgefühls wird beim Zusammenfallen der Indizien in fünf Skalen diagnostiziert.

Sub-Skala „U“ – Unruhe – die Wahrnehmung des Kindes, dass die Situation in der Familie von seinen Bemühungen nicht abhängt. Die Familienunruhe wird beim Zusammenfallen der Indizien in fünf Skalen diagnostiziert.

Sub-Skala „P“ – psychische Anspannung – die Wahrnehmung des Kindes, dass die Erfüllung der Familienpflichten seine Kräfte übersteigend ist. Das Vorhandensein der psychologischen Anspannung wird beim Zusammenfallen der Indizien in fünf Skalen diagnostiziert.

Nach der Berechnung von Punkten der einzelnen Skalen wird die Summe der Punkten der Gemeinskala (Schuldgefühl + Unruhe + Anspannung) überschlagen und wird die Konsequenzen über Niveau der Gemeinfamilienunruhe gezogen.

Tabelle 12 Wolfgangs Testergebnisse „Analyse der Familienunruhe“

Aussagen							Summe der Punkten	Skalen	D
1-	4-	7-	10-	13-	16-	19+	1	S	5
2-	5-	8-	11-	14-	17-	20-	0	U	5
3-	6-	9+	12+	15-	18-	21-	2	P	5
							3	F	14

Tabelle 13 Colins Testergebnisse „Analyse der Familienunruhe“

Aussagen							Summe der Punkten	Skalen	D
1+	4+	7+	10+	13+	16-	19+	6	S	5
2+	5-	8+	11+	14+	17-	20+	5	U	5
3+	6+	9+	12+	15-	18+	21+	6	P	5
							17	F	14

Tabelle 14 Maggys Testergebnisse „Analyse der Familienunruhe“

Aussagen							Summe der Punkten	Skalen	D
1+	4-	7-	10+	13+	16-	19-	3	S	5
2-	5-	8+	11-	14-	17-	20+	2	U	5
3-	6-	9-	12-	15-	18-	21-	0	P	5
							5	F	14

Tabelle 15 Alinas Testergebnisse „Analyse der Familienunruhe“

Aussagen							Summe der Punkten	Skal en	D
1+	4+	7-	10-	13+	16+	19-	4	S	5
2+	5+	8+	11+	14-	17+	20+	6	U	5
3+	6+	9+	12+	15+	18+	21+	7	P	5
							17	F	14

Analyse der Ergebnisse

Die Ergebnisse des Tests werden in der Tabelle dargestellt:

Tabelle 16 Testergebnisse „Analyse der Familienunruhe“

No	Vorname	Geschlecht	Alter	Skalen				Bemerkungen
				S	U	P	F	
1	Wolfgang	M		1	0	2	3	Psychische Spannung
2	Colin	M		6	5	6	17	Schuldgefühl, Unruhe, psychische Spannung
3	Maggy	W		3	2	0	5	Schuldgefühl
4	Alina	W		4	6	7	17	Unruhe, psychische Spannung

Die Ergebnisse zeugen davon, dass zwei Kinder Colin und Alina die Gemeinfamilienunruhe empfinden. Das kommt durch Schuldgefühl, Unruhe und psychische Spannung zum Ausdruck.

Test Fragebogen für Eltern zur Analyse des elterlichen Erziehungsverhalten

Um die Atmosphäre zu Hause besser zu verstehen, insbesondere das Verhalten der Eltern zu den Kindern zu ermitteln, wurde aufgrund einer Auseinandersetzung mit der wissenschaftlichen Literatur Fragebogen für die Eltern erarbeitet. Als Grundlage diente ein Fragebogen, mit dessen Hilfe das erzieherische Verhalten von Eltern und deren Rolle im Leben des Kindes untersucht wurde. Sämtliche relevanten Faktoren, wie z.B. „die Überwachungsintensität der kindlichen Aktivität, (...) Forderung nach Anpassung an elterliche Erziehungsvorstellungen, (...) Berufung auf Normen und Regeln der Eltern, Unsicherheit (...), Ängstlichkeit und Besorgtheit im elterlichen Verhalten, Vermeidung und Distanzierung zum kindlichen Verhalten“⁹⁷ u. a. werden dabei erfasst und analysiert.

Anhand der Informationen des Fragebogens sollten folgende Faktoren ermittelt werden: emotionales Verhalten zum Kind, Ermutigung des Kindes zur Eigenaktivität, Überwachungsintensität und Angst vor der „Autonomisierung“ des Kindes, Autoritarismus.

Fragebogen besteht aus 50 Items.

Material: Fragebogen und Schreibgerät

Durchführungszeit: ca. 15 Minuten

Instruktion: Bitte lesen Sie diese Aussagen sorgsam durch, dann entscheiden Sie, ob Sie mit der bestimmten Aussage einverstanden sind und antworten Sie „ja“ oder „nein“.

⁹⁷ Stangl, Werner: Der Fragebogen zum elterlichen Erziehungsverhalten. <http://www.stangl-taller.at/PSYCHOLOGIE/FEV/default.html> (24.07.2012)

Tabelle 17 Fragebogen für Eltern zur Analyse des elterlichen Erziehungsverhalten

Instruktion: Bitte kreuzen Sie die Aussage an, mit der Sie einverstanden sind.

1. Oft denke ich, dass mein Kind Erfolg kaum im Leben erreicht.
2. Mein Kind ist nicht imstande, etwas selbständig zu machen. Wenn es etwas macht, ist das oft falsch.
3. Ich bemühe mich, alle Bitten des Kindes zu erfüllen.
4. Ich glaube, dass mein Kind nicht sehr begabt ist und ich kann es ihm in vielen Fällen sagen.
5. Am wichtigsten ist jetzt, dem Kind ruhige und sorgenfreie Kindheit zu gewährleisten, alles anderes ist nicht so wichtig.
6. Ich halte es für meine Pflicht, alles zu wissen, woran mein Kind denkt.
7. Es scheint mir, dass andere Kinder mein Kind auslachen.
8. Mein Kind ärgert mich oft.
9. Das Kind darf nicht Geheimnisse vor den Eltern haben.
10. Ich misstrauere meinem Kind.
11. Beim Treffen von Entscheidungen muss man die Meinung des Kindes auch berücksichtigen.
12. Wenn ich mein Kind mit gleichaltrigen Kindern vergleiche, scheint es mir, dass sie sich im Gegensatz zu meinem Kind erwachsen verhalten und sich ihres Verhaltens bewusst sind.
13. Die Eltern müssen nicht nur von dem Kind verlangen, dass es ihnen anpassen soll, sondern auch sich selbst dem Kind anpassen.
14. Ich glaube, dass das Verhalten meines Kindes von den akzeptierten Normen wesentlich abweicht.
15. Verhalten meines Kindes ist mir oft peinlich.
16. Oft nimmt mein Kind solche Handlungen vor, die nur Verachtung erregen.
17. Mein Kind benimmt sich schlecht, um mich zu ärgern.
18. Ich habe es gern, wenn die Freunde meines Kindes zu Gast zu uns kommen.
19. Ich glaube, dass mein Kind viel Erfolg im Leben erreichen kann.
20. Ich habe immer Mitleid mit meinem Kind.
21. Ich respektiere mein Kind.
22. Ich träume davon, dass mein Kind alles erreicht, das ich für nötig halte.
23. Gute Eltern bewahren das Kind vor den Schwierigkeiten und Problemen.
24. Ich habe zu meinem Kind freundliche und wohlwollende Gefühle.
25. In Konfliktsituationen mit dem Kind kann ich ihm recht geben.

26. Manchmal jammere ich, dass mein Kind erwachsen wird und denke oft gerne an die Zeit zurück, als es klein war.
27. Ich interessiere mich für mein Kind und sein Leben.
28. Mein Kind wird oft negativ beeinflusst.
29. Ich ziehe Meinungen, Wünsche und Bedürfnisse meines Kindes immer in Betracht.
30. Ich bemühe mich, meinem Kind zu helfen.
31. Mein Kind kann jemanden aus der Fassung bringen.
32. Das Kind muss mit realen Schwierigkeiten nicht konfrontiert werden, insbesondere wenn die Probleme es verletzen.
33. Mein Kind gefällt mir so wie es ist.
34. Durch die strenge Disziplin wird das Kind ein charakterfester Mensch.
35. Es ist sehr wünschenswert, wenn das Kind nur mit solchen Kindern befreundet ist, die den Eltern gefallen.
36. Ich achte sorgfältig auf Gesundheit meines Kindes.
37. Es gibt Situationen, in denen spöttisches Verhalten zu meinem Kind für es nützlich ist.
38. Ich habe Mitleid mit meinem Kind.
39. Es ist nicht möglich, sich gut zu erholen, wenn man mit dem Kind Urlaub verbringt.
40. Man muss das Kind in strenger Zucht halten, damit es ein anständiger und ehrenhafter Mensch wird.
41. Wenn ich mit meinen Freunden oder meinen Bekannten Kinder-Themen bespreche, schäme ich mich, dass mein Kind nicht so klug und begabt ist, wie ich es möchte.
42. Ich verbringe meine ganze Freizeit mit dem Kind gern.
43. Oft ertappe ich mich bei einem Gedanken, dass ich eine feindliche Einstellung zum Kind habe.
44. Als Hauptursachen für launenhaftes Verhalten meines Kindes kann ich Egoismus, Trotz und Faulheit nennen.
45. Manchmal scheint es mir, dass mein Kind nicht fähig ist, etwas Gutes zu erreichen.
46. Mein Kind ist eine Nervensäge.
47. Manchmal ertappe ich mich bei einem Gedanken, dass ich mein Kind hasse.
48. Die Kinder begreifen früh, dass die Eltern sich irren können.
49. Oft bin ich entzückt und äußere meine Bewunderung von meinem Kind.
50. Die Kinder sind dann für die strenge Erziehung dankbar.

Die Erarbeitung der Ergebnisse: Berücksichtigt werden alle Antworten, die mit „ja“ beantwortet sind. Die Skalen werden als Summen der einzelnen Items gebildet. Je höher die Summe ist, desto markanter sind die Indizien.

Skala „E“ – emotionales Verhalten:

Sub-Skala „Ak“ – Akzeptieren des Kindes;

Sub-Skala „Ab“ – Ablehnung des Kindes;

Skala „K“ – Kooperation;

Skala „Ü“ - Überwachungsintensität und Infantilisierung des Kindes, Angst vor der Autonomisierung des Kindes;

Skala „A“ – Autoritarismus.

Skala „Emotionales Verhalten“ besteht aus zwei Sub-Skalen „Akzeptieren“ und „Ablehnung“, die bzw. das Verhalten des Elternteils zum Kind widerspiegeln. Items der ersten Sub-Skala widerspiegeln das Verhalten, wenn das Kind dem Elternteil so gefällt, wie es ist. Der Elternteil respektiert sein Kind und sympathisiert ihm. Es werden Interesse und Pläne des Kindes gutgeheißen. Der Elternteil verbringt viel Zeit mit dem Kind.

Items der zweiten Sub-Skala widerspiegeln das Verhalten des Elternteils zum Kind, wenn es als schlechter, ungeeigneter, unbegabter kleiner Pechmensch. Es scheint dem Elternteil, dass das Kind kaum Erfolg im Leben wegen seiner niedrigen Fähigkeiten, nicht scharfen Verstands, schlechter Neigungen etc. erreicht. Der Elternteil ärgert sich oft über das Kind, trägt eine Kränkung dem Kind nach. Er misstraut dem Kind und respektiert es nicht.

Skala „Kooperation“ widerspiegelt solches Verhalten des Elternteils, wenn er sich für Interesse und Pläne des Kindes interessiert und sich bemüht, dem Kind zu helfen. Der Elternteil zollt den intellektuellen und schöpferischen Fähigkeiten des Kindes hohe Anerkennung, ist auf sein Kind stolz. Es wird auch Ermutigung zur Eigenaktivität des Kindes beobachtet. Der Elternteil traut seinem Kind.

Skala „Überwachungsintensität und Infantilisierung“ widerspiegelt die Unruhe des Elternteils. Der Elternteil ist daran gezielt, das Kind vor den Schwierigkeiten und Problemen bewahren, bemüht sich, alle seinen Wünsche und Bedürfnisse zu erfüllen. Es scheint ihm, dass das Kind sehr klein und hilflos ist. Außerdem hat der Elternteil Angst davor, das Kind erwachsen und autonom wird. Der Elternteil will nicht seinem Kind Freiheit und Selbständigkeit überlassen. Die Gründe solchen Verhalten können auch darin liegen, dass der Elternteil sein Kind als ungeeignet und schwach betrachtet. Interesse und Meinungen des Kindes kann der Elternteil in diesem Fall als kindlich, unbedeutend, nicht ernst einschätzen. Der Elternteil misstraut dem Kind und will in diesem Zusammenhang streng alle Handlungen des Kindes kontrollieren.

Skala „Autoritarismus“ widerspiegelt eine Form der Kontrolle nach dem Benehmen des Kindes. Der Elternteil verlangt bedingungsloses Gehorsam und strenge Disziplin. Er bemüht sich, dem Kind seinen Wille aufzwingen, und ist nicht imstande den Standpunkt des

Kindes annehmen. Das Kind wird oft bestraft. Der Elternteil verfolgt aufmerksam die Leistungen des Kindes und fordert erfolgreiche Handlungen. Dabei kennt der Elternteil gut die Eigenschaften, Interesse, Gedanken, Gefühle seines Kindes.

Skalen-Items:

„Ak“: 18, 19, 21, 24, 29, 33, 42.

„Ab“: 1, 4, 8, 10, 12, 14, 15, 16, 17, 31, 37, 39, 41, 43, 44, 45, 46, 47.

„K“: 11, 12, 25, 27, 30, 38, 48.

„Ü“: 2, 3, 5, 7, 20, 23, 26, 28, 32, 35, 49.

„A“: 6, 9, 22, 34, 40, 50.

Tabelle 18 Wolfgangs Mutter. Testergebnisse „Fragebogen zur Analyse des elterlichen Erziehungsverhalten“

1-	2-	3-	4-	5+	6-	7+	8-	9+	10
11-	12-	13-	14-	15-	16-	17-	18+	19-	20+
21+	22+	23+	24+	25-	26-	27+	28-	29-	30+
31-	32+	33+	34+	35+	36+	37-	38+	39-	40+
41-	42-	43-	44+	45-	46-	47-	48-	49+	50+

Tabelle 19 Colins Mutter. Testergebnisse „Fragebogen zur Analyse des elterlichen Erziehungsverhalten“

1+	2+	3-	4+	5-	6-	7-	8-	9+	10+
11-	12-	13+	14+	15+	16-	17+	18-	19-	20-
21+	22+	23-	24-	25-	26+	27+	28+	29-	30+
31-	32-	33-	34+	35+	36-	37-	38+	39+	40+
41+	42-	43-	44-	45-	46-	47-	48-	49-	50-

Tabelle 20 Maggys Mutter. Testergebnisse „Fragebogen zur Analyse des elterlichen Erziehungsverhalten“

1+	2+	3-	4-	5+	6-	7-	8-	9-	10-
11+	12-	13+	14+	15-	16+	17-	18-	19-	20+
21+	22-	23+	24-	25-	26-	27+	28+	29+	30+
31-	32-	33-	34-	35+	36+	37-	38+	39-	40-
41+	42+	43+	44-	45+	46-	47-	48-	49-	50+

Tabelle 21 Alinas Mutter. Testergebnisse „Fragebogen zur Analyse des elterlichen Erziehungsverhalten“

1+	2-	3-	4-	5-	6+	7-	8-	9-	10-
11+	12+	13+	14-	15-	16-	17-	18+	19-	20-
21-	22+	23-	24+	25+	26+	27+	28+	29-	30+
31+	32+	33+	34-	35+	36-	37-	38-	39-	40-
41-	42+	43-	44+	45-	46-	47-	48+	49-	50-

Analyse der Ergebnisse

Die Ergebnisse des Tests werden in der Tabelle dargestellt:

Tabelle 22 Testergebnisse „Fragebogen zur Analyse des elterlichen Erziehungsverhalten“

	Mutter des Kindes	Alter	Berufsausbildung	Ergebnisse (Anzahl der Items in %)				
				Emotionales Verhalten		Koope- ration	Über- wachung, Infantili- sierung	Autorita- rismus
				Akzeptie- ren	Ab- lehnung			
1	Wolfgangs Mutter	39 Jahre	Fachhochschulabschluss	57,1	11,1	42,1	63,7	83,3
2	Colins Mutter	40 Jahre	Keine abgeschlossene Berufsausbildung	14,2	44,4	42,8	36,4	66,7
3	Maggys Mutter	38 Jahre	Fachhochschulabschluss	42,8	27,7	57,1	54,5	16,6
4	Alinas Mutter	35 Jahre	Keine abgeschlossene Berufsausbildung	57,1	22,2	85,7	36,4	33,3

Die Ergebnisse zeugen davon, dass die Eltern zur Überwachung und Infantilisierung der Kinder geneigt sind. Die Kinder werden als ungeeignet, Schwierigkeiten zu bewältigen, und als offen für negative Einflüsse aufgefasst. In diesem Zusammenhang bemühen sich die Eltern, die Kinder vor eventuellen Problemen zu bewahren und streng ihre Handlungen zu kontrollieren.

Zugleich sind die Eltern auf Kooperation mit ihren Kindern gezielt, bemühen sich, alle Bedürfnisse der Kinder zu erfüllen, sie zu unterstützen und zu ermutigen.

Wolfgangs Mutter akzeptiert und respektiert ihr Kind, hat zu ihm freundliche Gefühle. Sie interessiert sich für sein Leben, hat mit ihm Mitleid und bemüht sich ihm zu helfen. Zugleich ist sie geneigt, ihren Willen dem Kind in Fragen seines sozialen Lebens aufzuzwingen. Sie empfindet Unruhe, dass das Kind auf Probleme und Schwierigkeiten stößt, die es verletzen können, und bemüht sich das Kind von Problemen zu bewahren.

Colins Mutter lehnt eher ihr Kind ab als akzeptiert. Sie hält ihr Kind für einen nicht begabten Pechvogel, glaubt an seinen Erfolg nicht, schämt sich für ihr Kind und verbirgt ihre Gefühle vom Kind nicht. Sie fühlt sich auch gekränkt, weil sie meint, dass sie ihr Kind respektiert, Mitleid mit ihm hat, sich ihm zu helfen bemüht, aber sicher ist, dass er sich schlecht benimmt, um sie zu ärgern. Dabei glaubt Wolfgang's Mutter, dass autoritärer Erziehungsstil für ihr Kind am besten ist.

Maggys Mutter akzeptiert eher ihre Tochter als ablehnt. Sie behauptet, dass sie ihr Kind respektiert, seine Bedürfnisse und Wünsche in Betracht zieht, mit ihm ihre Freizeit gern verbringt. Doch glaubt sie an Maggys Erfolg nicht, versteht ihre Handlungen nicht, und schämt sich oft für die Tochter. Außerdem sind der Mutter in einigen Fällen feindselige Einstellungen eigen. Kooperation mit dem Kind findet Ausdruck durch Hilfe, Mitleid und Berücksichtigung von Maggys Bedürfnissen. Die Mutter glaubt, dass das Kind vor Problemen bewahrt werden soll, aber autoritäre Erziehungsstil für sie nicht charakteristisch ist.

Alinas Mutter akzeptiert ihre Tochter so wie sie ist, hat zu ihr freundliche Gefühle und verbringt mit der Tochter ihre Freizeit gern. Doch weist sie auf Trotz, Egoismus, Faulheit und schlechte Handlungen des Kindes hin und ist nicht sicher, dass ihr Kind Erfolg erreicht. Dabei bemüht sich Alinas Mutter, der Tochter zu vertrauen, ihre Meinung zu berücksichtigen und in Konfliktsituationen der Tochter recht zu geben, wenn sie recht hat. Zugleich ist Alinas Mutter nicht bereit der Tochter Freiheit zu überlassen und es fällt ihr schwer, darüber zu denken, dass die Tochter erwachsen wird. Autoritärer Erziehungsstil ist für Alinas Mutter nicht charakteristisch.

FAGS Befragung der Eltern (erarbeitet und entwickelt von Balloff, Walter, Gründel, Stupka)

Fragebogen, der die Situation von Eltern, die gemeinsamem Sorgerecht nach Trennung und Scheidung erhielten, kritisch verarbeiten sollte, wurde von Balloff, Walter und Gründel entwickelt. Ziel ist auch die Erfassung von individuellen Merkmalen und Einstellungen entsprechenden Elternteils sowie Erfassung momentaner familiärer Beziehungsqualitäten aus Sicht dieses Elternteils. Der Fragebogen besteht aus dem Fragebogen für den betreuenden Elternteil und dem Fragebogen für den nicht betreuenden Elternteil. Test umfasst solche Bereiche wie Ko-elterliche Kommunikation, Beziehung zwischen Kind und betreuendem Elternteil, Beziehung zwischen Kind und Verwandten, Einstellungen zur Elternschaft, zum Ex-Partner, psychische und soziale Situation, gemeinsame Sorge: Zufriedenheit, Entlastung.⁹⁸

⁹⁸ Vgl. Stupka, T.: Analyse der Situation von Eltern mit gemeinsamem Sorgerecht nach Trennung oder Scheidung. Regensburg, 2002, S. 2.

Als Voraussetzungen für die Durchführung des Verfahrens dienen folgende Faktoren:

- das getrennte Leben der Eheleute;
- gemeinsames Sorgerecht.

Der Fragebogen eignet sich zur Individualdiagnostik, da die errechneten Summenwerte Hinweise auf spezielle Problembereiche innerhalb der Nachscheidungsituation geben, sowie zur Evaluation einer Interventionsmaßnahme (z.B. Beratungsgespräch) durch einen Prä-Post-Vergleich.⁹⁹

Test besteht aus 101 bzw. 102 Items.

Durchführungszeit: ca. 20 Minuten

Material: Fragebogen und Schreibgerät (s. Anhang 1)

Instruktion: Bitte kreuzen Sie bei jedem Item an, in welchem Maße die Aussage für Sie stimmt oder nicht stimmt.

Instruktion erfolgt schriftlich. Dabei soll erwähnt werden, dass sich die Eltern auf nur ein gemeinsames Kind beziehen sollen, falls mehrere Kinder existieren.

Die Erarbeitung der Ergebnisse

Für jede Sub-Skala und Skala lässt sich ein bestimmter Wert durch ein additives Verfahren ermitteln. Die Items sind so gepolt, dass bei allen Skalen ein hoher Punktwert in eine inhaltlich positive Richtung weist.

⁹⁹ Vgl. Ebd. S. 4

Skalen-Items

Fragebogen für den betreuenden Elternteil

Skala Ko-elterliche Interaktion:

Sub-Skala „Elterliche Kommunikation“: 1,2,3,4

Sub-Skala „Kooperative Absprachen“: 5,6,7,8,9

Sub-Skala „Trennung von Paar- und Elternebene“: 10,11,12,13,14

Sub-Skala „Konsensniveau“: 15,16,17,18,19

Sub-Skala „Konfliktthemen“: 20,21,22,23,24,25

Sub-Skala „Übergabe des Kindes“: 26, 27,28,29

Skala „Beziehung zwischen Kind und betreuendem Elternteil“

Sub-Skala „Kommunikation mit Kind“: 30,31,32,33, 34

Sub-Skala „Konsequenz des Erziehungsstils“: 35,36,37,38,39

Sub-Skala „Betreuung und Versorgung“: 40,41,42,43

Sub-Skala „Flexibilität bei den Kontakten“: 44,45,46,47

Sub-Skala „Beziehungsqualität zum Kind“: 48,49,50,51,52,53

Skala „Beziehung zwischen Kind und Verwandten“

Sub-Skala „Kontakt zu Verwandten“: 54,55,56,57

Skala „Einstellungen“

Sub-Skala „Grundhaltungen zu Elternschaft“: 58,59,60,61,62

Sub-Skala „Einstellung zur Person des Ex-Partners“: 63,64,65,66,67

Sub-Skala „Einstellung zur zukünftigen Familiengestaltung“: 68,69,70,71

Skala „Psycho-soziale Situation der Eltern“

Sub-Skala „Psychische Situation“: 72,73,74,75,76

Sub-Skala „Soziale Situation“: 77,78,79,80,81

Skala „Bewertung im Bezug zur gemeinsamen Sorge“

Sub-Skala „Zufriedenheit mit gemeinsamer Sorge“: 82,83,84,85,86

Sub-Skala „Kindeswohl bei gemeinsamer Sorge“: 87,88,89,90

Sub-Skala „Entlastung bei gemeinsamer Sorge“: 91,92,93,94,95

Sub-Skala „Beziehung zwischen Ex-Partner und Kind“: 96,97,98,99,100,101

Fragebogen für den nicht betreuenden Elternteil

Skala Ko-elterliche Interaktion:

Sub-Skala „Elterliche Kommunikation“: 1,2,3,4

Sub-Skala „Kooperative Absprachen“: 5,6,7,8,9

Sub-Skala „Trennung von Paar- und Elternebene“: 10,11,12,13,14

Sub-Skala „Konsensniveau“: 15,16,17,18,19

Sub-Skala „Konfliktthemen“: 20,21,22,23,24,25

Sub-Skala „Übergabe des Kindes“: 26, 27,28,29

Skala „Beziehung zwischen Kind und nicht betreuendem Elternteil“

Sub-Skala „Kontakt zum Kind“: 30,31,32,33,34,35

Sub-Skala „Kommunikation mit Kind“: 36,37,38,39,40

Sub-Skala „Konsequenz des Erziehungsstil“: 41,42,43,44,45

Sub-Skala „Flexibilität bei den Kontakten“: 46,47,48,49

Sub-Skala „Beziehungsqualität zum Kind“: 50,51,52,53,54,55

Skala „Beziehung zwischen Kind und Verwandten“

Sub-Skala „Kontakt zu Verwandten“: 56,57,58,59

Skala Einstellungen

Sub-Skala „Grundhaltungen zu Elternschaft“: 60,61,62,63,64

Sub-Skala „Einstellung zur Person des Ex-Partners“: 65,66,67,68,69

Sub-Skala „Einstellung zur zukünftigen Familiengestaltung“: 70,71,72,73

Skala „Psycho-soziale Situation der Eltern“

Sub-Skala „Psychische Situation“: 74,75,76,77,78

Sub-Skala „Soziale Situation“: 79,80,81,82,83

Skala „Bewertung im Bezug zur gemeinsamen Sorge“

Sub-Skala „Zufriedenheit mit gemeinsamer Sorge“: 84,85,86,87,88

Sub-Skala „Kindeswohl bei gemeinsamer Sorge“: 89,90,91,92

Sub-Skala „Elternidentität bei gemeinsamer Sorge“: 93,94,95,96

Sub-Skala „Beziehungsqualität zwischen Ex-Partner und Kind und Erziehungsqualität“: 97,98,99,100,101,102

Tabelle 23 FAGS-Test. Wolfgangs Mutter

1 - 1	2 - 3	3 - 3	4 - 5	5 - 3	6 - 3	7 - 2	8 - 4	9 - 3	10 - 2
11 - 1	12 - 4	13 - 1	14 - 3	15 - 3	16 - 4	17 - 2	18 - 3	19 - 2	20 - 3
21 - 1	22 - 4	23 - 2	24 - 3	25 - 1	26 - 3	27 - 3	28 - 3	29 - 3	30 - 5
31 - 5	32 - 3	33 - 3	34 - 3	35 - 2	36 - 2	37 - 3	38 - 3	39 - 3	40 - 3
41 - 3	42 - 3	43 - 2	44 - 1	45 - 4	46 - 3	47 - 2	48 - 3	49 - 3	50 - 2
51 - 3	52 - 2	53 - 3	54 - 1	55 - 4	56 - 3	57 - 3	58 - 2	59 - 5	60 - 5
61 - 2	62 - 3	63 - 3	64 - 2	65 - 4	66 - 2	67 - 4	68 - 3	69 - 2	70 - 4
71 - 2	72 - 5	73 - 4	74 - 2	75 - 4	76 - 2	77 - 4	78 - 3	79 - 3	80 - 3
81 - 4	82 - 2	83 - 3	84 - 2	85 - 2	86 - 2	87 - 2	88 - 2	89 - 2	90 - 5
91 - 2	92 - 1	93 - 1	94 - 5	95 - 1	96 - 5	97 - 2	98 - 1	99 - 2	100 - 2
101 - 2									

Tabelle 24 FAGS-Test. Wolfgangs Vater

1 - 1	2 - 3	3 - 5	4 - 5	5 - 4	6 - 2	7 - 1	8 - 4	9 - 2	10 - 1
11 - 1	12 - 1	13 - 1	14 - 4	15 - 3	16 - 3	17 - 1	18 - 5	19 - 2	20 - 3
21 - 1	22 - 5	23 - 1	24 - 3	25 - 1	26 - 3	27 - 5	28 - 5	29 - 3	30 - 2
31 - 4	32 - 1	33 - 3	34 - 2	35 - 4	36 - 4	37 - 4	38 - 4	39 - 5	40 - 4
41 - 4	42 - 3	43 - 3	44 - 1	45 - 1	46 - 1	47 - 3	48 - 2	49 - 3	50 - 5
51 - 4	52 - 1	53 - 2	54 - 1	55 - 3	56 - 1	57 - 1	58 - 5	59 - 3	60 - 4
61 - 5	62 - 3	63 - 2	64 - 5	65 - 3	66 - 4	67 - 1	68 - 4	69 - 5	70 - 2
71 - 4	72 - 5	73 - 5	74 - 3	75 - 3	76 - 1	77 - 5	78 - 3	79 - 1	80 - 2
81 - 1	82 - 5	83 - 5	84 - 2	85 - 2	86 - 4	87 - 5	88 - 1	89 - 2	90 - 2
91 - 1	92 - 2	93 - 1	94 - 5	95 - 3	96 - 3	97 - 2	98 - 2	99 - 1	100 - 3
101 - 1	102 - 2								

Man kann festlegen, dass die Atmosphäre in der Wolfgangs Familie angespannt ist. Die Eltern halten einander für unkooperativ und streiten sich über ungelöste Partnerkonflikte, u. a. vor dem Kind. Die Umgangsregelung hat auch einen Konfliktpotenzial. Die Eltern sind auch nicht bereit, zusammen Aktivitäten zu unternehmen, sich problemlos miteinander in entspannter Atmosphäre zu unterhalten, die Bedeutung des anderen Elternteils für die Entwicklung des Kindes zu akzeptieren. Dies zeugt davon, dass die Eltern sind noch nicht imstande, günstige Bedingungen nach der Scheidung für das Kind zu gestalten, damit es keine Unruhe und Anspannung empfindet.

Beide Eltern glauben, dass sich die Beziehungen mit dem Kind nach der Scheidung verschlechtert haben. Wolfgang's Mutter bemerkt, dass sie nach der Scheidung dem Kind gegenüber strenger und kritischer geworden ist und oft gereizt und verärgert reagiert. Dabei schreiben beide Elternteile die Schuld an der Verschlechterung der Beziehungen mit dem Kind in großem Maße anderem Elternteil zu.

Tabelle 25 FAGS-Test. Colins Mutter

1 - 3	2 - 3	3 - 2	4 - 3	5 - 2	6 - 2	7 - 3	8 - 3	9 - 1	10 - 2
11 - 3	12 - 5	13 - 1	14 - 2	15 - 2	16 - 1	17 - 2	18 - 2	19 - 3	20 - 3
21 - 1	22 - 1	23 - 4	24 - 3	25 - 4	26 - 3	27 - 3	28 - 2	29 - 1	30 - 3
31 - 2	32 - 5	33 - 5	34 - 2	35 - 3	36 - 2	37 - 3	38 - 4	39 - 4	40 - 2
41 - 1	42 - 1	43 - 1	44 - 5	45 - 3	46 - 1	47 - 3	48 - 4	49 - 5	50 - 3
51 - 3	52 - 1	53 - 1	54 - 1	55 - 4	56 - 1	57 - 1	58 - 3	59 - 5	60 - 4
61 - 1	62 - 5	63 - 2	64 - 3	65 - 1	66 - 3	67 - 3	68 - 4	69 - 2	70 - 2
71 - 1	72 - 3	73 - 2	74 - 2	75 - 5	76 - 4	77 - 2	78 - 2	79 - 4	80 - 5
81 - 1	82 - 3	83 - 3	84 - 2	85 - 1	86 - 2	87 - 3	88 - 4	89 - 3	90 - 1
91 - 2	92 - 3	93 - 3	94 - 1	95 - 1	96 - 3	97 - 3	98 - 4	99 - 1	100 - 5
101 - 1									

Tabelle 26 FAGS-Test. Colins Vater

1 - 4	2 - 4	3 - 1	4 - 2	5 - 3	6 - 2	7 - 3	8 - 3	9 - 1	10 - 3
11 - 5	12 - 1	13 - 1	14 - 2	15 - 2	16 - 2	17 - 3	18 - 5	19 - 3	20 - 3
21 - 1	22 - 1	23 - 3	24 - 1	25 - 5	26 - 3	27 - 5	28 - 1	29 - 1	30 - 1
31 - 2	32 - 1	33 - 5	34 - 5	35 - 5	36 - 5	37 - 5	38 - 1	39 - 2	40 - 4
41 - 5	42 - 5	43 - 1	44 - 1	45 - 1	46 - 5	47 - 5	48 - 1	49 - 5	50 - 1
51 - 1	52 - 4	53 - 4	54 - 3	55 - 5	56 - 1	57 - 1	58 - 2	59 - 5	60 - 4
61 - 5	62 - 2	63 - 2	64 - 5	65 - 2	66 - 3	67 - 1	68 - 3	69 - 3	70 - 1
71 - 2	72 - 5	73 - 5	74 - 2	75 - 2	76 - 3	77 - 5	78 - 3	79 - 1	80 - 3
81 - 3	82 - 5	83 - 5	84 - 3	85 - 3	86 - 1	87 - 3	88 - 2	89 - 2	90 - 5
91 - 5	92 - 1	93 - 1	94 - 5	95 - 3	96 - 3	97 - 2	98 - 2	99 - 1	100 - 3
101 - 1	102 - 3								

Die Beziehung zwischen Colins Eltern ist eher positiv als negativ. Die Eltern besprechen miteinander anstehende Probleme, bemühen sich gemeinsame Lösungen zu finden, sind bereit gemeinsame Familienfeste zu verbringen. Doch bleibt Konfliktpotenzial in den

Beziehungen u. a. in Fragen der Umgangsregelung und Erziehungsregeln, sowie in Finanzfragen. Man kann auch festlegen, dass die ehemaligen Ehepartner einander misstrauen. Davon zeugt z.B. Colins Mutter Überzeugung, dass ihr Ex-Partner schlechte Dinge über sie gegenüber dem Kind sagen kann. Andererseits ist Colins Vater nicht sicher, dass seine Ex-Partnerin imstande ist, dem Kind alles was es braucht zu geben. Colins Eltern sind auch mit dem Erziehungsstil anderes Elternteils nicht zufrieden.

Colins Vater ist im Allgemeinen mit der Beziehung mit dem Kind zufrieden: er redet mit Colin über seine Interessen, Probleme und Sorgen. Der Vater ist sicher, dass das Kind ihn akzeptiert und vertraut. Er schätzt auch sehr ihre gemeinsamen Aktivitäten sehr positiv ein.

Colins Mutter ist im Gegenteil mit der Beziehung zu ihrem Kind nicht zufrieden. Sie glaubt, dass die Beziehung sich nach der Scheidung verschlechtert hat und das Kind sie nicht gut akzeptiert. Colin redet mit der Mutter über seine Probleme nicht und vertraut ihr keine seinen Sorgen.

Tabelle 27 FAGS-Test. Maggys Mutter

1 - 5	2 - 1	3 - 5	4 - 5	5 - 2	6 - 1	7 - 1	8 - 5	9 - 4	10 - 3
11 - 1	12 - 5	13 - 1	14 - 5	15 - 5	16 - 5	17 - 2	18 - 3	19 - 1	20 - 3
21 - 1	22 - 1	23 - 1	24 - 5	25 - 5	26 - 2	27 - 1	28 - 4	29 - 5	30 - 3
31 - 3	32 - 5	33 - 5	34 - 3	35 - 3	36 - 2	37 - 4	38 - 4	39 - 5	40 - 3
41 - 3	42 - 3	43 - 1	44 - 1	45 - 5	46 - 2	47 - 3	48 - 2	49 - 5	50 - 3
51 - 3	52 - 1	53 - 2	54 - 1	55 - 5	56 - 2	57 - 1	58 - 2	59 - 5	60 - 5
61 - 2	62 - 5	63 - 5	64 - 1	65 - 5	66 - 1	67 - 5	68 - 4	69 - 5	70 - 3
71 - 1	72 - 5	73 - 5	74 - 1	75 - 3	76 - 2	77 - 2	78 - 4	79 - 4	80 - 2
81 - 3	82 - 1	83 - 1	84 - 5	85 - 3	86 - 1	87 - 1	88 - 2	89 - 1	90 - 2
91 - 5	92 - 1	93 - 1	94 - 3	95 - 3	96 - 1	97 - 1	98 - 1	99 - 4	100 - 2
101 - 2									

Tabelle 28 FAGS-Test. Maggys Vater

1 - 5	2 - 1	3 - 4	4 - 4	5 - 3	6 - 1	7 - 1	8 - 4	9 - 3	10 - 1
11 - 1	12 - 1	13 - 2	14 - 3	15 - 3	16 - 5	17 - 2	18 - 2	19 - 1	20 - 3
21 - 1	22 - 1	23 - 2	24 - 3	25 - 5	26 - 2	27 - 4	28 - 2	29 - 3	30 - 3
31 - 2	32 - 5	33 - 2	34 - 2	35 - 2	36 - 3	37 - 3	38 - 2	39 - 4	40 - 4
41 - 3	42 - 3	43 - 1	44 - 1	45 - 1	46 - 1	47 - 3	48 - 2	49 - 5	50 - 3
51 - 3	52 - 3	53 - 4	54 - 2	55 - 3	56 - 1	57 - 1	58 - 3	59 - 3	60 - 4
61 - 5	62 - 3	63 - 1	64 - 5	65 - 3	66 - 2	67 - 2	68 - 3	69 - 5	70 - 1
71 - 3	72 - 3	73 - 5	74 - 2	75 - 2	76 - 4	77 - 5	78 - 4	79 - 1	80 - 2
81 - 5	82 - 5	83 - 5	84 - 2	85 - 2	86 - 2	87 - 3	88 - 1	89 - 2	90 - 5
91 - 3	92 - 1	93 - 1	94 - 5	95 - 1	96 - 5	97 - 1	98 - 2	99 - 3	100 - 2
101 - 1	102 - 4								

Die Beziehungen zwischen Maggys Elternteilen sind durch großes Konfliktpotenzial geprägt. Sie misstrauen einander nicht, respektieren einander auch nicht und sind noch nicht imstande, Kompromisse einzugehen. Die Probleme liegen fast in allen Bereichen: Erziehungsfragen, Umgangsregelungen, neue Lebenspartnerin Maggys Vaters, Finanzfragen. Man kann festlegen, dass die Atmosphäre bei der Übergabe des Kindes äußerst angespannt ist. Darum bemühen sich die Ex-Partner, die Begegnungen zu vermeiden. Außerdem sind die Treffen des Vaters mit Maggy durch Regelmäßigkeit nicht geprägt.

Die Beziehungen beider Elternteile mit der Tochter kann man nicht sehr gut einschätzen, da sowohl die Mutter, als auch der Vater sicher sind, dass Maggy sie nicht akzeptiert. Beide Elternteile fühlen sich vom Kind nicht sehr geliebt und behaupten, dass die Beziehungen nach der Scheidung verschlechtert haben. Das Kind redet weder mit der Mutter noch mit dem Vater über seine Probleme und Sorge.

Tabelle 29 FAGS-Test. Alina Mutter

1 - 3	2 - 3	3 - 2	4 - 4	5 - 1	6 - 1	7 - 3	8 - 3	9 - 1	10 - 4
11 - 1	12 - 1	13 - 2	14 - 2	15 - 2	16 - 2	17 - 2	18 - 1	19 - 2	20 - 1
21 - 2	22 - 4	23 - 1	24 - 1	25 - 1	26 - 3	27 - 1	28 - 2	29 - 2	30 - 5
31 - 5	32 - 1	33 - 2	34 - 3	35 - 3	36 - 2	37 - 3	38 - 3	39 - 3	40 - 3
41 - 3	42 - 3	43 - 3	44 - 1	45 - 5	46 - 1	47 - 5	48 - 2	49 - 1	50 - 3
51 - 3	52 - 3	53 - 3	54 - 1	55 - 5	56 - 5	57 - 2	58 - 3	59 - 5	60 - 5
61 - 2	62 - 4	63 - 4	64 - 1	65 - 1	66 - 1	67 - 2	68 - 3	69 - 3	70 - 3
71 - 1	72 - 2	73 - 3	74 - 2	75 - 4	76 - 3	77 - 2	78 - 2	79 - 4	80 - 3
81 - 3	82 - 1	83 - 1	84 - 2	85 - 3	86 - 1	87 - 1	88 - 3	89 - 1	90 - 1
91 - 5	92 - 1	93 - 1	94 - 3	95 - 2	96 - 3	97 - 2	98 - 1	99 - 1	100 - 1
101 - 1									

Alinas Vater füllte den Fragebogen nicht aus, da Alina sich seit einiger Zeit mit dem Vater nicht trifft.

Den Antworten von Alinas Mutter zufolge sind die Beziehungen zwischen Ex-Partnern etwas konfliktrichtig, da Alinas Vater nicht zuverlässig ist und die Fragen der Erziehung der Tochter, der gemeinsamen Sorge nicht ernst nimmt. Die Treffen mit dem Kind sind nicht regelmäßig. Außerdem wird die Tochter nicht pünktlich abgeholt und zurückgebracht. Die Mutter schätzt die Beziehungen des Vaters mit der Tochter eher negativ ein und glaubt, dass er nicht imstande ist, die Bedürfnisse der Tochter zu erfüllen. Im Allgemeinen wird die Beziehung der Alinas Mutter zu dem Ex-Partner durch Misstrauen geprägt, doch bemüht sie sich, die Atmosphäre bei den Kontakten nicht angespannt zu machen.

Die Beziehungen zwischen Tochter und Mutter sind eher positiv gestaltet. Alina redet mit der Mutter über ihre Freunde, Interesse, Hobbys, Probleme und Sorgen. Die Mutter fühlt sich von Alina akzeptiert und geliebt, doch weist auf Probleme hin, die nach der Scheidung entstanden: Mangel an Zeit, weniger Gelegenheiten, das Kind zu beaufsichtigen, höhere Gereiztheit und manchmal geärgerte strengere Reaktionen auf das Verhalten des Kindes.

5.5. Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Ergebnisse der empirischen Arbeit bestätigten die Hypothese, dass die elterliche Scheidung für Kinder stets eine stressvolle Erfahrung bedeutet. Bei allen Probanden legen die Eltern Stressindikatoren fest: somatische Indikatoren (Schlaf- und Essstörungen) bei Wolfgang und Alina, verhaltensbezogene Indikatoren (Verslechterung von

Schulleistungen, aggressives Verhalten, Unruhe) bei Wolfgang, Maggy, Colin und Alina. Es handelt sich dabei um Abweichungen vom normalen Zustand und Verhalten des Kindes. Außer Veränderungen, die mit dem Stresseinfluss im Zusammenhang stehen, bemerkten die Eltern bei den Probanden die Veränderungen, die mit der seelischen Belastung verbunden sein können: verminderte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben bei Wolfgang und Alina, depressive Verstimmungen bei Wolfgang und Colin, verführtes Autonomiestreben bei Maggy.

Weitere Tests bestätigten durch Festlegung eines Indikatorkomplexes von seelischer Belastung bei einem Probanden die Hypothese, dass die Scheidung der Eltern eine tiefe seelische Belastung verursachen kann. So wurden bei Colin außer depressiven Verstimmungen solche Indikatoren wie Schuldgefühl und erschwerte Selbstwertproblematik festgestellt.

Es wurde bestätigt, dass innere Unruhe, bei der das Kind Hilflosigkeit, Mutlosigkeit, Ängstlichkeit und Aufregung empfindet, durch die Scheidung der Eltern verursacht werden kann: innere Unruhe ist häufig mit der Wahrnehmung des Kindes verbunden, dass die Situation in der Familie von seinen Bemühungen nicht abhängt. Dieser Zustand wurde bei 2 Probanden, Colin und Alina, ermittelt.

Bei der empirischen Analyse wurde festgestellt, dass jedes Kind in unterschiedlicher Weise auf die Scheidung der Eltern reagiert, doch dabei sich ähnliche mit dem Alter des Kindes verbundene Reaktionen auszeichnen lassen: Schuldgefühl bei Colin und Maggy, sowie depressive Verstimmungen oder Aggression bei allen Probanden. Dabei wurde solche alterstypische Reaktion wie Scham bei keinem Probanden ermittelt. Das Gefühl von Unvollkommenheit der Familiensituation wurde aber bei allen Probanden festgelegt. Die Wahrnehmung der unvollständigen Familie als beschämender Mangel kann den Kindern dadurch nicht eigen sein, weil gegenwärtig laut Statistikangaben fast die Hälfte der Familien unvollständig ist. Verlassenheitsgefühle, d.h. die Gefühle beim Kind, dass es von beiden Eltern oder von einem Elternteil in Stich gelassen worden ist, wurde bei Alina (wegen des Vaters) und Maggy (wegen beider Elternteile) festgelegt. Dabei ist dieses Gefühl nicht markant ausgeprägt, da beide Mädchen Unterstützung vom anderen Familienglied haben – Maggy von der Oma und Alina von der Mutter.

In jeder untersuchten Familie wurde ein großes Konfliktpotenzial der Beziehungen ermittelt: Ex-Partner-Konflikt in der Wolfgang's und Maggy's Familie oder Kind-Elternteil-Konflikt in Colin, Maggy's und Alina's Familie. Die konflikträchtige Atmosphäre kann psychische Spannung bei dem Kind verursachen. Es sei erwähnt, dass in dieser Untersuchung die psychische Spannung bei den Kindern, die gute Schulleistungen haben und sozial aktiv sind bei Wolfgang und Alina festgestellt wurde. Dabei spielt elterlicher Erziehungsstil nicht Hauptrolle: Wolfgang's Mutter ist zum Autoritarismus geneigt, für Alina's Mutter ist autoritärer Erziehungsstil nicht charakteristisch. Man kann vermuten, dass

psychische Spannung wegen der hohen Anforderungen der sozialen Umwelt (Eltern, Familienmitglieder, Verwandte, Freunde, Schule, etc.) an das Kind in Stresssituation entsteht.

Die Ergebnisse empirischer Analyse bestätigen die Hypothese, dass die Bewältigung der Scheidung und Trennung vom Kind von dem Verhalten der Elternteile sowie Unterstützung von ihnen, anderen Familienmitglieder, oder anderen Erwachsenen abhängt. In jeder Familie wird das Kind von dem Familienmitglied unterstützt: Wolfgang von der Mutter, Colin vom Vater, Maggy von der Oma, Alina von der Mutter. Dabei kann man vermuten, dass von Bedeutung ist, ob die Person, die Unterstützung leisten, mit dem Kind zusammen wohnt. So wie bei Colin, der bei der Mutter wohnt, die ihn eher ablehnt als akzeptiert, jedoch getrennt vom Vater, der ihn unterstützt. Colin hat den größten Problemkomplex bei der Bewältigung der Scheidung der Eltern im Vergleich zu den anderen Probanden. Maggy hat bzw. schlechte Verhältnisse mit beiden Elternteilen, doch hat nahe Beziehungen mit der Oma, die mit ihr wohnt.

6. Heilpädagogische Übungsbehandlungen

Eines der Ziele der vorliegenden Arbeit ist es, die unterstützenden Maßnahmen für Kinder zur Bewältigung von Scheidung der Eltern zu untersuchen, empirisch durchzuführen und deren Ergebnisse zu analysieren. Die Umsetzung der heilpädagogischen Maßnahmen ist ein Teil der empirischen Arbeit und dient zum Zweck der Erarbeitung aufgrund der zugänglichen heilpädagogischen Befunden eines unterstützenden Kursus für Scheidungskinder.

Heilpädagogische Übungsbehandlungen sollen auf der Grundlage der heilpädagogischen Diagnostik angesetzt werden. Die Ergebnisse der Diagnostik werden verifiziert und reflektiert, um die Unterstützungsmaßnahmen zu wählen und abzuleiten. Als Maximen des entwickelten Handlungskonzepts dienen die Berücksichtigung der Grundbedürfnisse der Kinder nach sozialer Verbundenheit, Partizipation und Identität, sowie individuelle Bedürfnisse, die beim Kind im Kontext von Trennung und Scheidung der Eltern entstehen. Auch die Wünsche und Vorstellungen der Kinder sollen bei der Planung von heilpädagogischen Maßnahmen berücksichtigt, da dies sie für aktive Mitgestaltung motiviert.

Die Ergebnisse der heilpädagogischen Diagnostik bei Probanden zeigen, dass alle vier Kinder Stress, das Gefühl von Unvollkommenheit der Familiensituation, depressive Verstimmungen oder Aggression haben. Es wurden bei allen Kindern auch die Indikatoren der seelischen Belastung festgestellt: verminderte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und/oder depressive Verstimmungen, sowie verfrühtes Autonomiestreben (bei Maggy). Dazu wurden Schuldgefühle bei Colin und Maggy, Verlassenheitsgefühle bei Alina und Maggy, erschwerte Selbstwertproblematik bei Colin sowie innere Unruhe bei Alina und Colin festgestellt. Colin hat den größten Problemkomplex im Vergleich zu anderen Probanden. Es wurden auch Konfliktpotenziale in den Familien der Probanden ermittelt (Ex-Partner-Konflikt in der Wolfgang und Maggys Familie oder Kind-Elternteil-Konflikt in Colin, Maggys und Alinas Familie), die sehr wahrscheinlich psychische Spannung bei den Probanden verursacht (insbesondere bei Wolfgang und Alina). All dies zeugt davon, dass alle Probanden Unterstützung und Hilfe brauchen, um ihre Probleme zu bewältigen. Wenn diese Probleme von ihnen nicht bewältigt werden, könnten die Kinder dem Risiko der enormen Aufregungen, die ein seelisches Trauma verursachen könnten, der Selbstisolation in der Familie und im gesellschaftlichen Leben und anderen Entwicklungsrisiken ausgesetzt werden.

Die Formen heilpädagogischer Arbeit mit dem Kind können unterschiedlich sein. Es können sowohl allgemeine Methoden, die auch in anderen Feldern des Sozialwesens zur methodischen Grundausstattung gehören, wie z.B. Gesprächsführung, Spielmethode, als auch die spezifische heilpädagogische Methode, d.h. heilpädagogische Übungsbehandlungen, wie z.B. Vertrauensspiele, die zur Entwicklung des Kindes im

vertrauensvollen Kontext dienen, angewandt werden. Die Auswahl der Form und Art unterstützender Maßnahmen hängt von den Zielen und Aufgaben heilpädagogischer Arbeit in jedem konkreten Fall. In unserem Fall werden Gruppenmaßnahmen abgeleitet. Die Gruppenmaßnahmen sollten erfolgreich sein, da erstens die Probanden ähnliche Probleme haben, und zweitens die Kontakte und Beziehungen mit gleichartigen Kindern positive Gefühle aufwecken sollten. Unterstützende Arbeit wird nicht nur auf die Kinder gerichtet werden, sondern auch auf die Eltern der Probanden. Dabei liegt das Ziel der vorliegenden Arbeit nicht in der Konzipierung eines familienunterstützenden Kurses, sondern eines unterstützenden Kurses für die Scheidungskinder, d.h. im Zentrum steht ein Kind. Die Maßnahmen, die auf die Eltern gerichtet sind, dienen nur dem Ziel ihrer Einbeziehung in Form einer Aufklärung mit den Problemen und Schwierigkeiten, auf die die Scheidungskinder stoßen könnten.

6.1. Hypothesen

Die Ziele der heilpädagogischen Übungsbehandlungen mit den Probanden sind demnach die Probleme im psychischen Bereich (Stress, depressive Verstimmungen, Schuldgefühl, Verlassenheitsgefühle, innere Unruhe, das Gefühl der Unvollkommenheit der Familie) und im sozialen Bereich (Konfliktpotenzial der Beziehungen in der Familie, verminderte Teilhabe im sozialen Leben) zu behandeln.

Dabei doch liegen die Endziele der heilpädagogischen Übungsbehandlungen nicht in der Therapie und der „schnellen Genesung“, sondern in der heilpädagogischen Unterstützung der Probanden, d.h. in der Durchführung von unterschiedlichen Maßnahmen, Aktivitäten und Strategien, die den Kindern ihre Probleme im Kontext der Scheidung und Trennung der Eltern zu bewältigen helfen sollen, und die sie nach Beendigung des unterstützenden Kurses selbst anwenden könnten.

Vor der Erarbeitung und Durchführung des heilpädagogischen unterstützenden Kurses werden folgende Hypothesen formuliert:

- zur Verminderung von Schuld- und Verlassenheitsgefühle sowie von Gefühl der Unvollkommenheit der Familiensituation sollte die Förderung des kognitiven Verständnisses von Scheidungs- und Trennungsprozessen bei den Probanden dienen;
- zur Verminderung von Stress, depressiven Verstimmungen, inneren Unruhen und Aggressivität sollten das Kennenlernen und die Durchführung von Bewegungs- und kreativen Übungen sowie anderen Bewältigungsstrategien dienen;
- zur Verminderung von negativen Gefühlen sollte die Förderung des kognitiven Verständnisses und des Wahrnehmens von eigenen Gefühlen und Gefühlen

des Anderen sowie das Kennenlernen und Durchführung von Regulationsstrategien dienen;

- gemeinsame Spaßaktivitäten der gleichartigen Kinder (d.h. der Probanden im Rahmen der Gruppenarbeit) in der vertrauensvollen Atmosphäre, sowie Kontakte und Beziehungen untereinander sollten durch Aufwecken von positiven Gefühlen zur Verminderung von Stress sowie zur Erhöhung der sozialen Partizipation der Probanden dienen.

Unter der Förderung des kognitiven Verständnisses von Scheidungs- und Trennungsprozessen versteht sich die Thematisierung unterschiedlicher scheidungsrelevanter Lebenssituationen, durch die die Probanden die Außenrealität und dadurch ihre innere Realität Neubewerten könnten.

Die Bewegungs- und kreativen Spiele, sowie Bewältigungsstrategien werden ferner im Programm des unterstützenden Kurses näher erörtert.

Die Überprüfung von Hypothesen erfolgt durch Beobachtung im Prozess des Kurses, durch Gruppengespräche im Rahmen des Kurses und durch individuelle Gespräche nach der Beendigung des Kurses, sowie durch Deutungstests im Anschluss des Kurses.

Als beobachtbare Indikatoren dienen die Verhaltensweisen der Teilnehmer: Aktivitäts- und Partizipationsniveau der Probanden vor, während und nach den verschiedenen Übungen/Spielen; Bereitschaft zur Zusammenarbeit und Kooperation untereinander, die verbal und nonverbal vermittelt werden kann; Bindungen unter den Probanden (bspw. freundliche Beziehungen); verbale und nonverbale Reaktionen auf scheidungsrelevante Themen.

In Zwischengesprächen (nach den Übungen und Spielen) wird näher überprüft, ob diese positiv oder belastend auf die Gefühle der Probanden wirken. Im Anschluss des Kurses wird es im Gespräch im Rahmen eines Rückblicks auf die Sitzungen ermittelt, welche Übungen und Strategien die Probanden als hilfreich betrachten.

Zur endgültigen Überprüfung unserer Hypothesen dienen die Deutungstests, die in der letzten Gruppensitzung durchgeführt werden, und die individuellen Gespräche mit den Probanden nach der letzten Sitzung des Kurses. Die Deutungstests, die auf Ermittlung von inneren Unruhen und Ängsten, Aggressivität, Schuld- und Verlassenheitsgefühlen gerichtet sind, sowie die „Deutungsgespräche“ werden näher im Abschnitt „Ergebnisse“ erörtert. Nachdem sie analysiert worden sind, wird die Entscheidung getroffen, ob unsere Hypothesen relativ wahr sind.

6.2. Methoden

Der heilpädagogische unterstützende Kurs für Probanden besteht aus einer Serie von speziellen Übungen, die aufgrund der Ziele unterstützender Arbeit und unter Berücksichtigung der alterstypischen und individuellen Besonderheiten der Probanden erarbeitet wurden.

Die Grundlagen des Kurses basieren auf den Befunden des deutschen Professors für Entwicklungspsychologie und Anthropologie Wassilios E. Fthenakis, der in Zusammenarbeit mit anderen Wissenschaftlern das „Gruppeninterventionsprogramm für Kinder mit getrennt lebenden oder geschiedenen Eltern“ erarbeitet hat¹⁰⁰, und des Leiters der städtischen Erziehungsberatungsstelle Freiburg Wolfgang Jaede, der in Kooperation mit anderen Wissenschaftlern das „Gruppentraining mit Kindern aus Trennungs- und Scheidungsfamilien“ entwickelt hat.¹⁰¹ Beide Programme sind konzeptuell ähnlich, auf die gleiche Altersgruppe und Problematik (Stressbewältigung und Traumaverarbeitung) ausgerichtet, sowie haben eine ähnliche Zahl von Sitzungen (bei Fthenakis 12 Sitzungen und bei Jaede bzw. 14).¹⁰² Im Kern beider Programme liegen die Strategien für den Umgang mit Gefühlen im Allgemeinen und mit den Scheidungsgefühlen, wobei Fthenakis Programm mehr auf rational-kognitive Bewältigung und Jaede's Programm bzw. auf emotionalen Bezug zur Scheidung ausgerichtet sind.¹⁰³

Zu den Grundlagen der unterstützenden Maßnahmen, die von oben genannten Wissenschaftlern vorgeschlagen wurden, und auf die unser Kurs sich bezieht, gehören:

- ✓ *Programmaufbau* (nach Fthenakis): Das Programm soll in drei Phasen gegliedert werden: Einstiegphase („Kennenlernphase“), in der gegenseitiges Kennenlernen und Festlegen von Regeln erfolgen, Themenzentrierte Phase, in der Bewältigungsstrategien erarbeitet werden, und Abschlussphase, die der retrospektiven Bewertung der Arbeit gewidmet ist;
- ✓ *Methodische Vorgaben* (nach Jaede): Die Auseinandersetzung mit scheidungsrelevanten Erlebnissen sollte in verbaler Form, in Kunstform (Malen, Basteln etc.), im Spiel und in der Bewegung erfolgen;
- ✓ *Ablauf der Sitzungen* (nach Jaede): Begrüßung – Eingangsrunde (oder Aufwärm- Eisbrecher-Phase) – angeleitete Aktivität – Pause – Spiel – angeleitete Aktivität – Spiel – Abschied. Klare Struktur und zeitliche Rahmen,

¹⁰⁰ Fthenakis, Wassilios E.; Chow, Sergio; Gemar Kornelia: Gruppeninterventionsprogramm für Kinder mit getrennt lebenden oder geschiedenen Eltern. TSK-Trennungs- und Scheidungskinder, Weinheim: Beltz, 1999.

¹⁰¹ Jaede, Wolfgang; Wolf, Jürgen; Zeller-König Barbara: Gruppentraining aus Trennungs- und Scheidungsfamilien (Materialien für die psychosoziale Praxis); Weinheim: BeltzPVU, 1996.

¹⁰² Vgl. hierzu auch Frey, Eberhard (2000), S. 114.

¹⁰³ Vgl. hierzu Ebd., S. 115.

sowie deren Festhalten sollten dem „Chaos der Scheidung“ entgegensetzen.¹⁰⁴

- ✓ *Elterneinbeziehung ins Interventionsprogramm* (nach Fthenakis) dient zur Verbesserung ihrer Informiertheit bzw. zur Erhöhung elterlicher Erziehungskompetenz. Nach Jaede sollte aber der Schweigepflicht gewährleistet werden. Diese zwei Prinzipien kann man so vereinbaren, dass bei Beibehaltung der Schweigepflicht über Inhalte der Sitzungen im Rahmen der „Elternabende“ scheidungsrelevante Probleme der Kinder thematisiert werden könnten. Wie verweist Fthenakis, braucht man in der Regel zwei bis drei thematisch strukturierte Elternabende.¹⁰⁵
- ✓ *Teilnahmekriterien* (nach Fthenakis): a) Altersunterschied sollte nicht mehr als zwei bis drei Jahre sein; b) Symptomatik der Teilnehmer sollte psychopathologische oder schwerwiegende emotionale Störungen, die unabhängig von der Scheidung auftreten, ausschließen; es sei auch ratsam, mit den Kindern, die schwerwiegenden Verhaltensprobleme haben, Individualtherapie zu führen, damit sie die Gruppenintervention nicht beeinträchtigen; c) Sozialkompetenz der Kinder, d.h. ihr Verständnis der realen Situation und die Bereitschaft mit dem Thema der Scheidung und der Trennung (auch räumliche) der Eltern auseinanderzusetzen; d) Zeitraum nach der Scheidung sollte nicht mehr als 3 Jahre sein; e) Zustimmung der Eltern; f) Freiwilligkeit der Teilnehmer.¹⁰⁶

Unsere Auswahl der Probanden stimmt diesen Kriterien überein.

Als wichtige Quelle bei der Erarbeitung des unterstützenden Kurses dient auch die Studie von Eberhard Frey „Vom Programm zur Metapher – den Bedürfnissen der Kinder im Trennungs- und Scheidungsprozess ihrer Eltern gerecht werden“, und nämlich seine Ideen bezüglich der Struktur, Rahmen und Ablaufs eines unterstützenden Kurses.

Frey zeichnet 5 Regulative des Kursablaufs aus, die bei der Erarbeitung unseres Kurses berücksichtigt werden:

Regulativ des Spieles: Kreisspiele, sowie Bewegungs- und Ausdrucksspiele dienen zur spielerischen Entfaltung der Trennungserfahrungen des Kindes durch Phantasie und Freude am Spiel und somit zur Überarbeitung und Veränderung von negativen Gefühlen;¹⁰⁷

Regulativ der äußeren und inneren Grenzen: Damit die Kinder sich in Sicherheit fühlen, sollten innere und äußere Grenzen (d.h., die Regeln im Umgang der

¹⁰⁴ Vgl. Fthenakis Wassilios E.; Walbinger Waltraut; Wolf Jürgen: Gruppeninterventionsprogramme für Kinder, S. 18 http://www.familienhandbuch.de/cms/Familienbildung_praev2.pdf [1.08.2012].

¹⁰⁵ Vgl. Ebd. S. 19.

¹⁰⁶ Vgl. Ebd. S. 23-24.

¹⁰⁷ Vgl. Frey, Eberhardt (2000), S. 12.

Kinder untereinander) gesetzt werden. Frey bietet folgende Regeln an: anderen ausreden zu lassen, den anderen nicht zu schlagen; anderen nicht auszulachen oder über ihn lustig zu machen. Nach Fthenakis soll auch das Recht jedes Kindes, sich nicht äußern zu müssen, festgestellt werden. An diese Regeln, die in erster Sitzung besprochen und gesetzt werden, sollen unsere Probanden zu halten. Zum Regulativ der Grenzen gehört auch die Regel, die Geschwister der Kinder nicht zusammen in den Kurs aufzunehmen.¹⁰⁸

- ✓ *Regulativ der Raum- und Zeitstruktur:* Es werden unterschiedliche Räume vorgesehen: ein „Gruppenraum“, in dem man arbeitet, ein „Aktionsraum“, in dem die Kinder austoben können und ein „Pause-Raum“, in dem man picknickt und über verschieden Themen (außer des Kurses) spricht. Zeitliche Strukturierung des Kurses und der Sitzungen („Eingangsrunde“, thematischer Teil, „Picknickpause“, „Abschlussrunde“) soll den Probanden Bescheid geben.¹⁰⁹
- ✓ *Regulativ der Offenheit gegenüber der Eltern:* Wenn ein Elternteil gegen die Intention des Kurses ist, soll man den anderen anmeldenden Elternteil von der Teilnahme des Kindes abzuraten. Man muss auch den Eltern Bescheid geben, dass ihre Ansprüche an den Kurs nicht unbedingt realisiert werden sollen, wenn sie den Bedürfnissen ihrer Kinder nicht entsprechen. Zum Regulativ gehören auch die Elternabende.¹¹⁰
- ✓ *Regulativ des Abschlusses:* Man muss in der Abschlusssitzung die Kinder auf das hinzuführen, was ihnen an besonderen positiven Erfahrungen geblieben ist und dies in Form eines Bildes, Satzes oder einer Metapher auf einem farbigen Karton oder Holzscheibe auszudrücken – ein solches Objekt nimmt jedes Kind nach Hause mit.¹¹¹

Bei der Erarbeitung des Kurses wurden die Befunde anderer HeilpädagogInnen genutzt, die den Zielen unseres Kurses entsprechen, bspw. Idee der Vermittlung von Wünschen in der ersten Sitzung (von Shelia Kessler und Sylvia Bostwick)¹¹², heilpädagogisches Nutzen der Besprechung des Films „Verliebt, Verlobt, Verheiratet, Geschieden“ und der Gefühlsexplosion mithilfe von explodierenden Luftballons (von Markus Sasse und Christel Simon)¹¹³ etc.

¹⁰⁸ Vgl. Ebd. S. 12-13.

¹⁰⁹ Vgl. Ebd. S. 13-14.

¹¹⁰ Vgl. Ebd. S.14.

¹¹¹ Vgl. Ebd. S.15

¹¹² Vgl. Kessler, Shelia; Bostwick Sylvia H.: Beyond Divorce: Coping Skills for Children, in: Journal of Clinical Child Psychology, 1977, P. 38-41.

¹¹³ Vgl. Christel, Simon; Sasse, Markus: Gruppentraining mit Kindern aus Trennungs- und Scheidungsfamilien, http://www.wetteraukreis.de/imperia/md/content/service/jugend_familie/ingabe_jugend_familie/gruppentraining_mit_kindern_aus_trennungs.pdf [Stand 30.07.2012].

Programm des unterstützenden Kurses

Das Hauptziel des Kurses ist die Unterstützung der Probanden im Kontext der Bewältigung von Problemen und Schwierigkeiten, die durch die Scheidung und Trennung der Eltern verursacht wurden.

Das Ziel jeder Sitzung ist demnach die Förderung des kognitiven Verständnisses scheidungsrelevanter Themen, Behandlung von Stress und depressiven Verstimmungen bei Probanden, sowie die Behandlung von den einzelnen bei Probanden ermittelten Problemen (innere Unruhe, Aggression, Verslossenheit, Schuldgefühl, Verlassenheitsgefühle, das Gefühl der Unvollkommenheit der Familie).

Das Ziel der „Elternabende“ ist die Einbeziehung der Eltern zur Förderung von Problem-Bewältigung bei Kindern durch ein Bekanntmachen mit den Schwierigkeiten, auf die die Scheidungskinder stoßen.

Zeitliche Kursrahmen: Der Kurs besteht aus 10 Sitzungen, die einmal pro Woche mit einem Zeitumfang von zwei Stunden (einschl. Pausen) stattfinden. Die erste Sitzung findet verkürzt statt (1 Stunde 40 Minuten einschl. Pause). Die letzte Sitzung wird in Form der Individualgespräche durchgeführt und findet mit dem Zeitumfang von 20-30 Minuten (mit jedem Probanden) statt.

Struktur des Kurses: Einstiegsphase (1 Sitzung), Hauptteil (2-7 Sitzungen) und Abschlussphase (9-10). Im Anschluss, nach der letzten Sitzung, findet eine Party mit Musik statt. Die Elternabende finden nach der fünften und nach der achten Sitzung statt.

Räume: ein Arbeitsraum im Haus und eine Grünanlage neben dem Haus für Picknicken, Pausen und bewegliche Spiele.

Struktur der Sitzungen:

1. Begrüßung mit dem Begrüßungsritual (2 Minuten)

Begrüßungsritual: Die Kinder und die Kursleiterin stehen im Kreis und halten sich einander an den Händen. Die Leiterin begrüßt jedes Kind persönlich mit Namen. Die Kinder begrüßen einander auf dieselbe Weise.

2. Eingangsphase (15 Minuten)

Die Kinder erzählen in ein paar Worten über ihre Erlebnisse aus der letzten Woche (in der Schule, zu Hause, bei Treffen mit Freunden etc.), sowohl positive oder lustige, als auch peinliche.

Danach lassen die Kinder die Luftballons platzen. Die Luftballons sind dabei mit Pins an einer großen Pinnwand befestigt. Die Leiterin erklärt: „Stellen wir uns vor, dass wir jetzt mit dem Platzen dieser Luftballons unsere negative Gefühle aus der letzten Woche

vernichten“. Die Kinder lassen Dartpfeile auf die Pinnwand werfen und somit Luftballons platzen.

3. Arbeitsphase (Übungsbehandlungen) (30 Minuten).
4. Bewegungsspiele (20 Minuten einschl. einen kurzen Spaziergang zur Grünanlage)
5. Pause mit Picknicken (15 Minuten).

Beim Picknicken führen die Kinder Gespräche zu unterschiedlichen Themen. Die Leiterin kann unauffällig bei Gesprächsbeginn mit einem Thema helfen (Musikbände, Kino, Lieblingsspiele letzte Ferien etc.).

6. Arbeitsphase (Übungsbehandlungen) (20 Minuten).
7. Kreative Aktivitäten (15 Minuten).
8. Abschied und Abschiedsritual (3 Minuten).

Abschiedsritual: Die Probanden dachten gemeinsam mit der Leiterin ihr eigenes Abschiedsritual aus: stehen im Kreis und legen ihre Hände aufeinander.

Erste, zweite, fünfte und achte Phase sind immer gleich. Arbeitsphasen und spielerische Aktivitäten werden variiert. Die Zeitrahmen der Phasen und der Sitzungen sind dabei gleich. Die erste und letzte (individuelle) Sitzung haben geänderte Struktur.

Erste Sitzung

Ziele:

- Kennenlernen der Probanden untereinander;
- Festlegen von Regeln und Vermitteln der Struktur der Sitzungen;
- Einführung ins Thema „Scheidung und Trennung“ mithilfe des Films;
- Förderung des kognitiven Verständnisses für die Scheidungs- und Trennungsprozesse und deren auch positiven Seiten;
- Behandlung von Stress und negativen Emotionen.

Ablauf der Sitzung:

- Begrüßung (5 Minuten)

Alle stehen im Kreis und stellen sich der Reihe nach vor. Die Leiterin bietet den Kindern an, die Hände einander zu reichen und dann wie oben beschrieben zu begrüßen.

- Eingangsphase (20 Minuten)

Jedes Kind erzählt über seine Familie und dann über seine Wünsche und Erwartungen zum Kurs. Um zu Beginn das Eis zu brechen, erzählt die Leiterin kurz über einige Schwierigkeiten, auf die sie selbst in der Kindheit als Scheidungskind stieß (Unruhe, Stress). Nachdem alle Kinder ihre Geschichten erzählt sowie ihre Wünsche und Erwartungen zum Kurs geäußert haben, vermittelt die Leiterin die Struktur des Kurses und geplanten Ablauf der Sitzungen, sowie den Ablauf der ersten Sitzung. Dann werden die Regeln der Sitzungen

besprochen (warum sind die nützlich?). Die Regeln werden mit Hilfe der Leiterin formuliert und auf das Plakat mit dicken Filzstiften geschrieben. Dann wird das Plakat an der Wand mit Reißzwecken befestigt. Die Regeln sind folgende: 1. Pünktlich zur Sitzung kommen und der geplanten Struktur zu folgen; 2. Einander zuhören, ohne sich ins Wort zu fallen; 3. Niemand darf Andere auslachen, beschimpfen oder auf andere Weise beleidigen. Unten wird „die goldene Regel der Ethik“ geschrieben: „Was du nicht willst, dass man dir tu', das füg auch keinem andern zu!“.

- Einführung ins Thema „Scheidung und Trennung“ (30 Minuten)

Die Kinder sehen sich den Film von Peter Mayle „Verliebt, Verlobt, Verheiratet, Geschieden“ (30 Minuten). Die Leiterin teilt mit, dass die Besprechung des Films nach der Pause erfolgt.

- Pause mit Picknicken (15 Minuten)
- Arbeitsphase (15 Minuten)

Besprechung des Films. Die Kinder äußern sich zum Film, teilen ihre Eindrücke mit. Dann werden Ursachen der Scheidungen und unterschiedliche Familiensituationen, in denen die Scheidung eine bessere Alternative ist, besprochen.

- Spiel (10 Minuten)

Die Kinder lassen die Luftballons platzen, die mit kleinen eingepackten Süßigkeiten und vier Zetteln (ein Zettel für jeden Probanden) mit den leichten und verständlichen für Kinder Sprüchen aus Literatur und Philosophie gefüllt sind. Die Luftballons sind mit Pins an einer großen Pinnwand befestigt. Die Kinder werfen Dartpfeile auf die Pinnwand und somit lassen Luftballons platzen. Dann packen sie die heruntergefallenen Inhalte aus, lesen einander und besprechen die Sprüche an ihren Zetteln: „Trübsinn kann keinen erreichen, der stetig Möglichkeiten sucht, zu lächeln“¹¹⁴, „Wahres Glück beginnt mit der Veränderung von Sichtweisen“¹¹⁵, „Glaube an das Gute in jedem Menschen und Du wirst das Gute in der Welt verstärken“¹¹⁶, „Glücklich ist der, welcher die kleinen Momente der Freude, der Schönheit und der Freundschaft zu schätzen weiß“¹¹⁷. Jedes Kind nimmt seine Packung nach Hause mit.

- Abschied (5 Minuten)

Die Kinder denken gemeinsam mit der Leiterin ein Abschiedsritual aus.

Zweite Sitzung

Ziele:

- Behandlung von Schuld- und Verlassenheitsgefühlen durch Besprechung einer hypothetischen Situation;

¹¹⁴ Glückskeks Sprüche. <http://www.sinnvollerweise.de/sprueche/glueckskeks-sprueche.htm> (30.07.2012).

¹¹⁵ Glückskeks Sprüche. <http://www.sinnvollerweise.de/sprueche/glueckskeks-sprueche.htm> (30.07.2012).

¹¹⁶ Glückskeks Sprüche. <http://www.sinnvollerweise.de/sprueche/glueckskeks-sprueche.htm> (30.07.2012).

¹¹⁷ Glückskeks Sprüche. <http://www.sinnvollerweise.de/sprueche/glueckskeks-sprueche.htm> (30.07.2012).

- Behandlung von Verslossenheit, Unruhe und Aggression;
- Behandlung von Stress und negativen Emotionen.

Ablauf der Sitzung:

- Begrüßung mit dem Begrüßungsritual (2 Minuten).
- Eingangsphase: Erlebnisse der Woche und Luftballons-Platzen (15 Minuten)
- Arbeitsphase (30 Minuten)

Übung 1: Das Gedicht ausdrucksvoll vorzulesen.

Ziel der Übung:

- Behandlung von inneren Unruhen;
- Behandlung von Schuld- und Verlassenheitsgefühlen.

Jedes Kind soll ein Gedicht sehr ausdrucksvoll vorzulesen, indem es sich bemüht, alle Emotionen und Gefühle zu vermitteln. Danach erzählen die Kinder über ihre Eindrücke und Gefühle beim Lesen und beim Zuhören. Die Leiterin stellt die Fragen: „Welche Stellen des Gedichts war es am leichtesten vorzulesen und warum?“ Die Gedichte sind den neutralen Themen gewidmet („Wenn Freunde wichtig sind“¹¹⁸ „Garten“¹¹⁹, „Sommerregen“¹²⁰ von Georg Bydlinski und „Künstler“ von Max Kruse¹²¹). Die Kinder reden auch über Sinn und Stimmungen der Gedichte.

Der zweite Teil der Übung ist der Besprechung des Gedichts über die Scheidung gewidmet, das offensichtlich von einem Scheidungskind geschrieben ist:

*„Als ich alt war nur zwei Jahre, Mein Papa weg ging.
 Er schwor, er würde mich immer lieben, aber er sagte, er könne nicht bleiben.
 Tage wurden zu Wochen und Wochen Jahre geworden in.
 Ich habe meinen Vater nie, sah er nie meine Tränen.
 Er hat nie las mir Gutenachtgeschichten Oder steckte mich in der Nacht.
 Er zeigte nie für meine Geburtstage, Aber ich habe immer gehofft, er könnte.
 Er verpasste meinen ersten Tag des Kindergartens und alle meine Schule spielt.
 Er weiß nicht, wie klug ich bin, meine Zeugnisse voller A's.
 Manchmal möchte ich nennen ihn zu sagen, Hey Dad ich noch lebe!
 Ich werde bald 16 Jahre alt, Wirst du mir beibringen, wie man Auto fährt?
 Es ist fast Zeit für die Hochschule, Die Jahre vergehen so schnell.
 Ich freue mich auf meine Zukunft, aber ich bin immer noch gefangen in meiner Vergangenheit.
 Ich glaube, ich werde nie verstehen, Habe ich etwas schlecht?
 Meine Eltern ließen sich scheiden, aber warum habe ich verlieren mein Vater?“¹²²*

Das Gedicht liest einer der Probanden oder die Leiterin. Jedes Kind verfügt über Kopie des Gedichts. Es werden die Emotionen und Gefühle des Autors/der Autorin besprochen. Die Leiterin stellt auch die Fragen: Welche Probleme hat er oder sie, was passierte? Warum trennte sich der Vater vom Kind? Warum entstehen solche und ähnliche Situationen? Wie erlebte das Kind diese Lebenssituation? Hat es Ängste? Fühlt sich das Kind

¹¹⁸ Bydlinski, Georg: Wasserhahn und Wasserhenne, Wien: Dachs Verlag GmbH, 2002; auch unter: http://www.gedichtsuche.de/gedichtanfaenge_ueber.php?id=704

¹¹⁹Ebd. auch unten http://www.gedichtsuche.de/gedichtanfaenge_ueber.php?id=706

¹²⁰ Bydlinski Georg: Ein Gürteltier mit Hosenträgern, Wien: Dachs Verlag GmbH, 2005; auch unter: http://www.gedichtsuche.de/gedichtanfaenge_ueber.php?id=709.

¹²¹ Kruse, Marx: Ein Klecks ging mal spazieren, Verlag Sankt Michaelsbund, 2003; auch unter: http://www.gedichtsuche.de/dichter_ueber.php?id=185

¹²² Scheidungs-Gedichte: http://www.gedichtes.de/scheidung_gedichte/6.html

schlecht/schuldig/ohnmächtig/verlassen? Warum? Vielleicht irrt es sich, dass sein Vater es nicht liebt und es vergaß? Wie kann das Kind diese Lebenssituation erleben? Welche Ratschläge kann man ihm geben? Was denkt das Kind über seine Zukunft? Kann es glücklich sein? etc.

- Bewegungsspiel (20 Minuten)

Ein kurzer Spaziergang im Park + Spiel „Raketenstart“ (erarbeitet von Rosemarie Portmann)
Ziel: Behandlung von Aggressivität.

Die Kinder imitieren einen Raketenstart: zuerst trommeln sie mit den Fingern erst und leise auf den Tisch, dann immer schneller und lauter. Dann schlagen sie mit den Händen auf den Tisch, indem sie sich immer wieder lauter und schneller bewegen. Auf solche Weise beginnen sie mit den Füßen auf den Boden zu trommeln und zu klopfen, und leise zu brummen. Der Lärm wird immer größer: alles dröhnt. Die Kinder springen von ihren Plätzen auf, heben mit lauten Schreien die Arme und imitieren den Raketenstart.¹²³

- Pause mit Picknicken (15 Minuten)
- Arbeitsphase/ Übungsbehandlungen (20 Minuten)

Fortsetzung der Übung 1.

Ziel: kognitives Verständnis von Scheidungs- und Trennungsprozessen.

Die Kinder besprechen das Gedicht des Scheidungskindes weiter, indem sie sich auf die möglichen kreativen Umgangen (mit Hilfe der Leiterin) mit dieser Lebenssituation konzentrieren.

Übung 2: „Ich antworte für dich“.

Ziel: Behandlung von inneren Unruhen und von Verslossenheit.

Jeder Proband wählt aus der Gruppe einen anderen Probanden aus, mit dem nach seiner Meinung ein gegenseitiges Verständnis entstand. Diese zwei Probanden setzen sich zusammen und verabreden sich, wer für wen antworten wird. Andere Teilnehmer stellen die Fragen, auf die ein Proband für anderen antwortet, indem er zu erraten versucht, wie sein Partner beantworten würde. Dann tauschen die Partner die Rollen.

- Kreative Aktivitäten (15 Minuten)

Malen: „Ich-Zeichnung“

Ziel: Behandlung von Unruhe.

Die Kinder lassen sich bequem nieder und malen sich selbst. Das soll eine allegorische Darstellung sein, d.h. die Aufgabe ist nicht eine menschliche Figur in richtigen Proportionen zu malen. Das kann eine abstrakte Zeichnung mit unterschiedlichen Elementen sein, mit denen das Kind sich selbst, seine innere Welt, oder seine Emotionen assoziiert, verbindet oder vergleicht.

- Abschied und Abschiedsritual (3 Minuten)

¹²³ Portmann, Rosemarie: Spiele zum Umgang mit Aggressionen, Den Bosco Verlag, 2004.

Dritte Sitzung

Ziele:

- Behandlung von Gefühlen der Unvollkommenheit der Familiensituation durch Förderung des kognitiven Verständnisses;
- Kennenlernen der Bewältigungsstrategien in Konfliktsituationen;
- Behandlung von Verslossenheit, Unruhe und Aggressivität;
- Behandlung von Stress und negativen Emotionen.

Ablauf der Sitzung:

- Begrüßung mit dem Begrüßungsritual (2 Minuten).
- Eingangsphase: Erlebnisse der Woche und Luftballons-Platzen (15 Minuten)
- Arbeitsphase (30 Minuten)

Übung 1: Besprechung unterschiedlicher Familienformen.

Ziel: Behandlung von Gefühl der Unvollkommenheit der Familiensituation

Die Kinder mit Hilfe von der Leiterin nennen alle Familienformen, die gegenwärtig vorkommen. Danach werden alle Aspekte unterschiedlicher Familienformen besprochen. Dabei teilen sich die Kinder in Gruppen und nennen bzw. „Pro“ und „Contra“ jeder Familienform. Der zweite Teil der Übung besteht in der Herausarbeitung der einzelnen Familiensituationen der Kinder. Die Leiterin bietet Kindern an, die Formen ihrer Familien zu nennen und zu erzählen, auf welche Schwierigkeiten die Familienglieder und das Kind selbst stoßen.

Übung 2: Ausweg aus einer konflikträchtigen Situation.

Ziel: Behandlung von Aggressivität.

Es wird eine konflikträchtige Situation angeboten, die für den Alltag typisch ist. Z.B., „jemand ist dir auf den Fuß getreten und hat sich dafür nicht entschuldigt“, „Der Lehrer benotet dich subjektiv und ungerecht“, „Ein/e Mitschüler/in beschimpfte dich“ etc. Jedes Kind soll seinen Ausweg anbieten. Alle besprechen positive Aspekte jedes vorgeschlagenen Verhaltenstyps in Konfliktsituationen. Im Anschluss der Übung sehen die Kinder die Situationen von der humorvollen Seite und denken gemeinsam mit der Leiterin humorvolle Antworten aus. Z.B.: „Da haben Sie mich mal auf einem völlig falschen Fuß erwischt“ etc.

- Bewegungsspiele (20 Minuten).

Spiel: Tier-Pantomime.

Ziel: Behandlung von Verslossenheit.

Partnerarbeit: Zwei Kinder verabreden sich, welches Tier sie pantomimisch darstellen möchten. Dann versucht der erste Partner das Tier so gut wie möglich nachzuahmen. Andere zwei Teilnehmer versuchen zu erraten. Danach erzählt der zweite Partner, ob das Tier so dargestellt wurde, wie er es sich vorstellt. Im Spiel soll jedes Kind ein paar Tiere darstellen.

- Pause mit Picknicken (15 Minuten).
- Arbeitsphase /Übungsbehandlungen (20 Minuten)

Übung 3: Szenenspiel.

Ziel: Bewältigungsstrategien in Konfliktsituationen kennenlernen

Die Kinder haben bei der ersten Übung unterschiedliche Reaktionen in Konfliktsituationen besprochen. Dabei konzentrierten sie sich auf die Bewältigung des Konflikts durch Humor. Bei dieser Übung sollen sie noch zwei Bewältigungsstrategien kennenlernen und sie in einer hypothetischen Situation darzustellen. Jedes Paar bekommt eine Karte mit einer Strategie und spielt bzw. eine Szene.

Die Bewältigungsstrategien:

Offenbarungsmethode: „Ich habe den Eindruck, dass du grundsätzlich alles ablehnst, was ich sage. Unter welchen Umständen würdest du über meine Argumente diskutieren?“

Umkehrungsmethode: „Bist du wirklich sicher, dass...“; „Steht dies nicht im Widerspruch zu deinen früheren Ausführungen?“¹²⁴

Im Anschluss besprechen die Kinder Vorteile und Nachteile der Strategien und bieten eigene Variante der Bewältigung von Konfliktpotenzial in dargestellten Szenen an.

- Kreative Aktivitäten (15 Minuten)
Spiel: Basteln mit Naturmaterialien.
Ziel: Behandlung von Unruhe

Die Kinder bekommen Kastanien, Kiefernzapfen, Nüssen, Walnussschalen, Stroh, Muscheln, Blättern, Kartone und Klebe. Sie wählen die Materialien aus und basteln, was sie wollen.

- Abschied und Abschiedsritual (3 Minuten)

Vierte Sitzung

Ziele:

- Behandlung von Gefühlen der Unvollkommenheit der Familiensituation und der Verlassenheit;
- Förderung zur Stärkung des Selbstwertgefühls;
- Behandlung von inneren Unruhen und Aggressivität;
- Behandlung von Stress und negativen Emotionen.

Ablauf der Sitzung:

- Begrüßung mit dem Begrüßungsritual (2 Minuten).
- Eingangsphase: Erlebnisse der Woche und Luftballons-Platzen (15 Minuten)
- Arbeitsphase (30 Minuten)

¹²⁴ Zuschlag, Berndt; Thielke, Wolfgang: Konfliktsituation im Alltag. Ein Leitfaden für den Umgang mit Konflikten in Beruf und Familie, Göttingen: Verlag für Angewandte Psychologie, 3. Auflage, 1998.

Übung 1: Besprechung der Einelternfamilien.

Ziel: Behandlung von Gefühlen der Unvollkommenheit der Familiensituation und Verlassenheitsgefühlen.

Die Kinder erinnern an positive und negative Aspekte der Einelternfamilien, die sie in der vorherigen Sitzung nannten. Es wird die Frage diskutiert, warum die Einelternfamilien in der Gesellschaft entwertet sind. Was sind die häufigsten Gründe der Scheidungen und bedeutet die Scheidung der Eltern unbedingt, dass das Kind die Liebe eines Elternteils „verliert“? Was können Gründe dafür sein, dass ein Elternteil nach der Scheidung weniger mit dem Kind persönlich verkehrt?

- Bewegungsspiel (20 Minuten): Volleyballspiel.
Ziel: Behandlung von Stress
- Pause mit Picknicken (15 Minuten)
- Arbeitsphase /Übungsbehandlungen (20 Minuten)

Übung 2: Kritiker.

Ziel: Behandlung von Aggressivität.

Jedes Kind drückt seine Meinung zu den Zügen des Charakters anderer Menschen aus, die ihm nicht gefallen oder es irritieren und warum. Danach spricht jedes Kind über persönliche Eigenschaften, die ihm nicht gefallen.

Übung 3: Heißer Stuhl (erarbeitet von Rosemarie Portmann)¹²⁵

Ziel: Förderung zum Aufbauen von Selbstwertgefühl und Ich-Stärke.

Ein Kind setzt sich in die Mitte des Kreises auf den „heißen Stuhl“. Es rückt mit seinem Stuhl vor jedes Kind im Kreis der Reihe nach. Jedes Kind soll ihm etwas angenehm über seinen Charakter und sein Aussehen sagen, bspw. welche positiven Charaktereigenschaften es hat und wodurch (bspw. durch schöne Haare, richtige Körperhaltung etc.) sein Aussehen attraktiv ist.

- Spielerische Aktivitäten (15 Minuten)
Spiel: Puzzle-Spiel zum Sammeln im Karton.
Ziel: Behandlung von inneren Unruhen.

Die Kinder spielen zu zweit. Jedes Paar bekommt ein Puzzle-Spiel, das für 2 Spieler ab 10 Jahren und für 15 Minuten Spieldauer erarbeitet wurde.

- Abschied und Abschiedsformel (3 Minuten)

¹²⁵ Portmann, Rosemarie: Spiele zum Umgang mit Aggressionen, Den Bosco Verlag, 2004.

Fünfte Sitzung

Ziel:

- Förderung zur Regulation von negativen Gefühlen;
- Behandlung von inneren Unruhen und Verschlussenheit;
- Behandlung von Stress und negativen Emotionen.

Ablauf der Sitzung:

- Begrüßung mit dem Begrüßungsritual (2 Minuten).
- Eingangsphase: Erlebnisse der Woche und Luftballons-Platzen (15 Minuten)
- Arbeitsphase (30 Minuten)

Übung 1: Thematisierung von Gefühlen.

Ziel: Förderung zur Regulation von Gefühlen durch kognitives Verständnis (Gefühle verstehen und dann beeinflussen).

Es werden unterschiedliche Arten von Gefühlen genannt und besprochen. Dann denken die Kinder für jedes genannte Gefühl verschiedene hypothetische Gegebenheiten aus. Dann wählt jedes Kind ein Gefühl aus und erzählt über eine Situation, in der es dieses Gefühl empfand. Dabei erinnert es daran, was es meinte, was es sagen oder tun wollte, wie es sich verhielt, welche Bewegungen machte.

Übung 2: „Intonation“.

Ziel: Wahrnehmung von Gefühlen; Behandlung von Verschlussenheit.

Die Kinder schreiben auf kleine Blätter die Bezeichnungen unterschiedlicher Gefühle (wie Liebe, Wut, Trauer etc.). Dann werden die Blätter gemischt und erneut den Kindern ausgeteilt. Danach wird eine Phrase ausgewählt, die jedes Kind mit wechselnder Intonation sprechen soll (bzw. liebevoll, wütend, traurig etc.). Andere Kinder versuchen das Gefühl zu erraten.

- Bewegungsspiele (20 Minuten).

Spiel 1: „Spiegel“. Ziel: Behandlung von Verschlussenheit.

Die Kinder bilden untereinander Paare. Ein Partner macht langsame Bewegungen mit den Händen, Armen, Kopf und Rumpf. Der andere soll diese Bewegungen kopieren und ein „Spiegelbild“ sein. Die Kinder verabreden sich über Tempo und Kompliziertheit der Bewegungen.

Spiel 2: „Gefroren“. Ziel: Behandlung von inneren Unruhen.

Die Kinder bilden untereinander Paare. Jedes Paar besteht aus einem „Gefrorenen“ und einem „Retter“. Nach einem Zeichen erstarren die „Gefrorenen“ in der Position, die sie gerade einnehmen. Die Mimik und der Blick sollen auch erstarrt sein. Die „Retter“ sollen ihre Partner aus diesem Zustand retten, sie „wiederbeleben“. Dabei dürfen sie die „Gefrorenen“ nicht anrühren oder etwas ihnen sagen. Sie verfügen über Mimik, Gestik und Pantomime. Dann tauschen die Partner die Rollen.

- Pause mit Picknicken (15 Minuten)
- Arbeitsphase /Übungsbehandlungen (20 Minuten).

Übung 3: Regulation von Gefühlen (Fortsetzung der ersten Übung).

Die Kinder diskutieren, wie beeinflussen die Gefühle das Verhalten des Menschen und seine Leistungen. Sie erinnern an die Situationen, die sie zu Beginn der Sitzung beschrieben, und erzählen, wie sie sich nach diesen Situationen fühlten. Danach teilen sie mit, wie sie mit eigenen negativen Gefühlen umgehen. Die Kinder bilden untereinander Paare und schreiben möglichst viele Variante, wie kann man negative Gefühle loswerden (Musik hören, Sport treiben etc.). Im Anschluss werden alle Varianten auf ein Plakat aufgeschrieben, das dann an der Wand befestigt wird.

- Spielerische Aktivitäten (15 Minuten).
Ziel: Behandlung von inneren Unruhen.

Jedes Kind malt ein abstraktes Bild, indem es ausgewählte Gefühle auf das Bild überträgt.

- Abschied und Abschiedsritual (3 Minuten).

Sechste Sitzung

Ziel:

- Förderung zu Wahrnehmen und Darstellen von Gefühlen anderer Menschen;
- Behandlung von inneren Unruhen;
- Behandlung von Stress und negativen Emotionen.

Ablauf der Sitzung:

- Begrüßung mit dem Begrüßungsritual (2 Minuten).
- Eingangsphase: Erlebnisse der Woche und Luftballons-Platzen (15 Minuten)
- Arbeitsphase (30 Minuten)

Übung 1: „Kunstkritiker“.

Ziel: Wahrnehmen von Gefühlen anderer Menschen zu entwickeln.

Die Kinder diskutieren, welche Gefühle auf den Bildern, die sie in der letzten Sitzung gemalt haben, übertragen worden sind. Im Anschluss erklären die Autoren der Bilder, welche Gefühle sie übertragen wollten und mit welchen Mitteln.

Übung 2: Mimik-Sprache.

Ziel: Wahrnehmen von Gefühlen anderer Menschen zu entwickeln; Gefühle durch Mimik darzustellen.

Jedes Kind bekommt kleine Blätter mit Bezeichnungen von Gefühlen und versucht diese Gefühle durch Mimik auszudrücken. Andere Teilnehmer versuchen zu erraten. Im Anschluss zeichnen die Kinder auf einem Plakat unterschiedliche Gesichtsausdrücke in „Smiley Face“-Form mit Benennungen von Gefühlen.

- Bewegungsspiele (20 Minuten).
Spiel: Badminton.
Ziel: Behandlung von Stress.
- Pause mit Picknicken (15 Minuten).
- Arbeitsphase /Übungsbehandlungen (20 Minuten)

Übung 3: Körpersprache.

Ziel: Wahrnehmen von Gefühlen anderer Menschen zu entwickeln; Gefühle durch Gesten darzustellen.

Die Kinder nennen unterschiedliche Gesten, mit denen die Menschen ihre Gefühle ausdrücken. Mit Hilfe von der Leiterin werden möglichst viele Gesten genannt und besprochen. Die Kinder können die Notizen machen. Danach bekommt jeder Teilnehmer ein Blatt mit Bezeichnungen von Gefühlen und versucht diese Gefühle durch Gesten auszudrücken. Die Mimik soll dabei neutral bleiben. Andere Teilnehmer versuchen Gefühle zu erraten.

- Kreative Aktivitäten (15 Minuten).
Spiel: Dramaturgie.
Ziel: Behandlung von inneren Unruhen.

Die Kinder bilden untereinander Paare. Jedes Paar schreibt eine Szene, die möglichst breites Gefühlsspektrum einschließt. Dabei sollen im Szenario nicht nur Dialoge, sondern Emotionen, Mimik und Körperhaltung beschrieben werden. Die Kinder können auch Skizzen machen. Die Darstellung erfolgt in der nächsten Sitzung.

- Abschied und Abschiedsritual (3 Minuten).

Siebte Sitzung

Ziel:

- Förderung zu Wahrnehmen, Darstellen und Regulation von Gefühlen im Kontext der Scheidung und Trennung der Eltern;
- Behandlung von inneren Unruhen, Aggressivität und Verschlussenheit;
- Behandlung von Stress und negativen Emotionen.

Ablauf der Sitzung:

- Begrüßung mit dem Begrüßungsritual (2 Minuten).
- Eingangsphase: Erlebnisse der Woche und Luftballons-Platzen (15 Minuten)
- Arbeitsphase (30 Minuten)

Übung 1: Theaterstück.

Ziel: Behandlung von Unruhen; Darstellen von Gefühlen.

Die Kinder stellen die Szenen dar, die sie in der vorherigen Sitzung geschrieben haben.

Übung 2: Diskussion.

Ziel: Behandlung von Schuld- und Verlassenheitsgefühlen durch kognitives Verständnis; Behandlung von Aggressionen.

Die Kinder behandeln drei hypothetische Lebenssituationen. In drei Geschichten geht es um Kinder im Kontext der Scheidung und Trennung, die bzw. sich schuldig und verlassen fühlen. Die Hauptpersonen in den Geschichten handeln dabei auf solche Weise, dass ihr Verhalten und ihre Handlungen sowohl positiv, als auch negativ bewertet können sein. Jeder Teilnehmer drückt seine eigene Meinung zum Verhalten und zu den Handlungen der Hauptpersonen aus, indem er Stereotype („wie ist es richtig“) zu vermeiden versucht. Danach behandeln die Teilnehmer gemeinsam mit der Leiterin das Thema der Schuld- und Verlassenheitsgefühle der Scheidungskinder. Warum entstehen solche Gefühle? Sind sie positiv oder negativ? Sollte man diese Gefühle bewältigen und auf welche Weise?

- Bewegungsspiele (20 Minuten)

Spiel 1: „Weiblich-männlich“ (konzipiert von Rosemarie Portmann)¹²⁶.

Ziel: Behandlung von Verslossenheit; Förderung zu Wahrnehmen und Darstellen von Gefühlen.

Die Kinder bilden untereinander Paare (ein Jungen-Paar und ein Mädchen-Paar). Das Paar geht nach vorne und soll nach Ansagen des zweiten Pairs verschiedene Tätigkeiten ausführen: sich streiten oder einander trösten etc. Dann soll besprochen werden, ob Jungen und Mädchen sich anders verhalten oder ihre Gefühle anders ausdrücken. Danach tauschen die Kinder ihre Rollen und bemühen sich das andere Geschlecht darzustellen: das Mädchen-Paar verhält sich wie Jungen-Paar und umgekehrt. Im Anschluss bilden die Kinder Mädchen-Junge Paare und spielen wie oben beschrieben.

Spiel 2: Ballspiel.

Ziel: Behandlung von Stress.

- Pause mit Picknicken (15 Minuten).
- Arbeitsphase (Übungsbehandlungen) (20 Minuten)

Übung 3: Essay.

Ziel: Behandlung von Unruhen; Förderung zu Ausdrücken von negativen Gefühlen.

Die Kinder schreiben ein Essay zum Thema „Wie erlebe ich die Scheidung meiner Eltern“. Es wird den Kindern vorgeschlagen, die Intensität eigener Gefühle einzuschätzen und darüber zu schreiben. Wenn die Kinder wünschen, können die Namen der Autoren geheim gehalten werden. Die Arbeiten werden in der nächsten Sitzung besprochen.

¹²⁶ Portmann, Rosemarie: Spiele zum Umgang mit Aggressionen, Den Bosco Verlag, 2004.

- Spielerische Aktivitäten (15 Minuten).
Ziel: Behandlung von inneren Unruhen.

Die Kinder basteln aus Lego alles, was sie wollen.

- Abschied und Abschiedsritual (3 Minuten).

Achte Sitzung

Ziel:

- Förderung zu Wahrnehmen, Darstellen und Regulation von Gefühlen im Kontext der Scheidung und Trennung der Eltern;
- Förderung zur Unterstützungsleisten und -erleben;
- Behandlung von inneren Unruhen und Verslossenheit;
- Behandlung von Stress und negativen Emotionen.

Ablauf der Sitzung:

- Begrüßung mit dem Begrüßungsritual (2 Minuten).
- Eingangsphase: Erlebnisse der Woche und Luftballons-Platzen (15 Minuten)
- Arbeitsphase (30 Minuten)

Übung 1: Essay (Fortsetzung).

Ziel: Gefühle auszudrücken und Gefühle des Anderen zu verstehen; Unterstützung leisten und erleben.

Die Kinder besprechen Essays, indem sie sich auf Schwierigkeiten des Anderen konzentrieren und unterstützende Worte und Ratschläge ausdrücken. Es werden auch ähnliche Gefühle bei den Teilnehmern sowie Zusammenhänge zwischen Situationen und Gefühlen hervorgehoben. Danach erzählt jedes Kind, wie es sich fühlte, wenn seine Lebenssituation gelesen und besprochen wurde. Im Anschluss sollen auch positive Gefühle und Erlebnisse, die die Kinder nach der Scheidung und Trennung der Eltern erlebt haben, besprochen werden.

- Bewegungsspiele (20 Minuten)

Spiel 1: „Zusammenarbeit“ (erarbeitet von Rosemarie Portmann)¹²⁷.

Ziel: Behandlung von Verslossenheit.

Die Kinder bilden untereinander Paare. Jedes Paar ist durch dünnes Holzstäbchen verbunden, die zwischen den Handflächen der Partner gehalten werden. Nach Ansagen des zweiten Paar führen sie unterschiedliche Tätigkeiten aus, dabei darf das Stäbchen nicht herunterfallen. Die Partner dürfen auch nicht sprechen. Im Anschluss wird es thematisiert, ob es schwierig war, ohne Sprache zu verständigen.

¹²⁷ Portmann, Rosemarie: Spiele zum Umgang mit Aggressionen, Den Bosco Verlag, 2004.

Spiel 2: Fangspiel.

Ziel: Behandlung von Stress.

- Pause mit Picknicken (15 Minuten).
- Arbeitsphase / Übungsbehandlungen (20 Minuten)

Übung 3: Theaterstück.

Ziele: Förderung zu Wahrnehmen und Darstellen von Gefühlen des Anderen; Gefühle des Anderen erlebbar machen.

Die Kinder stellen ohne Wörter in den Szenen die Lebenssituationen aus Essais dar.

- Kreative Aktivitäten (15 Minuten) Basteln aus Knetgummi.

Ziel: Behandlung von inneren Unruhen.

Die Kinder basteln aus Knetgummi unterschiedliche Stücke, die ihre Emotionen vermitteln.

- Abschied und Abschiedsritual (3 Minuten).

Neunte Sitzung

Ziel:

- Durchführung von Deutungstests zur Ermittlung der inneren Zustände der Probanden;
- Zusammenfassung von Bewältigungsstrategien von negativen Gefühlen;
- Rückblick auf die Sitzungen und deren Inhalte;
- Behandlung von Stress und negativen Emotionen.

Ablauf der Sitzung.

- Begrüßung mit dem Begrüßungsritual (2 Minuten)
- Eingangsphase: Erlebnisse der Woche und Luftballons-Platzen (15 Minuten)
- Arbeitsphase (30 Minuten)

Übung 1: Rückblick auf die Sitzungen.

Ziel: Zusammenfassung von Bewältigungsstrategien von negativen Gefühlen.

Die Kinder besprechen Themen, Übungen und Spiele, die sich ihnen eingeprägt haben. Es wird die Wirksamkeit unterschiedlicher Bewältigungsstrategien von negativen Gefühlen (Bewegungsspiele, kreative Aktivitäten) besprochen und bewertet. Die Kinder erstellen eine Collage, auf dem sie unterschiedliche Bewältigungsstrategien von negativen Gefühlen, nützliche Tipps für Konfliktsituationen, sowie positive Erlebnisse darstellen. Für Anfertigung der Collage werden Photos und Bilder aus Zeitschriften, sowie Zeichnungen verwendet.

- Bewegungsspiele (20 Minuten)

Spiel: Fotografieren.

Ziel: Behandlung von Stress.

Die Kinder fotografieren einander im Park, u. a. in der Bewegung, indem sie unterschiedliche komische Posen einnehmen.

- Pause mit Picknicken (15 Minuten).
- Arbeitsphase / Übungsbehandlungen (20 Minuten).

Übung 2: Vorbereitung zur Abschlussparty.

Ziel: Behandlung von Stress.

Die Kinder besprechen die bevorstehende Party, tauschen Ideen aus und erstellen einen Plan, was sie vorbereiten müssen.

- Kreative Aktivitäten (15 Minuten).

Übung 3: Deutungstests „Vollenden einer Geschichte“.

Ziel: Ermittlung der inneren Zustände der Probanden (konzentriert auf innere Unruhe, Ängste, Aggressivität, Schuld- und Verlassenheitsgefühl).

Die Kinder sollen individuell und schriftlich drei vorgeschlagene Geschichten vollenden. Die Tests als die Methode der Ermittlung der inneren Zustände der Probanden gemeinsam mit der Analyse deren Ergebnisse werden im nächsten Abschnitt näher dargestellt.

- Abschied und Abschiedsritual (3 Minuten).

Zehnte Sitzung:

Individuelle Gespräche. Mit jedem Probanden wird ein 20/30-minütiges Gespräch geführt.

Als Methode der Ermittlung der inneren Zustände der Probanden (und bzw. der Überprüfung von Hypothesen) werden näher im nächsten Abschnitt erörtert.

Elternabende

Es werden zwei Elternabende durchgeführt. Der erste Elternabend wird der Thematisierung von inneren Belastungen der Kinder, die im Kontext der Scheidung und Trennung entstehen können, der Trennungsverarbeitungsphasen und damit verbundenen Verhaltensänderungen der Kinder gewidmet. Der zweite Elternabend wird der Thematisierung des Rollenmissbrauchs in der Familie nach der Scheidung und der damit verbundenen Vermeidungsratschläge gewidmet. Die Elternsitzungen finden mit Zeitumfang von 60 Minuten statt und sind in zwei Teile gegliedert: zuerst erfolgt Darstellung von Informationen (kurze Zusammenfassung der relevanten Befunde von Heilpädagogen und Psychologen), danach bzw. die Besprechung unter den Eltern der Themen und unterschiedlicher relevanter Lebenssituationen.

6.3. Ergebnisse

Wie oben angeführt, erfolgte die Überprüfung von Hypothesen im Verlauf des unterstützenden Kurses durch Beobachtung und Gespräche mit den Probanden. Als Resultat sind folgende Ergebnisse verfügbar:

1. Gemeinsame Spaßaktivitäten der Probanden im Rahmen der Gruppenarbeit, sowie ihre Beziehungen untereinander haben positive Gefühle bei ihnen aufgeweckt und ihre soziale Partizipation erhöht. Die Probanden haben neue Freunde gefunden, die ähnliche Probleme haben und die die Unterstützung einander leisten können.
2. Die Bewegungs- und kreative Spiele beeinflussen positiv das Wohlbefinden der Kinder und dadurch dienen zur Verminderung von Stress und negativen Gefühlen. Die Spiele wie „Luftballons-Platzen“, „Raketenstart“ sowie andere bewegliche und kreative Aktivitäten betrachten als entspannend.

Zur weiteren Überprüfung der Hypothesen werden Deutungstests, die in der vorletzten Sitzung durchgeführt wurden, und individuelle Gespräche, die in der letzten individuellen Sitzungen durchgeführt wurden, angewandt.

Deutungstests „Vollenden einer Geschichte“ werden für die Bewertung des psychologischen Zustands der Kinder und für die Ermittlung ihrer Reaktionen auf Scheidung und Trennung der Eltern angewandt. Das Ziel ist die Ermittlung spontaner emotionalen Reaktionen des Kindes durch seine Identifikation mit der Hauptperson einer Geschichte.

Erste Geschichte: „Angst“

Ziel ist die Ermittlung des Vorhandenseins von Angst und Typ dieser Angst.

„Ein Junge/ein Mädchen sagt zu sich selbst: Ich fürchte mich schrecklich!“ Wovor fürchtet er/es sich? “

Typische normale Antworten: „Er verhielt sich schlecht und jetzt fürchtet sich vor Bestrafung“, „Er hat Angst vor der Dunkelheit“, „Er hat keine Angst, er scherzt“ usw.

Typische pathologische Reaktionen: „Er fürchtet sich davor, dass er entführt wird“, „Er hat Angst davor, dass seine Mutter (sein Vater) stirbt“, „Er hat Angst vor dem Teufel“, „Er fürchtet sich davor, dass ein Tier (Untier) sich in sein Bett einschleicht“, „Er fürchtet sich davor, dass ein Dieb kommt und mordet ihn“, „Er fürchtet sich davor, dass er allein bleibt“ usw. Es wäre wünschenswert, das Kind darum zu bitten, erstes was ihm eingefallen, zu schreiben, und ausführlich die Antwort zu erklären.

Es wurden keine pathologischen Reaktionen bei den Probanden ermittelt. Alina hat über Angst vor Hund geschrieben, Wolfgang über Angst vor schlechter Note beim wichtigen Test in der Schule, Colin vor einer Strafe wegen einer zerschlagenen Vase, und Maggy bzw. über Angst vor Höhe beim Springen.

Zweite Geschichte: „Nachricht“

Ziel ist die Ermittlung des Vorhandenseins der inneren Unruhe oder Ängste, unausgesprochener Wünsche und Erwartungen.

„Ein Junge/Mädchen kehrt nach Hause zurück (nach einem Spaziergang) und die Mutter sagt ihm: „Na endlich bist du da! Ich muss dir eine Nachricht erzählen“. Was für eine Nachricht will die Mutter erzählen?“

Typische normale Antworten: „Die Gäste kommen“, „Jemand hat angerufen und angenehme Nachricht erzählt (Einladung zum Geburtstag, Geburt des Kindes etc.)“, „Die Mutter hat die TV-Sendung gesehen/Radio gehört/eine Zeitung gelesen und will etwas Wichtiges dem Jungen berichten“ usw.

Typische pathologische Reaktionen: „Jemand aus der Familie ist gestorben“, „Die Mutter will den Jungen beschimpfen“, „Die Mutter ärgert sich, weil das Kind etwas unrichtig gemacht hat“, „Die Mutter will den Jungen bestrafen oder etwas verbieten“ usw. Solche Antworten zeugen von innerer Unruhe.

Es wurde pathologische Reaktion bei Colin ermittelt. Er ist beunruhigt, dass die Mutter ihn bestrafen will. Bei anderen Probanden wurden keine pathologischen Reaktionen festgestellt.

Dritte Geschichte: „Übler Traum“

Ziel ist die Kontrolle der vorgehenden Tests (die Ermittlung der Wechselbeziehungen zwischen Antworten).

„Eines Morgens in aller Frühe wacht der Junge/das Mädchen auf und sagt: Ich hatte einen echt üblen Traum!“ Was für ein Traum hatte der Junge/das Mädchen?“

Typische normale Antworten: „Ihm träumte ein schrecklicher Film“, „Ihm träumte ein böses Tier/Untier“, „Er hatte einen Traum, dass er sich verirrt hat“ usw.

Typische pathologische Reaktionen: „Es träumte ihm, dass die Mutter (der Vater) gestorben ist“, „Er/es hatte einen Traum, dass er gestorben ist“, „Ihm träumte es, dass jemand ihn/es stehlen/ermorden will“ usw. Pathologische Reaktionen zeigen, dass das Kind keine Verhaltensvariante in Stresssituationen hat. Solche Antworten können auch von Aggressivität und Schuldgefühl zeugen.

Colin antwortete, dass der Junge einen Traum über Tod des Vaters. Bei anderen Probanden wurden keine pathologischen Reaktionen ermittelt.

Individuelle Gespräche

Für Diagnostik, sowie für Unterstützung des Kindes ist ein Gespräch hilfreich. Es wurden folgende Fragen den Probanden gestellt (im Verlauf des Gesprächs auch andere präzisierende Fragen):

- Wovor fürchtest du dich am meisten?
- Was hat die Mutter richtig und was falsch gemacht?
- Was hat der Vater richtig und was falsch gemacht?
- Meinst du, dass du etwas falsch gemacht hast?
- Willst du dich mit dem Vater (mit der Mutter) treffen?
- Wie möchtest du ein Fest verbringen?
- Hast du einen sehnlichsten Wunsch?
- Hast du üble Träume?

Es ist wichtig, wohlwollend mit dem Kind zu sprechen.

Nach den Deutungstests und individuellen Gesprächen mit den Probanden kann man feststellen, dass Wolfgang, Alina und Maggy bei der Bewertung des Verhaltens der Eltern auf deren Schwierigkeiten im Prozess der Scheidung und auf deren Gefühle Rückzug nehmen. Durch dieses Verständnis können sie eigene negative Gefühle (u. a. Aggressivität), die manchmal bei der Kommunikation mit den Eltern entstehen, bewältigen. Bei keinem Probanden wurde Schuldgefühl wegen der Scheidung und Trennung der Eltern ermittelt. Das Gefühl der Unvollkommenheit der Familiensituation bleibt bei Colin und Wolfgang, da sie nach der glücklichen Familie, die sie früher hatten, Sehnsucht haben. Das Verlassenheitsgefühl bleibt bei Alina, deren Vater sich mit ihr selten trifft. Ausgeprägte innere Unruhen werden bei Wolfgang, Alina und Maggy nicht festgestellt. Bei Colin wird innere Unruhe ermittelt. Für Colins Fall würde es ratsam, einen familienunterstützenden Kursus zu erarbeiten.

Eines der wichtigsten Ergebnisse des Kurses ist es, dass die Kinder die Scheidungs- und Trennungsprozesse sowie eigene Gefühle und Gefühle des Anderen aus anderer, weniger „belastender“, Sicht betrachten und dadurch ihre scheidungsrelevante Erlebnisse Neubewerten und mithilfe von unterschiedlichen Strategien regulieren können.

Man kann feststellen, dass unsere weiteren Hypothesen wahr sind:

- ✓ zur Verminderung von Schuld- und Verlassenheitsgefühle sowie von Gefühl der Unvollkommenheit der Familiensituation dient die Förderung des kognitiven Verständnisses von Scheidungs- und Trennungsprozessen bei den Probanden;
- ✓ zur Verminderung von inneren Unruhen und Aggressivität dient die Förderung der Verständnisses und des Wahrnehmens von eigenen Gefühlen und Gefühlen des Anderen sowie Anwendung von Regulationsstrategien.

7. Zusammenfassung

Heilpädagogische Arbeit mit Kindern mit seelischen Belastungen im Kontext von Trennung und Scheidung besteht in den unterstützenden Tätigkeiten, die dem Scheidungskind seine durch elterliche Scheidung verursachten Probleme im psychischen und sozialen Bereich zu bewältigen helfen sollen. Die Auswahl von unterstützenden Tätigkeiten hängt von unterschiedlichen Faktoren ab, wie Alter des Kindes, sein kognitives Entwicklungsstand, seine psychische Besonderheiten, persönliche Verarbeitungs- und Bewältigungsmöglichkeiten, familiäre Prozesse (u. a. die Beziehungen der Familienmitglieder untereinander) sowie Selbständigkeit und Lebensqualität des Kindes vor, während und nach der Scheidung und Trennung der Eltern. Als Maxime bei der Auswahl von unterstützenden Maßnahmen dient die im Vorfeld durchgeführte Diagnostik des psychischen Zustandes des Kindes. Die Ergebnisse der Diagnostik werden zur Erarbeitung der Ziele und bzw. der Inhalte von unterstützenden Maßnahmen angewandt und sollen im Verlaufe der heilpädagogischen Arbeit mit dem Kind immer wieder überprüft und reflektiert werden.

Die Wahl der Form unterstützender Arbeit, d.h. der Individuell- oder Gruppenmaßnahmen, hängt von individuellen Charakteristiken des Kindes und vom Ziel der heilpädagogischen Handelns ab. Die Gruppenarbeit ist bevorzugt, wenn die Kinder ähnliche individuelle Charakteristiken und Probleme haben, sowie wenn die Förderung ihrer sozialen Partizipation durch die freundliche Beziehungen mit den gleichaltrigen Kindern im Rahmen der Gruppe von Bedeutung ist. Die Gruppenarbeit ist nicht ratsam, wenn das Kind ein seelisches Trauma oder andere schwierige psychische Probleme und die damit verbundenen Entwicklungs- und Verhaltensstörungen hat.

In ihrer Arbeit mit Scheidungskindern sollten sich die HeilpädagogInnen von theoretischen und methodologischen Grundlagen der Heilpädagogik leiten lassen. In der Heilpädagogik unterscheidet man geisteswissenschaftliche, naturwissenschaftliche, kritisch-materialistische, analytisch-realwissenschaftliche und integrationspädagogische theoretische Ansätze, die ein breites Spektrum von heilpädagogischen Methoden darstellen. Im Rahmen des geistwissenschaftlichen Ansatzes ist Hermeneutik als Forschungsmethode vorgeschlagen; naturwissenschaftliches Denken ist durch die „Beobachtbarkeit“ und „Operationalisierbarkeit“ methodischer Vorgehensweise geprägt; aus humanistischer Sichtweise sollte heilpädagogische Tätigkeit auf Sozialisierung gerichtet werden und von der Medizin abgegrenzt sein; im Zentrum des kritischen Rationalismus stehen die Methoden der

Beobachtung und des Experiments, die Überprüfbarkeit heilpädagogischen Handelns gewährleisten sollten.¹²⁸

Für die Umsetzung der Ziele der vorliegenden Arbeit wurde der kritisch-rationalistische Ansatz angewandt und bzw. die Methoden der Beobachtung und des Experiments. Bei der Erarbeitung des unterstützenden Kurses im Rahmen des empirischen Teils wurden Methoden aus den Bereichen der Psychologie und der Pädagogik sowie spezielle heilpädagogische Methoden (Übungsbehandlungen) angewandt. Heilpädagogik beruht auf allgemeinen Prinzipien der Pädagogik und Erziehung, der Psychologie und Therapie, indem sie doch von all diesen wissenschaftlichen Zweigen abgegrenzt ist. HeilpädagogInnen sind keine Lehrer oder Therapeuten: ihre Aufgabe besteht in der Hilfe und Unterstützung des Kindes bei dessen Auseinandersetzung mit den Lebensproblemen und Schwierigkeiten.

Zur theoretischen Kompetenz der HeilpädagogInnen gehört auch eine angemessene Operationalisierung der Begriffe, auf deren Grundlagen sie ihre Tätigkeiten konzipieren. Da eine Reihe von Grundbegriffen der Heilpädagogik durch Verschwommenheit geprägt ist, ist es ratsam, diese durch konkrete ausführliche Inhalte fassbar zu machen. So versteht sich unter der „heilpädagogischen Unterstützung“ im Rahmen der vorliegenden Arbeit ein Set von verbalen und nonverbalen Übungen, Bewegungs- und kreativen Spielen, die mit einem Ziel verbunden sind: den Kindern zu helfen, ihre durch Scheidung der Eltern verursachten seelischen Belastungen zu bewältigen. Unter den „seelischen Belastungen“ verstehen sich negative Gefühle und emotionale Probleme des Kindes, die auf seine psychische Entwicklung und Entfaltung belastend wirken. „Seelische Belastung“ ist begrifflich vom „seelischen Trauma“ dadurch abgegrenzt, dass das „Trauma“ nicht nur eine belastende Wirkung, sondern eine Störung in der psychischen Entwicklung bezeichnet.¹²⁹

Für alle Tätigkeitsfelder heilpädagogischen Handelns ist Beachten folgender praktischer Hinweisen erforderlich: die Berücksichtigung der Grundbedürfnisse der Kinder nach sozialer Verbundenheit, Teilhabe, Identität und Autonomie; Echtheit, Wertschätzung und Empathie der HeilpädagogInnen; Akzeptanz des Kindes in seiner Ganzheit als Person; möglichst breite Einbeziehung der Wünsche und Erwartungen des Kindes bei der Erarbeitung der heilpädagogischen Maßnahmen. Diese Leitfäden heilpädagogischen Handelns wurden vom Deutschen Berufs- und Fachverband Heilpädagogik als Grundlagen der heilpädagogischen Tätigkeiten genannt.

¹²⁸ Die theoretischen Ansätze der Heilpädagogik wurden von Vera Moser und Ada Sasse in der Studie „Theorien der Behindertenpädagogik“ (2008) erörtert.

¹²⁹ Definitionen „seelische Belastung“ und „seelisches Trauma“ wurden von den Erörterungen von Petr Ondracek abgeleitet, der dieses Thema in der Studie „Heilpädagogische Unterstützung von Menschen mit seelischer Belastung/Verletzung“ (2009) behandelt.

Die Einstellung und Haltung der HeilpädagogInnen ist in jeder Situation von großer Bedeutung. In jedem Fall ist Geduld notwendig. Bei der Arbeit mit den Kindern mit seelischen Belastungen ist insbesondere ein Abstand wichtig. Dabei versteht sich darunter keine kühle Haltung, sondern eine Verbindung der menschlichen Zuwendung mit sachlicher Besonnenheit. Die HeilpädagogInnen sollten auch über Aufgeschlossenheit und Vorurteilsfreiheit gegenüber den Mitmenschen verfügen. Von Bedeutung ist auch eine optimistische Erwartungseinstellung zu den Ergebnissen der abgeleiteten unterstützenden Maßnahmen, die aber durch die Realität begrenzt sein sollte.

Für Konzipieren der erfolgreichen heilpädagogischen Maßnahmen sind von großer Bedeutung nicht nur allgemeine theoretische und methodologische Erkenntnisse im Bereich der Heilpädagogik, sondern auch umfassende fachliche Kenntnisse unmittelbar im konkreten Tätigkeitsfeld. Falls die HeilpädagogInnen mit den Scheidungskindern arbeiten, sollten sie scheidungsrelevante Themen grundsätzlich behandeln. Hilfreich sind dabei die Befunde der Heilpädagogen, Psychologen und anderer Wissenschaftler, die in diesem Feld erforscht haben. Aufgrund von Befunden der Scheidungsforschungen wurden im Rahmen der vorliegenden Arbeit die Erkenntnisse über typische Auswirkungen von Trennung und Scheidung auf die Kinder im verschiedenen Alter und damit verbundene Verhaltensänderungen, über ihre allgemeine Probleme und Bedürfnisse gewonnen.

Die Auswirkung von elterlicher Scheidung auf das Kind hängt von zahlreichen individuellen Faktoren ab, doch ist es unstrittig, dass die elterliche Scheidung und Trennung immer eine stressvolle Erfahrung für jedes Kind bedeutet, die vor allem durch Änderung der Familienkonstruktion und bzw. der sozialen Umwelt des Kindes geprägt ist. Dazu schichten sich unterschiedliche negative Gefühle und Emotionen auf, wie Angst vor Trennung mit einem Elternteil, Wut, Ablehnung der Situation oder eines Elternteils, Einsamkeit, Verlassenheits- und Schuldgefühle etc. Dem Kind fällt es schwer, seine eigenen Gefühle und Emotionen selbst zu verstehen und zu bewältigen. Die „unverarbeitete“ Mischung von negativen Gefühlen wirkt auf das Kind belastend und verursacht Verhaltensänderungen.

Bei den Kindern im Alter zwischen 0 bis 6 Jahren, die die Trennung der Eltern von egozentrischen Perspektiven bzw. als Liebesentzug wahrnehmen, finden die Verhaltensänderungen den Ausdruck häufig in der erhöhten Weinerlichkeit, Irritierbarkeit, Furcht vor Trennung, psychosomatischen Störungen. Bei den Kindern im Alter von 6 bis 10 Jahren werden typisch verstärkte Loyalitätskonflikte, Aggressionen und Leistungsverweigerung in der Schule ermittelt. Alterstypische Reaktionen in der Vorpubertät können in der erschwerten Selbstwertproblematik, Scham, Verachtung und Wut gegenüber einem Elternteil zum Ausdruck kommen. Besonders akut erleben die elterliche Scheidung die Kinder im Pubertätsalter wegen des besonderen emotionalen Zustands. Bei dieser Altersgruppe ermittelt man häufig Rückzug, depressive Verstimmungen, schwache Konzentration.

Die Grundbedürfnisse des Kindes bestehen in der Unterstützung, Liebe, Akzeptanz und Zuwendung vor allem seitens der Eltern, in stabilen Bindungen zwischen beiden Elternteilen und dem Kind, sowie in der für sein Alter verständlichen Erklärung, warum die Eltern nicht mehr zusammen leben wollen, da dem Kind selbst es schwerfällt, kognitives Verständnis von solchen schwierigen Lebenssituationen zu besitzen. Die Förderung des Verständnisses von Scheidungs- und Trennungsgründen beim Kind kann die Entwicklung bei ihm der Gefühle des Verrats, der Verlassenheit und der Schuld vermeiden. Falls diese Gefühle verwurzeln bzw. nicht bewältigt werden, könnte elterliche Scheidung das Vertrauen des Kindes in andere Menschen stören und auch einen Einfluss auf zukünftige Beziehungen (wie z.B. Sehnsucht nach dem Kontakt mit anderen Personen oder umgekehrt dessen Vermeidung) sowie auf die Zielsetzung und Erreichen der gesetzten Ziele haben. Außerdem könnten die unverarbeiteten negativen Gefühle andere Probleme und Schwierigkeiten beim Kind verursachen, wie Nervosität, Aggressivität, psychosomatische Störungen, häufige Schlafstörungen, dauernde Depressionen etc. Mit den größten Problemen ist das erste Jahr nach der Scheidung verbunden. Die Eltern und/oder andere unterstützende Personen sollten in dieser Zeit dem Kind helfen, relevante Probleme zu bewältigen.

Die Befunde der Scheidungsforschungen bilden zusammen mit den Ergebnissen der Diagnostik psychischen Zustandes des Kindes eine Grundlage zur Ableitung von Hypothesen in der heilpädagogischen Arbeit. Im Rahmen der empirischen Arbeit wurde von der Autorin eine Untersuchung über Scheidungskinder im Pubertätsalter durchgeführt. Mit dem Ziel der praktischen Ermittlung des Einflusses der Scheidungsprozesse auf die Kinder sowie der relevanten heilpädagogischen Unterstützung auf ihre Verarbeitungs- und Bewältigungsmöglichkeiten wurden vier Probanden ausgewählt, die die Scheidung und Trennung der Eltern erleben. Die grundlegenden Elemente der empirischen Arbeit bestanden in der ersten Diagnostik der psychischen Zustände der Kinder, Erarbeitung und Durchführung eines unterstützenden Kurses, sowie dessen Bewertung aufgrund weiterer Diagnostik im Verlaufe und im Anschluss des Kurses.

Vor der ersten Diagnostik wurde es unter Berücksichtigung des Alters der Probanden, ihrer Lebensbedingungen und Wohnsituation, der Scheidungsphase, sowie Informationen der Eltern über individuelle Charakteristiken der Kinder angenommen, dass bei den Probanden Stress, innere Unruhen, Gefühl von Unvollkommenheit der Familiensituation, Schuld- und Verlassenheitsgefühle, depressive Verstimmungen und Aggressivität ermittelt werden könnten. Zu den Zielen gehörte auch die Verifizierung der Hypothese über die Zusammenhänge zwischen dem Konfliktivitätsgrad in der Familie nach der Scheidung und psychischer Anspannung bei den Kindern. Dazu wurden die Eltern der Kinder zur Diagnostik einbezogen. Die Hypothesen wurden durch beobachtbare somatische, verhaltensbezogene und erlebnisbezogene Indikatoren von Stress (bzw. wie Herzschlag und Hautwiderstand; Mimik, Sprechmodus; verbale Einschätzung der Befindlichkeit etc.), messbare und

beobachtbare Indikatoren der inneren Unruhe (wie Aufregung und Ängstlichkeit), messbare und beobachtbare Indikatoren seelischer Belastungen (wie gestörtes Bindungsverhalten, verführtes Autonomiestreben, soziale Passivität, Schuldgefühl, depressive Verstimmung, unerträgliche Selbstwertproblematik), sowie beobachtbare Indikatoren der psychischen Anspannung (wie Nervosität und Entspannungsprobleme) verifiziert. Zur Ermittlung messbarer Indikatoren wurden drei Tests durchgeführt: Die konzipierte von Robert Burns und Harvard Kaufman „kinetische Familienzeichnung“, „Familiensituationstyp“ und „Analyse der Familienunruhe“ von Edmond Eidemiller. Für die Untersuchung der individuellen Merkmalen und Einstellungen entsprechenden Elternteils, momentaner familiärer Beziehungsqualitäten aus Sicht dieses Elternteils, und der Beziehungsbesonderheiten zwischen Eltern und dem Kind wurden Tests „Fragebogen für Eltern zur Analyse des elterlichen Erziehungsverhalten“ und „FAGS Befragung“ angewandt.

Aufgrund der erhaltenen Daten wurde bestätigt, dass die elterliche Scheidung einen Stress bei den Kindern verursacht: bei allen Probanden wurden somatische oder verhaltensbezogene Indikatoren von Stress festgestellt. Bei allen Probanden wurden Indikatoren von seelischen Belastungen ermittelt: soziale Passivität bei zwei Probanden, die in der Verminderung der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und Verschlechterung von Schulleistungen zum Ausdruck kam; depressive Verstimmungen bei zwei Jungen; verführtes Autonomiestreben bei einer Probandin; Schuldgefühle bei zwei Probanden; erschwerte Selbstwertproblematik bei einem Probanden. Innere Unruhen, die mit Hilflosigkeit, Mutlosigkeit, Ängstlichkeit und Gefühl der Ohnmacht verbunden sind, wurden bei zwei Kindern ermittelt. Solche alterstypische Reaktion wie Scham, d.h. die Wahrnehmung der unvollständigen Familie als beschämender Mangel, wurde bei keinem Probanden festgestellt, doch das Gefühl der Unvollkommenheit trat bei allen Probanden auf. Bei zwei Probandinnen wurde das Gefühl der Verlassenheit ermittelt, das dabei nicht markant ausgeprägt war, da die Probandinnen Unterstützung von einem der Familienmitglieder haben. Es wurde auch die Hypothese über Zusammenhänge zwischen dem Konfliktivitätsgrad elterlicher Beziehungen nach der Scheidung und psychischer Anspannung bei den Kindern bestätigt. In jeder untersuchten Familie wurde ein hohes Konfliktpotenzial der Beziehungen ermittelt. Die größten Belastungen verursacht dabei der markant ausgeprägte Kind-Elternteil-Konflikt, der nicht nur zur psychischen Spannung, sondern auch zur Entmutigung und zur Erschwerung der Selbstwertprobleme bei den Kindern im Pubertätsalter führen kann. Doch wurden bei keinem Probanden ein seelisches Trauma oder schwierige psychische Probleme ermittelt. Offensichtlich dadurch, dass jeder Proband über Unterstützung von einem Familienmitglied verfügte. Den größten Problemkomplex hatte dabei der Proband, dessen unterstützende Person (Vater) mit ihm nicht wohnte.

Zur Erarbeitung der unterstützenden Maßnahmen dienten die relevanten praktischen Befunde der Heilpädagogen und Psychologen. Die Auswahl von heilpädagogischen Übungen beruhte auf den Überlegungen über deren Angemessenheit und Übereinstimmung mit den aufgrund der Diagnostik angesetzten Zielen. Da die Probanden ähnliche Symptomatik und Problematik hatten, sowie die Förderung der positiven Gefühle und Erhöhung ihrer sozialen Aktivität zu den Zielen des unterstützenden Kurses gehörten, wurden Gruppenmaßnahmen abgeleitet. Es wurden auch die Eltern der Probanden einbezogen, mit dem Ziel der Förderung von Bewältigung bei Kindern ihrer Probleme durch elterliches Verständnis darüber, auf welche Schwierigkeiten die Kinder stoßen können. Konzeptuell unterscheidet sich das erarbeitete unterstützende Programm für Scheidungskinder von den familienunterstützenden Programmen, da in unserem Fall im Zentrum ein Kind und dessen Probleme stehen.

Vor der Durchführung des Kurses wurde aufgrund der Analyse relevanter heilpädagogischer und psychologischer Befunde sowie der Ergebnisse der Diagnostik vorgenommen, dass die Probleme im psychischen Bereich (wie Stress, depressive Verstimmungen, Schuldgefühl, Verlassenheitsgefühle, innere Unruhe, das Gefühl der Unvollkommenheit der Familie) und im sozialen Bereich (wie soziale Passivität) durch die Förderung des kognitiven Verständnisses von Scheidungs- und Trennungsprozessen, des Wahrnehmens und der Regulation von eigenen Gefühlen sowie des Wahrnehmens der Gefühle des Anderen behandelt werden können. Dabei sollte das Ziel des heilpädagogischen Handelns nicht in der Bewältigung der Probleme des Kindes durch „therapeutische“ Maßnahmen, sondern in der Unterstützung des Kindes bei dessen selbständigen Bewältigung relevanter Probleme. Es wurde vorgenommen, dass die Förderung bei den Probanden des kognitiven Verständnisses der Scheidungsprozesse zur Verminderung von Schuld- und Verlassenheitsgefühle, sowie von Gefühl der Unvollkommenheit der Familiensituation führen sollte. Die auf die Förderung des Wahrnehmens und Regulation von eigenen Gefühlen gerichteten Maßnahmen sollten zur selbständigen Bewältigung von negativen Gefühlen dienen. Das Kennenlernen und Durchführung unterschiedlicher Bewältigungsstrategien, wie Bewegungs- und kreative Aktivitäten, sowie Spaßaktivitäten und freundliche Beziehungen mit gleichartigen Kindern, die ähnliche Familienprobleme haben, sollten zur Verminderung von Stress, depressiven Verstimmungen und inneren Unruhen dienen.

Zur Überprüfung von Hypothesen wurden Methoden der Beobachtung im Prozess des Kurses, des Gesprächs im Rahmen und nach dem Ende des Kurses und Deutungstests im Anschluss des Kurses angewandt. Zu beobachtbaren Indikatoren gehörten Aktivitäts- und Partizipationsniveau der Probanden, ihre Zusammenarbeits- und Kooperationsbereitschaft, Bindungen unter den Probanden, verbale und nonverbale Reaktionen auf scheidungsrelevante Themen. Die anschließenden Deutungstests wurden auf die Ermittlung

von inneren Unruhen und Ängsten, Aggressivität, Schuld- und Verlassenheitsgefühlen gerichtet.

Die Ergebnisse der empirischen Arbeit zeigten, dass die heilpädagogische unterstützende Arbeit den Kindern helfen kann, die Schuldgefühle durch Förderung des kognitiven Verständnisses bzw. die Thematisierung von scheidungsrelevanten Themen zu bewältigen (Schuldgefühl war im Anschluss bei keinem Probanden ermittelt); das Gefühl der Unvollkommenheit der Familiensituation weitgehend zu vermindern (nicht markant ausgeprägt bei zwei Probanden ermittelt); das Verlassenheitsgefühl zu verarbeiten (bei einer Probandin ermittelt); innere Unruhen zu vermindern (bei einem Probanden ermittelt).

Zu einem der wichtigsten Ergebnissen des Kurses gehört es, dass die Kinder gelernt haben, die Scheidungs- und Trennungsprozesse sowie eigene Gefühle und Gefühle des Anderen aus weniger belastender Sicht zu betrachten und dadurch ihre scheidungsrelevante Erlebnisse neu zu bewerten und mithilfe von unterschiedlichen Strategien zu regulieren.

Zu anderem wichtigen Ergebnis gehört die Tatsache, dass in einigen Fällen ohne entsprechende Unterstützung vom Kind durch seine eigene Familie die Ersparlichkeit von heilpädagogischen Maßnahmen, die vor allem auf das Kind gerichtet sind, nicht genügend ist. In solchem Fall ist es ratsam, die familienunterstützenden Maßnahmen abzuleiten, die die Beratung der Eltern in großem Maße einschließen.

Literaturverzeichnis

- Antje, Michel: Elterliche Scheidung und Konsequenzen für das Verhalten der Kinder. Verursacht die Scheidung bei Kindern Verhaltensstörungen mit „antisozialem Akzent?“, Nordstedt 2007.
- BAGH (Bundesarbeitsgemeinschaft Hilfe für Behinderte): Gleichstellungsgesetz für Behinderte Menschen. <http://www.gesetze-im-internet.de/bgg/BJNR146800002.html>.
- Benedek, Elissa P.; Brown, Catherine: Scheidung. Wie helfe ich unserem Kind? Stuttgart 1997.
- Biewer, Gottfried: Grundlagen der Heilpädagogik und Inklusiven Pädagogik, UTB, Stuttgart, 2010.
- Biewer, Gottfried: Vom Integrationsmodell für Behinderte zur Schule für alle Kinder, Basel 2009.
- Bork, Nicole: Scheidungskinder- wie Kinder mit der Trennung ihrer Eltern umgehen, Nordstedt 2002.
- Bundschuh, K. Heimlich; U. Krawitz, R. (Hrsg.): Wörterbuch Heilpädagogik, Bad Heilbrunn 1999.
- Bydlinski Georg: Ein Gürteltier mit Hosenträgern, Wien: Dachs Verlag GmbH, 2005; auch unter: http://www.gedichtsuche.de/gedichtanfaenge_ueber.php?id=709.
- Bydlinski, Georg: Wasserhahn und Wasserhenne, Wien: Dachs Verlag GmbH, 2002; auch unter: http://www.gedichtsuche.de/gedichtanfaenge_ueber.php?id=704
- Christel, Simon; Sasse, Markus: Gruppentraining mit Kindern aus Trennungs- und Scheidungsfamilien, http://www.wetteraukreis.de/imperia/md/content/service/jugend_familie/eingabe_jugend_familie/gruppentraining_mit_kindern_aus_trennungs.pdf
- Danemann A. (Hrsg.): Enzyklopädisches Handbuch der Heilpädagogik, Halle 1934.
- Deutsche Berufs- und Fachverband Heilpädagogik: Heilpädagoginnen und Heilpädagogen in der Jugendhilfe. Berlin 2010, Im Internet: <http://www.heilpaedagogik.de/bhponline.de/down/public/5xxx-verlag/5120-20101222-p05.pdf>
- Duden: das Herkunftswörterbuch: Etymologie der deutschen Sprache, 4. Auflage, 2007.
- Eitle, Werner: Basiswissen Heilpädagogik, Troisdorf 2003.
- Engel, F.; Nestmann, F; Sickendiek, U.: Beratungs- und Interventionsprozesse in Bildung und Erziehung, Hagen: Fernuniversität, 1997.

- Frey, Eberhard: Vom Programm zur Metapher – den Bedürfnissen der Kinder in Trennungs- und Scheidungsprozess ihrer Eltern gerecht werden, in: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Bd. 49, 2000, S. 109-126.
- Friedrich Max F.: Die Opfer der Rosenkriege: Kinder und die Trennung ihrer Eltern, Überreuter Verlag 2004.
- Fröhlich, Andreas: Basale Stimulation, 7. Auflage, Düsseldorf 1995.
- Fthenakis Wassilios E.; Walbiner Waltraut; Wolf Jürgen: Gruppeninterventionsprogramme für Kinder, http://www.familienhandbuch.de/cms/Familienbildung_praev2.pdf
- Fthenakis, Wassilios E.; Chow, Sergio; Gemar Kornelia: Gruppeninterventionsprogramm für Kinder mit getrennt lebenden oder geschiedenen Eltern. TSK-Trennungs- und Scheidungskinder, Weinheim: Beltz, 1999.
- Furstenberg, F.F., Seltzer, J.A.: Divorce and child development. Paper presented at the American Orthopsychiatric Association, panel on current research in divorce and remarriage, Boston, April 1983.
- Gardner, Richard: Psychotherapy with children of divorce, Jason Aronson Inc. 1991.
- Gerber, Sophia: Scheiden tut weh – Folgen von Scheidung und Trennung für Kinder und Eltern, Nordstedt 2002.
- Glückskeks Sprüche. <http://www.sinnvollerweise.de/sprueche/glueckskeks-sprueche.htm>.
- Greving, Heinrich; Ondracek, Petr: Heilpädagogisches Denken und Handeln, Stuttgart 2009.
- Greving, Heinrich; Ondracek, Petr: Spezielle Heilpädagogik, Stuttgart 2009.
- Gröschke, Dieter: Psychologische Grundlagen für Sozial- und Heilpädagogik. Ein Lehrbuch zur Orientierung für Heil-, Sonder- und Sozialpädagogen, 3 Auflage, Klinkhardt, 2005.
- Haeblerlin, Urs: Grundlagen der Heilpädagogik: Einführung in eine wertgeleitete erziehungswissenschaftliche Disziplin, UTB GmbH, 2005.
- Heimlich, Ulrich; Krawitz, Rudi: Wörterbuch Heilpädagogik. 3. Auflage, Stuttgart 2007.
- Hinterhuber H.: Sind psychogene Störungen medikamentös zu behandeln? Im Internet: <http://www.sanp.ch/pdf/2006/2006-05/2006-05-047.PDF>.
- Hodges, William: Interventions for children of divorce custody, access, and psychotherapy, John Wiley & Sons 1991.
- Hornakova, Marta: Integrale Heilpädagogik, Rieden 2004.

- Hozman, Thomas; Froiland, Donald: Families in divorce: A proposed model for counseling the children, in: The Family Coordinator, 25, 1976, S.271-276.
- Jaede, Wolfgang; Wolf, Jürgen; Zeller-König Barbara: Gruppentraining aus Trennungs- und Scheidungsfamilien (Materialien für die psychosoziale Praxis); Weinheim: BeltzPVU, 1996.
- Jatzen, Wolfgang: Materialistische Behindertenpädagogik als basale und allgemeine Pädagogik. Im Internet: <http://www.basaglia.de/Artikel/Materialistische%20BHP.htm>
- Kessler, Shelia; Bostwick Sylvia H.: Beyond Divorce: Coping Skills for Children, in: Journal of Clinical Child Psychology, 1977, P. 38-41.
- Klein, Ferdinand; Meinertz, Friedrich; Kausen; Rudolf: Heilpädagogik, Klinkhardt 1999.
- Kruse, Marx: Ein Klecks ging mal spazieren, Verlag Sankt Michaelsbund, 2003; Im Internet: http://www.gedichtsuche.de/dichter_ueber.php?id=185
- Liebig, Stefanie: Scheidungskinder, Nordstedt 2008.
- Lowery, Carol: Psychotherapy with children of divorced families, in: Textor M. (ed.): The Divorce and Divorce Therapy Handbook, 1989, S. 225-241.
- Moor, Paul: Heilpädagogik. Ein pädagogisches Lehrbuch, Bern 1982.
- Moser, Vera; Sasse, Ada: Theorien der Behindertenpädagogik, UTB 2008.
- Müller, Markus: Denkansätze in der Heilpädagogik. Eine systematische Darstellung heilpädagogischen Denkens und der Versuch einer Überwindung der unreflektierten Paradigmenkonkurrenz, Heidelberg, HVA/Ed. Schindele, 1991.
- Mutzek, W: Kooperative Beratung in pädagogischen Handlungsfeldern, Hagen 1996.
- Nichols, William: Family therapy with children of divorce, Im Internet: http://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1300/J287v01n03_06#preview
- Portmann, Rosemarie: Spiele zum Umgang mit Aggressionen, Den Bosco Verlag, 2004.
- Psychische Störungen, Im Internet:<http://www.achtung-kinderseele.org/psychische-stoerungen/psychische-stoerungen>.
- Reicher, Hannelore: Inklusive Pädagogik: Handlungskonzepte in der Arbeit mit Menschen mit speziellem Erziehungs- und Bildungsbedarf, Graz 2008.
- Semmer, N: Stress, in: Asanger, R./Wenniger, G. (Hrsg.): Handwörterbuch der Psychologie. Augsburg 2000.
- Scheidungs-Gedichte: http://www.gedichtes.de/scheidung_gedichte/6.html
- Solveig Kloß: Kindliche Reaktionen auf Trennung und Scheidung, Nordstedt 2007.

- Speck, Otto: System Heilpädagogik. Eine ökologisch reflexive Grundlegung, 6. Auflage, München 2008.
- Stangl, Werner: Der Fragebogen zum elterlichen Erziehungsverhalten. <http://www.stangl-taller.at/PSYCHOLOGIE/FEV/default.html>
- STATISTIK AUSTRIA. Bundesanstalt Statistik Österreich
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/scheidungen/index.html.
- Stecher, Ludwig: Die Wirkung sozialer Beziehungen. Empirische Ergebnisse zur Bedeutung sozialen Kapitals für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, München 2001.
- Stolz, Cornelia; Strini; Manuela: Kindheit im Schatten des Elternkonfliktes von Trennung und Scheidung, Hamburg 2009.
- Strachota, Andrea: Heilpädagogik und Medizin: Zur heilpädagogischen Relevanz medizinischen Denkens und Handelns im 20. und 21. Jahrhundert, 9. Vorlesung.
<http://homepage.univie.ac.at/andrea.strachota/medizin.htm>
- Stupka, T.: Analyse der Situation von Eltern mit gemeinsamem Sorgerecht nach Trennung oder Scheidung. Regensburg, 2002.
- Theunissen Georg (Hrsg.): Empowerment - ein neuer Wegweiser für die Arbeit mit Menschen, die als geistig behindert gelten, 1997.
- Töbelmann, Kai: Die Folgen der Scheidung für das Kind, Nordestedt 2007.
- Vereinigung für interdisziplinäre Frühförderung. <http://www.fruehfoerderung-viff.de/>
- Wallerstein, Judith; Lewis, Julia M.; Blakeslee, Sandra: Scheidungsfolgen – Die Kinder tragen die Last: Eine Langzeitstudie über 25 Jahre, Beltz 2002.
- Wallerstein Judith S.; Kelly, Joan B.: Brief interventions with children in divorcing families, in: American Journal of Orthopsychiatry, Vol. 47, Issue 1, January 1977. S. 23-39.
- Zuschlag, Berndt; Thielke, Wolfgang: Konfliktsituation im Alltag. Ein Leitfaden für den Umgang mit Konflikten in Beruf und Familie, 3. Auflage, Göttingen: Verlag für Angewandte Psychologie, 1998.

LEBENS LAUF

Persönliche Daten:

Name: Sabine Binder
Geburtsdatum und –ort: 27. November 1974, Hollabrunn
Familienstand: ledig, 1 Tochter
Staatsbürgerschaft: Österreich



Bildungsgang:

2012 Ausbildung Quantenheilung, QMT Graz
2011/2012. Lohnverrechnungskurs Pascalina Stockerau
2010 Buchhaltungskurs
2002 - 2005 Universität Wien, Studium Pädagogik
2000 - 2002 Polycollege Wien (*Studienberechtigungsprüfung*)
1998 - 1990 HBLA Hollabrunn
1985 - 1998 Hauptschule Hollabrunn
1981 - 1985 Volksschule Hollabrunn

Berufliche Erfahrung:

2012 Flüchtlingsbetreuerin/stv. Einrichtungsleiterin
Verein Menschen.Leben
2011 Verkaufsmitarbeiterin Fa. Doppler Hollabrunn
(geringfügig)
2009 – 2010 Verkaufsmitarbeiterin Fa. Hofer
2005 – 2009 Unterbrechung durch Geburt meiner Tochter
(Heimarbeit Fa. Akzente Personal)
2001-2005 div. Studentenjobs:
Europay Austria – Sachbearbeiterin
Wr. Familienbund – Parkbetreuung
Softkom Leasingkraft - Mobilkom
Austria/Großkundenbetreuung
Ramoser – Freizeitbetreuung/Buffer
UCI Kino – Mitarbeiterin
Hotel Parkvilla – Rezeptionistin
1990 – 1998 Sachbearbeiterin Telekom Austria

Fähigkeiten/Kenntnisse:

Englisch, Führerschein B, EDV-Softwarekenntnisse, Internet